P.o.germ.
1292-5

Schück

<36623703170014 S

<36623703170014

E Bayer. Staatsbibliothek

Lustspiele

von

Johann Friedrich Schink.

Halle,
in der Rengerschen Buchhandlung
1821.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

Seine Hochgeboren

den

Herrn Grafen

Conrad zu Rantzau

auf Breitenburg im Holsteinischen,

Königlichen dänischen Kammerherrn,

Groß-Kreuz- und Johanniterritter.

Hochgeborner Herr Graf,
Hochverehrter Herr Kammerherr!

Ew. Hochgeboren reiche Empfänglichkeit für die Kunst der Musen und Ihr achtendes Wohlwollen für die Ausüber derselben, lassen mich hoffen, Sie werden gütig das Gastgeschenk aufnehmen, das ich, in der frohen Erinnerung an die schönen Tage meines Aufenthalts zu Breitenburg, auf diesen alten, ehrwürdigen Rittersitz niederlege. In dem Schooße einer höchst lieblichen Natur, in der, für Geist und Herz gleich wohlthätigen, sinn- und gemüthvollen Unterhaltung, die mich dort umgab, verlebt' ich Stunden, deren Andenken mich noch immer erfreut und erhebt. Nehmen Sie denn, als Zeichen meiner dankbaren Erinnerung, die Spiele des Witzes und

der Laune gefälligst auf, denen ich Ihren verehrten Namen vorzusetzen, mir die Freiheit nehme.

Mögen sie Ew. Hochgeboren einen frohen Genuß gewähren, möge das Glück Ihres Beifalls ihnen nicht fehlen; die Erinnerung an den Geber erneuen, und ihm die angenehme Kunde werden, Ew. Hochgeboren gedenken seiner noch mit dem alten Wohlwollen, der alten Werthschätzung.

Hochachtend und verehrend verharre ich

Ew. Hochgeboren

Berlin,
im März 1821.

gehorsamst ergebenster
Schink.

Vorwort.

Von den drei Lustspielen, die ich hier dem Publikum übergebe, entstanden zwei: Jedem sein Recht, und das Angebinde, schon vor mehreren Jahren. Schröder, Deutschlands erster und unerreichter Schauspieler, lebte noch, und für seine Bühne wurden sie gedichtet. Zu dem erstern gab mir Voltaire's l'enfant prodigue den zum Grunde liegenden Stoff. Daß ich diesen Stoff neu und eigenthümlich gestaltet, wird die Vergleichung mit der Voltaireschen Dichtung hinlänglich darthun. So sey es dann den Kunstrichtern überlassen, aufzufinden, wodurch und auf welche Weise das französische Dichterwerk zu einem deutschen Leben- und Sittengemälde wurde? Es ward in Hamburg mit Beifall aufgenommen. Vielleicht macht es, gut besetzt, und rasch und lebendig dargestellt, auch auf andern Bühnen Glück.

Die kleinere Dichtung, das Angebinde, ist durchaus mein Eigenthum. Schröder sprach immer mit Liebe von ihr und nur sein zu frühes

Aufgeben der wieder übernommenen Bühnenführung hinderte die Vorstellung derselben.

Erst im Jahre 1818 übernahm ich auf Wunsch die neue Bearbeitung des von Garrik und Colman gemeinschaftlich gedichteten Lustspiels, die heimliche Heirath. Es sollte mich freuen, wenn dieses, auf unserm älteren Theater mit allgemeinem Beifalle aufgenommene Erzeugniß der komischen Muse — unvergeßlich bleibt mir Schröders Meisterspiel, als Lord Ogleby — auch in dieser neuen Gestalt seine Ergötzlichkeit behauptete. Fällt die Darstellung der fünf Hauptcharaktere: des Ogleby und Sterlings, der Miß Heidelberg, der Sara und Fanny so sinnigen und talentvollen Schauspielern wie Beschort, Devrient, die Krickenberg, Schröck und Stich, anheim, so darf ich fast hoffen, daß ein günstiger Stern über ihr walten werde. Denn dargestellt, nicht blos vorgegaukelt, wollen diese Charaktere allerdings seyn. Nur bitt' ich diese Aeusserung nicht für eine Art captatio benevolentiae zu halten. Ich will damit nichts erschmeichelt oder erbeten haben.

Berlin, im März 1821.

I.

Jedem sein Recht.

Lustspiel
in
fünf Abtheilungen.

Personen.

Linden, ein reicher Wechsler, der sich auf das Land zurückgezogen hat.

Philipp, } seine Söhne.
Siegmund, }

Laun, ein reicher Gutsbesitzer im Thüringschen.

Amalia, seine Tochter.

Christine, Laun's Nichte.

Baronin von Plappart.

Flott, Philipps Bedienter.

Jacob, Lindens Bedienter.

Die Handlung geht auf Laun's Landgute vor.

Erste Abtheilung.

(Ein Saal in Laun's Wohnung, links Amaliens, rechts Christinens Zimmer.)

Erster Auftritt.

Laun, Linden.

Laun.

Nein, da reißt einem die Geduld. Das Sprichwort sagt: der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht, aber dieser Thränenkrug schwappt täglich über, und bricht doch nicht. Nimm's nicht übel, Freund, aber wenn man dich so sieht und hört, ein Hiob muß das Gleichgewicht verlieren. Bist du ein Mann? In der einen Viertelstunde sagst du Ja, in der andern Nein! Dem liederlichen Burschen von Sohne geschieht, was Rechtens ist, sein Name wird aus dem Familienverzeichniß ausgestrichen, und ich lasse mir's

gefallen, den andern, Trotz dem Sparren, den er zu viel hat, an seiner Stelle, als meinen Eidam, anzunehmen: der Tag erscheint, wo alles legaliter abgeschlossen, das junge Volk zusammen gegeben, meine und deine Familie von nun an nur eine werden soll, ich schicke nach dem Notare, bestelle den Schwarzrock, rüste Küch' und Keller, verschreibe die Musikanten, und setze meine alten Füße schon zum Ehrentanze zurecht: was geschieht? Meister Grillenfänger springt wieder ab und kratzt sich hinter den Ohren, wie ein Schulknabe, der einen dummen Streich gemacht hat.

Linden.

Ich bin Vater. Wenn das ungerathene Kind auch meinen Seegen nicht verdient, meinen Fluch kann ich ihm nicht geben. Und, was ist Enterbung, gänzliche Verstoßung anders, als Fluch?

Laun (hitzig.)

Fluch? Wetter! Einem Burschen, der sein mütterliches Erbtheil durchgebracht, auf das väterliche freiwillig Verzicht geleistet hat, sich bis auf diese Stunde nicht um den weichherzigen Thoren von Vater bekümmerte, so einem Burschen seinen unverschämten Willen thun, heißt das ihm den Fluch geben? Für den ist Kreuz und Noth der beste Seegen. Ungeschickt ist er nicht, und

ohne Hoffnung auf eine andere Weise als durch Selbsterwerb wieder auf einen grünen Zweig zu kommen, kann er nur so noch einmal ein honetter Kerl werden, und nur, zur Mäßigkeit gezwungen, wirthschaften und haushalten lernen.

Linden.

Wenn er es nun schon gelernt hätte! Wenn er irgendwo unbekannt in einem Winkel der Erde vom Schweiße seines Angesichts lebte, und es nur meiner Unterstützung bedürfte, ihn ganz der Tugend und einer nützlichen Thätigkeit zurück zu geben? O ich kenne ihn. Sein Herz war immer gut. Nur ein Augenblick ernster Selbsterkenntniß und er geht in sich. Ach! vielleicht hält ihn nur das zu lebhafte Gefühl seiner Unwürdigkeit ab, mich zum Zeugen seiner Reue, seiner Besserung zu machen.

Laun (spöttisch.)

Ja, das ist etwas anders. Da müssen wir uns wohl nach dem allerliebsten Sohne umsehen, ihn aufsuchen. Es wär auch unerhört, wenn wirs nicht thäten! Ein Sohn von so vortreflichen Eigenschaften, von so auserlesenen Hoffnungen! Erinnerst du dich noch? Mit dem Gelde sprang er um, daß es eine Lust war. Ich sah ihn eine Rolle Dukaten auf das Aß setzen und sie verlieren, wie nichts. Man konnt' ihm die ganze

Bank sprengen, und er schluckte sein Unglück herunter, wie ein Glas Wasser. Ich will den Seneka sehn, der's ihm nachthut.

Linden.

O hör' auf!

Laun.

Und, wie er am Verlobungstage durchging, unverschämt meine Tochter sitzen ließ. —

Linden (ihn unterbrechend.)

Genug! Der Verlorne hat sich Amaliens Hand, wie des ihm bestimmten Vermögens, unwürdig gemacht, sein Bruder erhält, was er verscherzte; aber ihn wie einen Fremdling ausstoßen, fremden Mitleid überlassen, dagegen empört sich meine Natur. Er ist strafbar, aber kein Bösewicht. Das sagt mir mein Herz. Es drängt mich, Erkundigung von ihm einzuziehn. Erhalt' ich die, und giebt sie mir auch nur die kleinste Hoffnung seiner Rückkehr, so darf er nicht leer ausgeh'n, so muß der, der in seine Rechte tritt —

Laun.

Nun darauf kann er's wagen. Hat sich der Bursche gebessert, so soll er nothdürftig zu leben haben. Aber du baust Schlösser in die Luft.

Linden.

Laß sie mir! Und nun ein Wort von deinem Schützlinge! Verdient er auch? —

Laun (mit Laune.)

Ja, er gehört in deine wunderliche Familie. Da muß ich schon ein Auge zudrücken. Für einen Liebhaber nimmt er sich freilich sehr hölzern; wiegt meiner Tochter seine Zärtlichkeit nach Gran und Skrupel zu, und spricht mit ihr, als hätt' er einen Prozes mit ihr abzumachen. Ein lächerlicher Knabe, das ist nicht zu leugnen. Aber seiner hohen Meinung von sich selbst muß der Hals gebrochen werden, oder ich will nicht Laun heißen.

Linden (seufzend.)

Nun nach deinem Gefallen! Es bleibt bei der Abrede. Könnt' ich nur vergessen? Von zwei Söhnen nicht einer, der seines Vaters Freude wäre! Der, ein unsinniger Wüstling, dieser ein Mensch ohne Herz, der, zum Danke für alle meine Wohlthaten, nichts liebt, als mein Geld, und jedes edlern Gefühls beraubt, nur der Sklave eines niedrigen Eigennutzes ist.

Laun.

Eigennutz hin, Eigennutz her! Dem dienen wir alle, ob ein bischen gröber, oder ein bischen feiner, die Sache bleibt dieselbe. Und hauswirthlich betrachtet, ist er eher eine Tugend, als ein Laster. Er hält zusammen, und dies ist die Seele eines guten Haushalters.

Linden.

Schweigen wir davon! Für das Glück deines Präsidenten wär also gesorgt, aber wie steht es mit dem Glücke deiner Tochter? Hat sie auch ein Herz für die kalte Klugheit deines Auserwählten?

Laun.

Meine Tochter hat Ehre im Leibe, und Respekt für mein obervåterliches Ansehn. Ihr Herz, weich wie Wachs, nimmt jede Form an, in die ich es zu knåten für gut finde. Sie raisonnirt nicht, sie gehorcht; die Frucht meiner weisen Erziehung.

Linden.

Es ist ein herrliches Geschöpf, aber für blinden Gehorsam zu gebildet. Das Herz hat auch seine Rechte, und das möchte schwerlich deinen Wünschen entsprechen. Vergiß nicht, daß sie schon liebte, daß sie die Huldigungen meines unglücklichen Sohnes mit zarter Erwiederung aufnahm —

Laun.

Possen! Das ist vorbei. Sobald ich den saubern Zeisig kennen lernte, verbot ich ihr kurz und gut, weiter an ihn zu denken. Und so verlasse dich auf mich! Wo ich ja sage, untersteht sich kein Mensch, nein zu sagen. Da kommt sie, sollst gleich ein Pröbchen seh'n.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Amalie (aus der Mittelthür.)

Laun (sich ins Zeug werfend, und Amalien, die einen Brief in der Hand eilig eintritt, gleichsam in Eid und Pflicht nehmend.)

Gut, daß du kommst, und da (deutet ihr die Stelle an,) bleib stehen. (Amalie will reden.) Nichts! Du sollst hören! (nimmt einen Lehnstuhl, wirft sich mit einer Art Vornehmigkeit hinein, uud spricht mit herrischem Anstande.) So. Achtung gegeben! Die Red' ist von dir, von dem heutigen Tage. Antwort, bist du meine Tochter?

Amalie (lächelnd, mit einer feinen Verbeugung.)

Ich habe die Ehre.

Laun.

Was gebietet das vierte Gebot?

Amalie (ahnend, worauf die Frage Bezug hat, verlegen.)

Mein Vater!

Laun.

Der bin ich. Folglich sollst du mich lieben, ehren, mir gehorchen. Der heutige Tag —

Amalie (die in ihrer Verlegenheit nicht weiß, was sie sagt.)

Befehlen Sie.

Laun.

Bravo so! Das Wort wollt' ich hören. Nun dann, ich befehle. Es beliebt mir, den heut'gen

Tag zu einem wichtigen, sehr entscheidenden deines kindlichen Gehorsams zu machen. Du sollst heute einen Mann nehmen. Ob alt, oder jung, hübsch oder häßlich, reich oder Bettler? gleichviel! Du thust deine Schuldigkeit und nimmst. Noch mehr, du liebst!

Amalie (fein.)

Sie scherzen, lieber Vater.

Laun.

Scherze, wenn ich befehle? Mit meinem väterlichen Ansehn treib' ich nie Possen. Was ich will, will ich mit Ernst. Und wenn ich sage: genommen! so nimmst du. Dictum factum! Deine Antwort?

Amalie.

Gehorsam ist meine Pflicht, aber blinden kann mein Vater nicht fordern. Des bin ich so gewiß, daß ich nicht einmal erschrecke, so täuschend Sie auch Ihren Scherz mit mir treiben.

Laun.

Ich mit dir? Verdammt! Ich will nimmer mehr hoffen, daß du —

Amalie (schmeichelnd.)

Lieber Vater!

Laun.

Still! Ein Wort, wie tausend. Ich will, du sollst den Mann, den ich dir gebe, nehmen, lieben,

anbeten, als deinen Herrn und Gebieter anerkennen. Rede gestanden, wirst du? —

Amalie (bescheiden.)

Ich kann nicht, mein Vater.

Laun.

Kannst nicht? Ich fall' aus den Wolken. Wie? Du unterstehst dich, mir Gehorsam, dem dir bestimmten Manne deine Hand, dein Herz, deine Liebe zu versagen?

Amalie.

Wie kann ich gehorchen, wenn mein Herz mir sagt, mein Gehorsam ist Betrug, wenn mein Verstand seiner Ausübung widerspricht? —

Laun.

Worte, sonst nichts! Ueber dein Herz hab ich nur zu gebieten, und, was deinen Verstand betrifft, der kommt hier gar nicht in Anschlag. Ein Mädchenkopf, ist wie ein Mädchenstrickbeutel, beide sind voll Plunder, und Plunder hat noch nie für Verstand gegolten. Also warum kannst du nicht?

Amalie.

Weil der Mann, den ich lieben soll, auch liebenswürdig, meiner Achtung werth, der Gemal meiner freien Wahl seyn muß. Wählen kann ich aber nur den Mann, der meine Zärtlichkeit zu verdienen weiß, der, was ihm

an Annehmlichkeit fehlt, wenigstens durch sein Herz ersetzt; Eigendünkel nicht für Ehemannswürde, und die Liebe zu dem Reichthume seiner Braut nicht für Huldigungen ihrer Reize verkauft. Dann bedarf es nicht des Gebotes der Liebe, sie kommt von selbst. Wo sie geboten wird, ist sie eine falsche Waare, die ihren Käufer betrügt.

Linden.

So vernünftig als wahr. Ich bin vollkommen mit ihr einverstanden. Mein Sohn verdient sie nicht, wenn er sich ihres eben so edlen als zartfühlenden Herzens nicht würdig zu machen weiß.

Laun (wild aufspringend.)

Ich fahr' aus der Haut. Saalbader und kein Ende! Kommst du, Kinderverderber, auch noch mit deinem Senfe? (zu Amalien.) Und du, das mein letztes Wort, für ein und allemal! Der Mann, den ich dir ausgesucht habe, sei wie er sei: das geht dich nichts an. Ihm den Kopf zu waschen ist meines Amtes, dein's, ihn zu heirathen, euer beiderseitiges, euch zu lieben, so gut ihr könnt, und mir in allem schuldigen Gehorsam zu leisten. (Zu Linden.) Du, Freund, gehst mit mir auf mein Zimmer. Der Notarius paßt schon auf. Ist das vorbei, so gehts über deinen Sohn, über die Mamsell Naseweis da, über dich her. (indem er geht, bemerkt er den Brief in Amaliens Hand.)

Was das? ein Brief? an wen? (nimmt ihn, sieht nach seiner Aufschrift, und giebt ihn an Linden.) An dich. (Zu Amalien.) Albernes Ding, Briefe giebt man ab.

Amalie.

Sie ließen mich ja nicht dazu kommen, lieber Vater.

Laun.

Woher? —

Amalie.

Der Postbote gab ihn mir. Ich kam — Aber, um des Himmelswillen, was ist Herrn Linden?

Laun (der sich nach ihm umdreht.) Was, Teufel, blaß wie eine Leiche? Was giebts? —

Linden (drückt den Brief zwischen beide Hände, seufzt aus tiefer Brust, und geht, ohn' ein Wort zu sagen, durch die Mittelthür ab.)

Laun.

Wetter! was nun wieder? Der Böse hat doch nicht sein Spiel und — Ich muß ihm nach. Sapperment, wenn etwa ein Bankrot — Das wär ein Satansstreich!

(eilig durch die Mittelthür ab.)

Dritter Auftritt.

Amalie.

Wie mir das Herz schlägt! Was mag dieser unglückliche Brief enthalten? — Ach! ich fürchte, irgend ein Unfall beugt den Ehrwürdigen. Auch mein Vater schien unruhig. Armer Linden! Der

Anblick seines Kummers läßt mich des meinigen vergessen. Ich dieses Präsidenten Frau, eben so verächtlich, als lächerlich? Nimmermehr! (Pause.) Ach! wenn ich dennoch müßte, wenn es meine Bestimmung wäre? Bestimmung? ich lästre. Kein Mensch ist zum Unglück bestimmt. Fremder oder eigener Wille zieht es herbei, und wir fallen nur, als Opfer menschlicher Irrthümer und Einrichtungen.

Vierter Auftritt.

Amalie, Christine.

Christine (zwischen der Thür aus ihrem Zimmer blickend.)

Allein? Erwünscht! (tritt heraus und nähert sich Amalien.) Malchen! (sieht Amalien prüfend an.) Mein Himmel, wie siehst du aus? — Was für ein Jammergesicht! Du siehst aus, wie das personificirte menschliche Elend. Was hilft das? Stemme dich dagegen.

Amalie.

Ich habe mich geweigert. Vergebens! Mein Vater besteht auf seinem Willen.

Christine.

Besteh' du auch auf dem deinigen. Da wird sich's zeigen, wer es am längsten aushält. Der männliche Wille gegen den weiblichen ist ein Zwerg gegen einen Riesen. Wanke und weiche du nur

nicht, er muß wohl. Er schreit, sprudelt und lärmt mitunter. Da muß man ihn freilich austoben lassen. Aber hernach fest gegen ihn aufgetreten! Ich kenne ihn. Troz seinen närrischen Grillen, die weichherzigste Seele unter der Sonne, Troz all' den tausend Falten auf seiner Stirne, im Grunde seines Herzens nur Vater. Polternd und zankend sagt er ja, wo er nein sagen wollte. Nur muß man sein Köpfchen auffetzen, nicht vorwärts und nicht rückwärts treten, immer auf einem Sinne beharren.

Amalie.

Du hast Recht. Aber ich bin seine Tochter, und ihm Ehrfurcht schuldig. Der Vater des verhaßten Präsidenten ist der Freund des meinigen. Die Vereinigung unsrer beiden Häuser (mit einem tiefen Seufzer.) ein lang genährter Wunsch ihrer Herzen. Vielleicht überwinden Zeit und Geduld meinen Abscheu, gewöhnen mich an meine Sklaverei, und lehren mich des Verhaßten Fehler, wie meine eignen, ertragen.

Christine.

O vortreflich! Da haben wir die Heldin des griechischen Trauerspiels, wie sie leibt und lebt! Kalt und mit geschlossenen Augen opfert sie sich ihrem Schicksale, stößt sich, wie Arria, den Dolch

in die Brust und ruft: „es schmerzt nicht!“ Was das für eine Ehe geben wird!

Amalie.

Ich bitte dich, martre mich nicht. Ich darf nur an den Elenden denken, und ein kalter Schauer befällt mich.

Christine.

Weg denn, den Blick von ihm! — Was er jetzt en Face ist, war er in Leipzig en Profil. Er studirte sein Jus in meines Vaters Collegien. So sah ich den Hasenfuß alle Tage. Zuweilen speist' er bei uns, und ich nahm ihn nicht schlecht in die Presse. Mit schärferer Lauge ist noch kein Geck begossen worden. Aber, was halfs? ein Mohr läßt sich nicht weiß waschen. Mein guter Vater stirbt, ich komme unter des Onkels Vormundschaft, habe die Ehre, deine Gespielin und Duzschwester zu werden, das Glück, meinen abgeschmackten Vetter wieder zu sehn, und find' ihn noch zehnmal ungereimter, als vorher. Da lob' ich mir — —

Amalie. (ahnend.)

Wen?

Christine.

Nun, den Bruder, den geliebten und liebenden. Mit allen seinen Verirrungen. —

Amalie (mit großer Lebhaftigkeit.)

Liebenden? Verirrungen? Im wüsten Taumel ging er durch das Leben, stürzte sich in Zerstreu-

streuungen, kostete alle Arten des Vergnügens, nur den Freuden einer wahren Liebe blieb sein Herz verschlossen. — Ach! nur zu lange flossen meine Thränen einem Unwürdigen, den ich auf immer aus meinem Herzen verbannt habe.

Christine.

Das klingt tragisch. Aber es klingt tragischer als es ist. Auf deinem Gesichte steht, was in dir vorgeht. Die Natur, wiewohl ein Frauenzimmer, schreibt eine sehr leserliche Hand, und das Herz ist eine Tafel, auf die sie ihre Schriftzüge sehr deutlich und verständlich hinzeichnet, wenn man nur die Augen aufthut. Thu du daher die deinigen auf und —

Amalie (sie mit Feuer unterbrechend.)

Laß mich! Ich will nicht. Weg mit der Untersuchung, ob ich einen Unglücklichen noch liebe, den zu verachten, mir Pflicht und Tugend gebieten? Die Erinnerung an einen einst liebenswürdigen Verlobten soll meinen Abscheu vor dem mir jetzt bestimmten nicht vermehren. Lebe der Treulose, wenn er es vermag, auch ohne mich zufrieden und glücklich! Nur drück' ihn nicht der Fluch der Enterbung! Mein Herz empört sich gegen die unmenschliche Vorstellung, den Namen seiner Schwester zu seinem Verderben zu führen. Da hast du mein Herz. Nur all' zu offen hab' ich

dir's enthüllt. Es noch tiefer durchdringen, hieß es zerreißen.

Christine.

Verwünscht! Da führt uns das Unglück den Unstern von Präsidenten in die Quere. Weichen wir ihm aus.

Amalie.

Wir müssen bleiben.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Siegmund (durch die Mittelthür.)

Präsident (steif frisirt und sehr weiß gepudert, sein Zopfhaar in einem Haarbeutel mit Postillon d'Amour, Chapeaubas und einen Degen an der Seite, tritt langsam und mit abgemessenen Schritten einher. Er trägt in seiner rechten Hand ein zusammengefaltztes Papier, stellt sich in gerecktер Haltung vor Amalien hin, macht eine leichte Kopfverbeugung und beginnt perorirend:)

Mademoiselle, Ihr freudiges Erschrecken bei meinem Anblicke weißagt mir, Sie errathen bereits, weswegen und warum ich mich Ihnen nahe? Was für ein wichtiges, höchstschätzbares Document ich in meiner Hand halte? Sie errathen ganz recht, es ist der Ehekontrakt, das Unterpfand, der Zusicherungsbrief Ihrer unveräusserlichen Rechte an meine Person und den Glanz der mich umgiebt. Ich darf es daher, als eine von

den Wahrheiten annehmen, die des Beweises entbehren können, daß besagter Kontrakt Ihr Vergnügen über unseren glücklichen Eheverein erhöhen, vermehren. erweitern und vervollständigen wird. Zuwachs des Vermögens ist gleichsam die Seele, das Fundament und die Stütze einer guten Haushaltung. Denn, wie Sie wissen —

Christine (seinen Ton und seine Geberden nachahmend, darzwischen.)

Sintemalen und alldieweil.

Siegmund (ohne sich stören zu lassen.)

Der große Nervus rerum gerendarum, das ist, das allmächtige Triebrad alles dessen, was geschah, geschieht, und geschehen wird, war, ist und wird Geld seyn. Unter dem Schlage des Münzhammers springen Rang, Würden und Ahnen hervor. Belieben Sie davon den Glauben in die Hand zu nehmen. (er zieht ein Papier aus der rechten Rocktasche.) Hier ist mein Präsidentenpatent. (zieht ein anderes Papier aus der linken Rocktasche.) Hier ein Packet von Glückwunschschreiben, voll Respektbezeugungen und Empfehlungen zu Gnaden, und hier (zieht ein Papier aus dem Busen.) mein Adelsdiplom, mit der heutigen Post aus Wien gekommen, das mir den Namen von der Linde und den Titel eines Erb- und Lehnherrn von, auf und zu Lindenheim ertheilt.

Christine (wie oben.)

Quod erat demonstrandum.

Sigmund (unverrückt auf seinem pedantischen Pferde.)

Sie sehen mich demnach, Mademoiselle, bis zum Ueberschwange mit Reichthum, Ansehn und Ehren ausgesteuert, und Sie, Mademoiselle, haben das Glück, so zu sagen, der Abglanz und Wiederschein meiner Herrlichkeit zu werden. Durch mich werden Sie die Ehre genießen, unter den Damen der Residenz den Vortritt zu haben. Sie werden in mir einen Gemal besitzen, der in den Diensten des allerdurchlauchtigsten und großmächtigsten Fürsten, dessen Geschäftsträger er ist, eine der nächsten Stelle an Sr. Durchlaucht Seite einnimmt. —

Christine (ihn rasch unterbrechend.)

Et caetera, et caetera. (ganz mit dem Ton und Anstand eines Schulmeisters.) dixi.

Siegmund (endlich aus dem Sattel gehoben, stolz und auffahrend gegen Christinen.)

Mamsell Kusine —

Christine (mit einem Knixe.)

Hochwohlgeborner —

Siegmund.

Die Kühnheit —

Christine (noch tiefer knixend.)

Gnädiger —

Siegmund (steigend.)

Respektwidrigkeit —

Christine (mit einem sehr tiefen Knixe.)

Strenggebietender Herr Präsident, Erb- und Lehnherr auf, von und zu Lindenheim —

Siegmund.

Wie? man erdreistet sich?

Christine.

Man thut. Höchstdieselben bespiegeln sich täglich und stündlich in und vor dem Spiegel Ihrer Eitelkeit. Aber es giebt einen Spiegel, in den Ew. Hoch- und Wohlgeboren der Zeit noch nicht den kleinsten Blick geworfen haben, ich meine den Spiegel Dero lächerlichen Selbstes. Erlauben Sie daher, daß Dero unterthänige Dienerin nach ihrer alten Weise — Sie erinnern sich doch noch an Ihre Universitätsjahre? — Ihnen diesen kostbaren Spiegel vorhalte. Sie werden böse? Haben keine Lust? Nun übel kann ich es Ihnen nicht nehmen. Interessant ist die Bekanntschaft mit Ihrem Selbste nicht.

Siegmund (stolz und verächtlich.)

Junges Ding, so viel ich weiß, will man sich nicht mit Ihnen, sondern mit dieser Dame da verheirathen. Gebiete demnach der Demoiselle Vorlaut, ihr Pfötchen nicht in fremde Angelegenheiten zu mischen. Ich bin kein Präsident für nichts und wieder nichts, und werde widrigenfalls gewiße Maasregeln nehmen, die —

Christine.

Welche Sie belieben. Mich sollen Sie nicht anfechten, und denkt Kusinchen, wie ich, so — Zur Frau bekommen Sie sie nicht, dafür steh' ich Ihnen. Eher kehr ich das ganze Haus um.

Siegmund (mit der Pantomime, als ob er sie für verrückt halte.)

Man muß, wie ich sehe, für ein Sicherheitsstübchen sorgen. Wollen sogleich Anstalt dazu machen. (zu Amalien.) Sie, Mademoiselle, halten sich bereit, binnen ein paar Stunden den Rang meiner Gemalin anzunehmen. Ich gehe, dazu die schleunigsten Vorkehrungen zu treffen. (ab durch die Mittelthür.)

Sechster Auftritt.

Amalie, Christine.

Christine.

Nur zu! Die unsrigen sind schon getroffen. (umhalst Amalien.) Lustig, Mädchen, du wirst ihn los. Noch eine Stunde, und —

Amalie (ängstlich.)

Um's Himmelswillen, was hast du vor? Mir ahnet nichts Gutes.

Christine.

Wenn für ihn, so ahnest du recht. (komisch pathetisch.) Unheil schreitet daher, weiblich gestaltet,

in der einen Hand ein Bündel Advokatenfedern, in der andern eine Klappermühle. Hu! wie die Federn geschäftig sind, die Mühle umtreibt!

Amalie.

Sind das Orakelsprüche oder treibst du Possen?

Christine.

Beides. Die ersten gelten dir, die andern ihm. Vernimm dann: dieser Präsident, Abgeschmackt, ist nicht blos ein Narr, er ist auch ein Spitzbube, hat schon eine Verlobte.

Amalie.

Schwärmst du? —

Christine.

Ganz und gar nicht. Höre nur: Student Siegmund fährt von Leipzig nach Merseburg zum Vogelschießen. Da giebts einen Ball. Eine Dame rauscht herein, um sich glänzende Livreen, in den Haaren Juwelen, prächtige Ringe an den Fingern. Siegmund fragt, wer ist's? „Antwort: eine reiche Wittwe von altem Adel, Besitzerin eines schönen Landgutes, sucht einen Mann. — Ha! ein Vogel für mich, denkt der Studiosus Juris, spielt den Liebhaber, spricht von Heirathen. Ihro Gnaden sind hoch in den Dreißigen, ihr Spiegel ruft: periculum in mora! sie schlagen ein, richtig wird der Handel. Man wechselt Ringe. Nur wollen Ihr Gnaden, daß ihr künftiger Ge-

mal, zum Ersatze der fehlenden Ahnen, einen Rang habe. Sie versprechen, ihren Einfluß bei einem benachbarten Fürsten anzuwenden, halten Wort. Das Präsidentendiplom kommt an, und Papa Linden bezahlt's. Aber der Herr Präsident springt ab, klingendere Reize fesseln ihn, und die Dame in Merseburg wird in Stich gelassen.

Amalie (mit einer Aufwallung von Freude, die sie nicht zu unterdrücken vermag.)

Was sind das für Märchen?

Christine (schelmisch.)

Die sich ganz angenehm hören lassen. Meinst du nicht? (giebt ihr einen Brief.) Da, Schwarz auf Weiß, bekräftigt und besiegelt von meinem Bruder in Leipzig. Zufällig schrieb ich ihm von deiner Heirath, deinem Widerwillen dagegen, und er schickt mir dieß Trostschreiben. Ich, ganz in der Stille, fertige ihn, als Merkur, nach Merseburg ab. Die verlaßne Dido wird benachrichtigt, speit Feuer und Flammen. Mein Bruder gießt Oel in's Feuer; sie packt auf und ehe du dich's versiehst, kommt sie angerollt und läßt sich ihren Aeneas wieder ausliefern.

Amalie (die unterdes den Brief gelesen hat.)

Ich erschrecke.

Christine.

Doch für Freude? Das bitt' ich mir aus.

Ich will nicht in's Blaue hinein meine Hand im Spiele gehabt haben. Sicher ist's. Darauf kannst du fußen. Diese Braut, ohne Bräutigam hat eine Wuth auf die Männer und eine Lust an Prozessen, daß es eine Lust ist, zu dem —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. (Jacob aus der Mittelthür.)

Jacob (Christinen ins Ohr.)

Die bewußte Dame. Ich hab' ihr, nach Ihrem Auftrage im Gasthofe aufgepaßt. Vor einer halben Stunde kam sie an. Sie ist schon in vollem Staate, unten im Gartensaale.

Christine (leise.)

Und die Alten?

Jacob.

Der eine hat sich eingesperrt, der andere ist mit dem Präsidenten und dem Notarius in Verkehr.

Christine.

Wir sind also sicher?

Jacob.

Für's erste gewiß.

Christine.

So führe sie geschwind herauf. (Jacob ab.)

Amalie.

Was für Heimlichkeiten?

Christine.

Für dich keine. Sie ist da.

Amalie.

Da?

Christine.

Eben. Fort in dein Zimmer! Ich muß sie zuerst sprechen und auch mein Feuer an diese Pulvertonne bringen. Sie soll auffliegen, Hören und Sehen wird diesem Bräutigam vor zwei Bräuten vergehn.

Amalie (ängstlich.)

Wenn's nur gut abläuft!

Christine.

Gut? köstlich! Nur keine O's und Ach's! Mein Vater war Doktor der Rechte, mein Bruder ist Advokat. Wo ich also einen Prozeß einleite, da ist mein Gegner geliefert, und wenn er bis über die Ohren in Pfiffen und Kniffen steckte. Fort! Die Treppe knarrt. Sie kommt. Husch in dein Zimmer! (sie drängt Amalien hinein.)

Achter Auftritt.

Christine. Baronin von Plappart (aus der Mitte.)

Baronin (acht und dreißig Jahr alt, aber noch ganz hübsch, reich gekleidet und etwas überladen; sehr hastig und lebhaft. Sie nimmt Christinen für Amalien.)

Mademoiselle —

Christine.

Gnädige Frau —

Baronin.

Sie verzeihen —

Christine (reicht ihr einen Stuhl.)

Haben Sie die Güte.

— Baronin. (setzt sich.)

Sie sehen mich in einer Verwirrung, Mademoiselle, in einer Unruhe —

Christine (sich gleichfalls setzend.)

Ohne Umstände, Ihr Gnaden, Sie befehlen —

Baronin.

Mademoiselle, ich bin unglücklich, sehr unglücklich. Sie sind noch so jung, so hübsch, so reizend —

Christine (vertraulich.)

O ich bitte —

Baronin.

Keine Schmeichelei! Ich habe leider! ein paar gesunde Augen.

Christine (befremdet.)

Leider?

Baronin (mit einem Seufzer.)

Ja, mein schönes Kind. Sie dürfen nur wollen und alle Männer liegen zu ihren Füßen. Ich hatte auch einen, wenigstens in Hoffnung, Einen, Mademoisell, nur einen. Wie Blutwenig! Und was hat es mir gekostet, nur den zu finden. Den-

noch wagt man es, mir auch diesen Einen zu rauben, (mit schmerzlichem Tone.) und diese Grausame sind Sie! (mit Aufwallung.) Aber —

Christine (die sie unterbricht.)

Sie irren. Ich bin nicht Ihres treulosen Präsidenten Verlobte. Mein Vater war Professor in Leipzig, mein Bruder der Advokat —

Baronin.

Wie? wär es möglich? Sie dieses braven Mannes Schwester, meines Wohlthäters, der meiner Eitelkeit zuerst den Staar stach? —

Christine.

Eitelkeit? Staar? Ich versteh' Ew. Gnaden nicht. Aber durch mich ist mein Bruder unterrichtet. Ich schickt ihn nach Merseburg, ich bin die erste Veranlassung, daß Sie hier angekommen sind und biet' Ihnen meinen kräftigen Beistand.

Baronin.

O, dann gegen Sie weg mit der Faschingsmummerei! Sie galt nur meiner Nebenbuhlerin!

Christine (befremdet.)

Mummerei? —

Baronin.

Ja, mein Kind, die Närrin, die ich hier vorstellen will, ist nur ein Fastnachtsspaß. Glauben Sie ja nicht, es sey mir im Ernst um diesen abgeschmackten Präsidenten zu thun? Zu mein Geld

war der Elende verliebt. Das hat mich wieder zu mir selbst gebracht. Aber strafen will ich ihn. Keine von uns soll er bekommen, mich nicht, meine Nebenbuhlerin nicht. Darum will ich hier die Furie spielen. So muß ich auch Ihre Freundin täuschen. Ihr desto kräftigern Widerstand einzuflößen, muß sie glauben, ich sey wirklich auf diesen Nichtswürdigen erpicht. Sie müssen mich unterstützen.

Christine.

Mit Vergnügen. Beharren Sie nur, bieten Sie Himmel und Hölle auf!

Baronin.

Ich? Die ganze Welt stell' ich auf den Kopf. Meine Augen sollen Verderben blitzen, meine Stimme donnern, meine Hände —

Christine.

Unvergleichlich! Nun sollen Sie auch Ihre Nebuhlerin sehn. Zwar versteh' ich mich ungern zu der Verschwörung gegen sie. Aber Sie haben Recht, es führt um so sicherer zum Ziele. (sie geht und öfnet die Thür von Amaliens Zimmer.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Amalie.

Baronin (schreit bei Amaliens Anblick laut auf und sinkt, wie ohnmächtig an die Lehne ihres Stuhls.) O weh! ich bin verloren!

Amalie (erschrocken.)

Himmel! was ist das?

Christine.

Ein Kompliment. Deine Schönheit zieht ihr eine Ohnmacht zu.

Amalie (beleidigt.)

Immer Possen!

Baronin (wie aus ihrer Ohnmacht rasch empor.)

Ja, sie hat Recht. Verderblich, meine Ruhe, mein Glück vernichtend, stehn Sie vor mir. Hilf Himmel, wie kann man so schön seyn und so jung obendrein! Es ist schrecklich, wahrhaft schrecklich!

Amalie.

Gnädige Frau —

Baronin.

Gnädig? weg mit der Gnade; Jugend, Reiz wäre mir lieber. Ach! Sie besitzen beides. Und doch, Sie betrügen sich, wenn Sie glauben, daß diese Jugend, dieser Reiz meinen Hoffnungen den Stab brechen. Geld, Geld ist des Treulosen Wahlspruch, und wie das offne Grab, ruft er; mehr mehr!

Amalie.

Sie sind außer sich.

Baronin.

Ist es ein Wunder? Aber ich räche mich, an ihm, an Ihnen. Eine Frau wie ich, macht einen

Weg von zwanzig Meilen nicht umsonst. Mit Extrapost bin ich angekommen. Die Kosten soll man mir bezahlen. Ein Prozeß. —

Amalie.

Mäßigen Sie sich, gnädige Frau. Ich bin ganz unschuldig an Ihrem Zorne. Bewahre mich der Himmel vor einem Manne, um den ich prozessiren soll.

Baronin.

Sie wollen keinen Prozeß?

Amalie.

Behüte!

Baronin.

Ueberlassen mir den Meineidigen?

Amalie.

Von ganzem Herzen. Ein Mann und ein Prozeß sind mir gleich abscheulich.

Baronin.

O Sie sind allerliebst! Ich muß Sie umarmen. (sie umarmt sie.)

Christine (die die ganze Zeit, wie auf Kohlen gestanden,)

Endlich! Nun das Eisen geschmiedet, weil es warm ist. Wir drei, gnädige Frau wären denn eins. Der Präsident ist Ihre, ich überliefr' ihn Ihnen. Aber piano, meine Gnädige, Eile mit Weile! Noch weiß Niemand von den drei interessirten Personen, daß Sie hier sind. Wir bereiten

Ihre Erscheinung vor. Folgen Sie uns in meiner Freundin Zimmer. Dort schreiben Sie ein paar Zeilen. Die übergeb' ich Herrn Laun, als kämen sie von der Post. Sie melden Ihre Ankunft, sprechen von gerechten Ansprüchen, von einem Prozesse, der sie bethätigen soll, ohne sich auf das Nähere einzulassen. Das spannt die Neugier, macht Ihre Erscheinung interessant. Dem Präsidenten wird bange, er sucht sie auf, leitet einen Vergleich ein, und Sie schlagen Lärm, drohen, treiben zu paaren, wanken und weichen nicht, und er ist geliefert.

Baronin. (klatscht in die Hände.)

Allerliebst! Kommen Sie, Feder und Dinte! Ich will schreiben, daß dem Alten jedes Haar zu Berge stehn soll, und dem Präsidenten will ich den Kopf waschen, keine trockne Faser soll an ihm bleiben.

Christine.

Herrlich! Aber bis dahin Mäuschenstill! Nicht aus dem Zimmer!

Baronin.

Still, wie die Natur vor einem Gewitter. Aber dann Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag! Wie ein Strom soll sich meine Zung' ergießen. Kein Mensch soll zu Worte kommen, nicht der Alte, nicht der Junge. Jetzt auf meinen Posten!

(alle drei ab in Amaliens Zimmer.)

Zweite Abtheilung.

(Der vorige Saal.)

Erster Auftritt.

Laun, Amalie, Christine.

Laun (der Baronin Brief in der Hand, zankend.) Saubre Geschichten, höchst ergötzliche Vorfälle! Ich glaube wahrhaftig, der Teufel ist heute Briefträger. Dem alten Linden laufen bei den seinen die Augen über, ächzend rennt er damit davon, sperrt sich ein und alle Mühe, ihn zur Sprache oder aus dem Zimmer zu bringen, ist vergebens. Und mein Wisch da, den Kopf macht er mir toll. Wer ist diese Baronin Plappart? Wie kommt sie zu meiner Bekanntschaft, wie ich zu der sehr ungelegenen Ehre ihres Besuches? (sieht in den Brief.) Ansprüche? Einwürfe? Prozeß? Himmel und Erde bewegen? Was für eine böse Sieben führt mir der Satan da auf den Hals? Und heute, gerade heute? So wahr ich lebe, ich möchte meinen Kopf suchen, so verwirrt ist er.

Christine (schnippisch.)

Soll ich ihn suchen helfen, lieber Oheim?

Laun.

Spricht sie noch Jungfer Naseweis? Sie sollte ganz stille seyn. Hab ich den verdammten

Brandbrief nicht von ihr? Was für ein Hauskreuz hat mir der Himmel mit den beiden Geschöpfen auf den Rücken gelegt! Wie ein paar Spione laufen sie am Wege, und fangen Briefe auf. Die, (auf Amalien deutend) mit den ihren bringt Jammer und Elend, die (auf Christinen deutend) Mord und Zerstörung. Ich wollte der Teufel hohlte euch beide.

Christine.

O daß der heute noch Ihr Haus reinigt, darauf wett' ich. Aber uns hohlt er nicht, darauf wett' ich auch.

Laun. (stutzig.)

Was das? Haus reinigen? wie? hohlen? wen? Heraus damit! Den Kommentar zu dem verwünschten schadenfrohen Gesichte, das du schneidest.

Christine (launig.)

Schadenfroh? Das nehm' ich übel. Schelmisch, das kann seyn. Ich weiß freilich allerhand —

Laun (heftig.)

Was, was? —

Christine.

O Kleinigkeiten im Grunde. Eine Extrapost ist unterwegs, Gepäck aller Art, Protestationen, Reklamationen, eine Verlobung aus frühern Zeiten und eine kassirte Heirath.

Laun (einen Blick auf den Brief, ahnend.)

Ich will nimmermehr hoffen —

Christine.

Hoffen? Sie können's glauben. Ein gewisser Präsident —

Laun (fürchtend auf den Brief deutend.)

Und diese Baronin? —

Christine.

Richtig. (geht, öffnet die Thür von Amaliens Zimmer und führt die Baronin heraus.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Die Baronin.

Christine (die Baronin, die sich verneigt, präsentirend.)

Da ist sie.

Laun (ganz verblüfft.)

Ich erstaune.

Baronin.

Sollen's noch mehr Ein unvergleichlicher Schwiegersohn, den sie sich ausgesucht haben. Einen Betrüger von ganz neuer Art, einen Freier um zwei Weiber.

Christine (für sich.)

Die Mühl ist im Gange. Ich suche den Präsidenten auf. (heimlich ab durch die Mittelthür.)

Baronin (immer rascher und lebendiger.)

Tausendmal hat er zu meinen Füßen gelegen, millionenmal mir ewige Liebe geschworen.

Laun.

Eben deswegen konnt' er's nicht halten. Es giebt keine ewige Liebe.

Baronin.

Und nun läßt er mich sitzen. Warum? Weil Ihre Tochter ein halb Dutzend Geldbeutel mehr zählt. Sie könnte zehnmal so liebenswürdig seyn, in ewiger Jugend blühen, wie Hebe, weiser seyn, als Pallas, keuscher als Diana, das Ideal jeder Tugend: er schätzt nur ihren Reichthum, zählt nur ihre Tausende, hat nur Augen für Verdienste, die der Münzstempel prägt, nur Ohren für den Klang des Goldes —

Laun.

Sehr —

Baronin (ihm sogleich in die Rede fallend.)

Aber ich will ein Wörtchen mit seinem Vater sprechen. Ein Bubenstreich ohne Gleichen! Mein ganzes Geschlecht muß auf meine Seite treten, und mit mir um Rache schrei'n.

Laun (der sich umsonst, zum Worte zu kommen, bestrebte, hastig.)

Nun, wenn —

Baronin (ihm das Wort vom Munde nehmend.)

Und Sie, wie er und sein Vater, sollen lernen, was man einer Dame meines Standes schuldig ist, sollen erfahren, was ein beleidigtes Weib

ist, was es vermag! Wie sinnreich seine Rache, wie ergreifend —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Siegmund und Christine (aus der Mittelthür.)

Christine (Siegmund der Baronin präsentirend.) Hier die Dame.

Siegmund (erschreckend.)

Verwünscht!

Baronin (rasch gegen ihn gewandt, und in einem unaufhaltsamen Strome.)

Erwünscht, mein unvergleichlicher Herr Präsident. Freuen Sie sich nicht, mich zu sehen, Ihre Gebieterin? Ihre Göttin? Erinnern Sie sich noch, wie oft Sie mich so nannten? Noch müssen Ihre Knie von allen den Fußfällen wund seyn, mit denen Sie mich beschworen, die Ihrige zu seyn, das Glück Ihres Lebens. Nun da bin ich. Empfangen Sie mich!

Siegmund (höchst verlegen.)

Gnädige Frau —

Baronin.

Wie er da steht! Was für eine arme Sünderphysiognomie! In's Gesicht möcht' ich ihm lachen, wenn ich nicht Mitleid mit ihm hätte.

Laun.

Sie hat Recht. Ein wahrer Peter Dummbart steht er. Was man nicht erlebt! Für so ein Tapetengesicht schickt sich's auch den Flattergeist, den aimable vainqueur zu spielen!

Sigmund (der sich unterdeß gesammelt hat, dreist aber noch immer die Augen nur halb auf die Baronin, und gar nicht von Verlegenheiten frei.)

Sie irren Herr Schwiegervater, meine Verbindung mit der Frau Baronin war nie so ernsthaft —

Baronin (rasch und erhitzt.)

Nicht? nicht? warben Sie nicht um meine Hand, war nicht von einer Heirath die Rede? Klar? deutlich, bestimmt?

Siegmund.

Ja — damals! — Freilich! Die Aspekten waren so günstig — Die Conjunkturen — (er stockt.) — der Stand von Ihro Gnaden — Dero schönes Schloß — Ew Hochwohlgeboren (das Wort geht ihm schwer heraus.) Aufmunterungen —

Baronin (wirklich gereizt, mit leidenschaftlicher Hitze.)

Aufmunterungen? Ich? — Wer suchte mich auf? verfolgte mich, wich mir nicht von der Seite? trieb, drängte mich —

Siegmund (ganz in die Enge getrieben.)

Allerdings! — ich war jung — verblendet, über-

rascht wollt' ich sagen, versprach, gelobt' ich — Aber, wenn Ew. Gnaden erlauben, mit einer Art reservatio mentalis, einem Vorbehalte — wenn —

Baronin (ungestüm einfallend.)

Eine reichere Mitgift —

Siegmund.

Man verbessert sein Glück, so gut man kann, und —

Baronin (wie oben.)

Verächtlicher Geldwurm! — Aber du entkommst mir nicht. Durch tausend Schwüre hast du dich mir verpflichtet; verlobt bist du mir. Durch mich bist du ein Mann von Stande, fürstlicher Präsident.

Siegmund (auf einmal wieder keck.)

Ew. Gnaden vergeben, durch mein Geld.

Baronin.

Und meinen Einfluß. Dein Geld hätte dir wohl den Titel, aber nicht die Stelle eingebracht.

Siegmund (schonender.)

Ueberlegen Ew. Gnaden die nähern Umstände Man setzt mich in die Rechte meines ältern Bruders — Sie sehen —

Baronin (der angenommenen Rolle gemäß, mit voller Erbitterung, aber ihrer Erziehung und ihrem Stande angemessen.)

Deinen Hals, den du verlieren sollst, oder ich verlier' ihn. Ich protestire, kassire die Heirath. Mein Schloß, mein Witthum, mein ganzes Vermögen setz' ich dran, und inkaminire einen Prozeß, daß Sie mein Herr, Ihr Vater — und Schwiegervater, meine Nebenbuhlerin und ich, Ihre und meine Kinder, unsre ganze Nachkommenschaft schon längst im Grabe modern sollen, eh' er entschieden wird.

Laun.

Aber zum Teufel —

Baronin (schnell einfallend.)

Kurz, ch will einen Mann, ihn, seinen Vater oder Sie.

Laun (erschrocken.)

Was? mich? —

Baronin.

Sie selbst.

Laun.

Protestire.

Baronin.

Thut nichts. Einen von euch Dreien oder ein Prozeß bis zum jüngsten Tage.

(ab durch die Mittelthür.)

Vierter Auftritt.

Laun, Siegmund. Amalie, Christine.

Laun.

Teufelsstreich! Und wer ist Schuld? (zu den beiden Mädchen.) Ihr Otterngezücht! Solche Besuche anzunehmen in meinem Hause, mir hinter'm Rücken? — Aber sie lärme, tobe, prozessire: Ich setze meinen Kopf auf. Sie, sammt ihren Ansprüchen —

Amalie.

Wie, mein Vater, troz dem, was vorgefallen ist? Sie verzeihen, nimmermehr werd' ich den Rechten einer andern in den Weg treten, nimmermehr die Kraft früherer Ansprüche —

Laun.

Was?

Amalie.

Ich spreche, wie mir mein Herz gebietet. Wie? ich sollte gegen Recht und Gerechtigkeit, die Frau eines Mannes werden, der Wort- und Treubrüchig —.

Laun.

Keine Sylbe weiter! Ich unterzeichne, du unterzeichnest, er unterzeichnet.

Christine (ihn parodirend.)

Ich protestire, (zu Amalien.) du protestir'st,

(auf die Thür deutend, zu der die Baronin hinausging.) sie protestirt.

Laun.

Welche Frechheit!

Siegmund.

Unerhört!

} zusammen.

Amalie.

Sie spricht in meine Seele. Ehe dieser Baronin Recht oder Unrecht nicht völlig entschieden, ihre Ansprüche nicht völlig beschwichtigt oder zurückgewiesen sind, ehe geh' ich kein Bündniß ein, auf das die Thränen einer Betrogenen —

Laun (sie unterbrechend.)

Larifari! Die Thränen einer Närrin.

Amalie.

Auch das angenommen, auch der Baronin Unrecht zugestanden: nimmer würd ich das Glück, das Sie mir bereiten wollen, auf das Unglück eines andern gründen, mich mit einem Raube bereichern. Und Sie, Herr Präsident, wie können Sie, reich, begütert durch diesen Unglücklichen, vergessen, daß es Ihr Bruder ist?

Siegmund.

Kann man vergessen, was man nie gekannt hat? Kaum erinner' ich mich seiner. Meine frühste Jugend bracht' ich auf der Schulpforte zu. Als er das väterliche Haus verließ, saß ich zu Leipzig,

in dem Studium her Rechte vertieft. Erst nach meiner Zurückkunft hört ich von seinen schönen Streichen. Sie sind von der Art, daß sie meines Vaters Verfahren vollkommen rechtfertigen. Ich weiß aus meinem Bartholus und Kujaz sehr wohl, was Rechtens ist. Man kann es Ihnen aus den ältesten Rechtsgelehrten erweisen. Wenn Sie befehlen, leg' ich sie Ihnen vor, große, dicke Folianten, mit klaren, lateinischen Buchstaben. Ganz bestimmt erklärt Kujaz, Kap. 5, 6 und 7: „Jeder Lüst- und Wüstling, der sich eigenmächtig „dem väterlichen Schutz entzieht, aus dem vä„terlichen Hause läuft, durch Ausschweifungen das „väterliche Vermögen vergeudet, ꝛc. verliert seine „Gerechtsame, und ist ipso facto enterbt, und ei„nem Bastarde gleich zu achten.“

Amalie.

Ich kenne weder die Gesetze, noch die rechtlichen Formen, und habe nie den Kujaz gelesen. Aber, ich erkühne mich zu behaupten, daß er und seine Genossenschaft Leute ohne Herz und Menschenverstand waren, wenn irgend einer ihrer Machtsprüche einen Bruder bevollmächtigt, seinen Bruder im Elend umkommen zu lassen. Die Rechte der Natur und Menschlichkeit sprechen lauter, als Ihr Kujaz und Ihre Gesetzbücher.

Laun.

Wetter! was kümmert dich der liederliche Bursch? Trag' er seine Haut zu Markte! Sorge du für dich!

Amalie.

Lieber die bitterste Armuth! Büße der Unglückliche, was er verschuldet! Aber man beraub' ihn nicht aller seiner Rechte, ein Rest seines Erbtheils bleib' ihm wenigstens! Ich betheur' es Ihnen nochmals, nie wird meine Hand, nie mein Jawort der Preis seines Unglücks seyn. Diesen abscheulichen Artikel des Kontrakts stoßen Sie um. Er entehrt Sie, und mich empört er.

Laun.

Also die Jungfer will durchaus, daß der Ausreißer —

Amalie.

Nicht leer ausgehe? Mit festem Willen.

Laun.

Du versprichst eine schlechte Haushälterin, und dein Mann wird dir auf die Finger sehen müssen.

Amalie.

Bis jetzt kenn' ich freilich die Welt, und die Pflichten einer guten Hausfrau nur sehr wenig. Aber mein Verstand sagt mir, daß der Eigennutz mehr Häuser zu Grunde richtet, als aufrecht

erhält. Den Flor des meinigen werd' ich wenigstens nur auf Recht und Billigkeit gründen.

Laun.

Seh' einer den Starrkopf! (für sich) Ganz Unrecht hat sie nicht. (laut) Nun Schwiegersohn, geben wir ihr nach, werfen wir dem Bettler eine Kleinigkeit aus —

Siegmund (hochbrüstig.)

Sei's! Aus angestammter Großmuth will ich — bewillige — gebe —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Linden (aus der Mittelthür.)

Laun (bei Lindens Anblick freudig.)

Endlich! (auf ihn zu.) Das Sprichwort sagt, was lange währt, wird gut. Mach' es wahr! Meiner Male hab' ich den Kopf zurecht gesetzt, deine Unterschrift und alles ist richtig! Ein Ende einmal mit diesem verdammten Schneckengekrieche! Runzeln weg, Kopf in die Höhe! Frisch unterzeichnet!

Linden. (schwermüthig.)

Ich kann nicht.

Christine (für sich.)

Um den Hals möcht' ich dem Alten fallen.

Siemund.

Darf ich wissen, Herr Vater?

Laun.

Ein neuer Wurm! Ist denn die ganze Welt närrisch geworden? Wo man hinhört, nein, nein! und warum? weswegen?

Linden (schmerzlich.)

Was für ein Herz müßt' ich haben, wenn ich unter diesen Umständen —

Amalie (für sich)

Ach! er weiß —

Christine (eben so.)

Gewiß war sie bei ihm. In Kupfer möcht' ich sie stechen lassen.

Laun.

Ich will nicht hoffen, daß die tolle Baronin —

Linden.

Baronin? Ich verstehe dich nicht.

Laun. (für sich.)

Er weiß nicht? Desto besser! (laut.) O Lavalien! Ich dachte nur —

Christine (herausplappernd.)

Sie war nicht bei Ihnen.

Linden.

Wer? —

Laun (Christinen bedräuend.)

Will Sie schweigen!

Christine (nicht darauf achtend.)

Eine fremde Dame, Herr Linden. Sie war hier — wollte die Ehre haben —

Laun.

Vermaledeite Plaudertasche! Wer fragt sie? (zu Linden.) Eine Närrin, eine Plapperschwester! —

Christine.

Richtig, Baronin von Plappart.

Linden (aufmerksam.)

Von Plappart? aus Merseburg?

Christine.

Dieselbe. (Laun sucht darzwischen zu reden.) Mit Extrapost kam sie angerollt. Sie hat Wind bekommen, protestirt, reklamirt —

Linden (erstaunt und fixirt seinen Sohn. Siegmund! —

Siegmund (verlegen und stotternd.)

Herr Vater!

Linden.

Wär es möglich? Hättest du mich getäuscht? (empört.) Wärst du fähig? Ja; Auf deinem Gesichte steht, was du gern läugnen möchtest. Betrug, Meineid! Unverschämter!

Siegmund (völlig außer Fassung.)

Nicht doch, Herr Vater. Ich glaubte nur, weil mein verlaufner Bruder — diese Dame hier —

Linden.

Elender Mensch! Vater, Bruder, eine ehrliche Frau, selbst dieses vortrefliche Mädchen betrügst du. Denn nicht ihr, ihrem Mammon schlägt dein verächtliches Herz. Der niedrigste aller Götzen, der Eigennutz — O ich bin ein unglücklicher Vater!

Laun.

Aber du wirst doch nicht toll seyn —

Linden.

Ich werd' ein Mensch seyn, untersuchen, streng prüfen und, (zu Siegmund) wehe dir, wann ein Lügengewebe — ich zerreiß' es, und du sollst Wort halten oder nie mein Angesicht wieder seh'n. Wo ist sie? ich will sie sprechen —

Christine.

Wahrscheinlich in den Gasthof zurück. Sie drohte mit einem Prozesse.

Laun.

Wenn du noch ein Wort sprichst! (ganz erboßt.) Rasend werd' ich. Was für eine Familie! Aber denkt nicht, daß ich der Narr in eurem Spiele seyn will. Diese Baronin transportir' ich über die Gränze —

Linden.

Das wirst du bleiben lassen. Ich spreche

mit

mit ihr. Ist sie, wie du sagst, eine Närrin, so bleibt's beim Alten.

Laun.

Für die Närrin steh' ich.

Linden.

Ich hoff' es zu seiner und deiner Ehre. Aber, wie es sey, die Verlobung wird aufgeschoben. (giebt ihm den im vorigen Akt erhaltenen Brief) Lies diesen Brief und tadle mich, wenn du ein Mensch bist.

Amalie (theilnehmend.).

Darf ich ihren Kummer theilen?

Siegmund (guckt Laun über die Schulter und liest mit.)

Wenn nur nicht etwa ein Geldverlust —

Linden (zu Amalien.)

O mein Kind; Nachrichten von meinem unglücklichen Sohne, und sehr traurige. Einer meiner Freunde hat ihn gesehn. Er ist in Hamburg, eingekerkert, ohne Unterstützung, in Lumpen gekleidet, dem Hungertode nahe. Der Schaam und der Reue Raub, wankt er am Rande des Grabes. Krankheit, Unfälle der bittersten Art haben seine Kräfte aufgerieben. Ein tödliches Fieber hat ihn darnieder geworfen, der Arzt fürchtet. Mein Freund fand ihn zwischen Tod und Leben, und wahrscheinlich hat er jetzt schon ausgelitten.

Amalie (sehr bewegt.)

Armer Philipp!

Laun (nicht ohne Rührung.)

Er dauert mich! (giebt Linden den Brief zurück.) Kondolire von Herzen. Vater bleibt freilich Vater. Aber hin ist hin, und er wollt' es nicht besser. Quiescat in pace!

Linden (zu Laun.)

Ich hoffe du siehst selbst ein, daß dieser Tag der Trauer kein Verlobungsfest seyn kann. Sollen die Thränen des gebeugten Vaters sich in euren Freudenwein mischen? Unmöglich! Auch du bist Vater. Du wirst meiner gerechten Trauer diesen Tag vergönnen, und, sie achtend, die Erfüllung deiner Wünsche verzögern. Freude an diesem Tage wäre herzlos, und die Sittlichkeit empört sich dagegen.

Amalie (sanft und weich.)

Gerecht in Ihrer Forderung, meine ganze Seele stimmt ihr bei.

Siegmund (kalt und steif.)

Aber Mademoiselle —

Christine (ihn unterbrechend, schneidend.)

Aber, Herr von der Linden, seyn Sie doch einmal mehr, als ein Präsident, seyn Sie ein Mensch!

Laun.

Spricht Sie schon wieder? Das Winseln und Pinseln eckelt mich endlich an. Gegen eine honette Trauer hab' ich in der Welt nichts. Aber

das Jammern und Aechzen um einen Menschen, den du und die ganze Familie tausendmal verwünscht hat. —

Linden.

In diesem Augenblicke fühl' ich mich nur Vater. Selbst seinen Verirrungen floßen meine Thränen. Und nun, da Schaam und Reue ihn meiner Liebe wieder würdig machen, stirbt er, ohne seine Fehler verbessern zu können.

Laun.

Vergiß ihn! Der Verlust eines Sohnes, wie der, ist ein Gewinn.

Linden.

Trauriger Gewinn! Mehr, als du denkst, kostet er meinem Herzen. Sein Tod, wie sein Leben, erpreßt mir schmerzhafte Thränen, und ich gehe, sie vor deinem kalten Herzen zu verbergen.

(ab durch die Mittelthür.)

Sechster Auftritt.

Laun, Siegmund, Amalie, Christine.

Laun (zu Siegmund.)

Ihm nach, laß' ihn nicht aus den Augen! Da ist der Kontrakt. Mache diesen Hudeleien ein Ende, führ' ihm die Hand, er muß unterzeichnen. Und, daß er der Baronin nicht in die Hände fällt! (Siegmund ab.) Du, Amalie, halte dich bereit!

Noch heute Abend wirst du Frau von der Linde. Damit gut! (zu Christinen.) Und du, wenn du nicht auf der Stelle aus dem Hause willst, laß deine Naseweisheit aus meinem Spiele! Verstanden?— Fort! Schniegelt und putzt euch, macht euch fertig! Der Notar ist da, der Pfarrer kommt, die Musik ist unterwegs. Dabei bleibt's. Hinein! (treibt jede in ihr Zimmer hinein und geht durch die Mittelthür ab.)

(Lustgehölz in der Nähe des Landguts und des Gasthofes. Ausgehau'ner Gang mit Rasensitzen oder Gartenbänken.)

Dritte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Philipp, Flott (kommen von der rechten Seite.)

Flott (noch außerhalb der Bühne.)

Nur vorwärts, Kammerad! Ich weiß hier Bescheid. Die Landstraße stäubt zum Ersticken, und die Sonne brennt, daß man umfallen möchte. (tritt hervor, sehr ärmlich gekleidet. Man sieht ihm das Fußwandern an.) Hier ist es anmuthig und kühl. (Sieht sich um.) Richtig, alles wie sonst, die alten Ruheplätze! (sich umkehrend in die Scene hinein.) Nu?— will's nicht fort? Ja, wer so was nicht gewohnt ist. (Philipp tritt ein.) Endlich! Siehst du, Olims-

herr, es ist hier recht hübsch. Da ist eine Rasenbank, setze dich!

Philipp (etwas anständiger gekleidet, aber doch sehr abgetragen, ärmlich und tief unter seinem Stande, bleich und verkümmert. Er sinkt erschöpft auf den Rasen nieder, trocknet sich die Stirn und hohlt schwer Odem).

Flott.

So. (setzt sich neben ihn.) Verpuhsten wir uns ein bischen! Höre scharmanter Freund, du bist verzweifelt kaput. Freilich blind mit der Post, das ging besser. Aber per pedes Apostolorum, und nun schon zehn Meilen, das zieht an. Und müßten wir uns nicht durch die Welt betteln.

Philipp (verhüllt sich das Gesicht und seufzt.)

Flott.

Vollends unsre arme Violine! Hartherziges Gesindel in der Welt! Ein rechter Spitzbube der Wirth in der letzten Dorfschenke! Sonst, wenn du geigtest und ich sang, alle Herzen flogen uns zu, und freie Zeche hatten wir oben drein. Das war doch noch eine honette Bettelei. Aber dieser Filz im rothen Krebs — ich wollte der Krebs hätt' ihn! — Läßt uns da spielen und singen, daß wir schwarz werden und fordert noch obendrein Bezahlung für eine elende Wassersuppe, in der eine einzige große Erbse schwamm. Der Schuft!

Kurz, wir sind um unsre Violine und müssen nun ganz gemein betteln gehn. Denn meine nüchterne Stimme allein nimmt sich gar zu kläglich aus.

Philipp (starrt, in Gedanken versenkt, vor sich hin.)

Flott.

Ich glaube wahrhaftig, du zählst die Sandkörner? Ein schlechtes Vergnügen! Ich sage dir, unsre Noth hat ein Ende. Ein guter Schlag Menschen hier. Verlaß dich auf meine Protektion!

Philipp (steht unmuthig auf, wirft auf Flott einen unwilligen Blick, und geht mit hastigen Schritten auf und ab.)

Flott. (für sich.)

Sapperment! Er ist böse geworden. Meine Familiarität verdrießt ihn. (laut, sich Philipp nähernd.) Doch nicht böse? Nimm's nicht übel, aber in deinen Umständen hast du Unrecht. Du warst zwei Jahre mein Herr, und ich putzte deine Schuhe, wie es einem ehrlichen Bedienten zukommt. Aber jetzt sind wir beide Bettler und unsre Parthie steht gleich. Ja, weiland in Wien und Berlin, da ging's aus einem andern Tone. Da hieß es gnädiger Herr, Ihr Gnaden, Excellenz! Da gab's Flimmer und Schimmer, da drängten sich die Damen in deinen Sonnenschein, äugelten, wetteiferten, zankten sich um deine Eroberung, und du

schlucktest den Weyhrauch gemächlich herunter. Was half's? Der schöne Rausch ist vorüber. Siehe, dein Unglück war, daß du mich fort jagtest, weil ich dir einmal über dein Treiben mit den bunten Blättern die Wahrheit sagte. Du bist viel zu ehrlich für einen Spieler von Profession. Hättest du mich bei dir behalten —

Philipp (schwer seufzend, für sich.)

O lastende Schmach der Armuth! Sogar den Erniedrigungen und Vorwürfen meines Bedienten giebt sie mich Preis.

Flott.

Nun ich habe seit dem auch keine Seide gesponnen. Und recht gut, wer weiß, ob wir uns sonst wieder so zusammen gefunden hätten. Auf der offnen Straße und in Unheil bis an die Ohren, da verliert sich der Zorn. Wollte der Himmel, du hättest auch dein Gedächtniß verloren. Das hängt dir noch, wie ein Mühlenstein am Halse. Wirf's weg! Da sieh' mich! Mein ganzes Leben durch nichts, als Flott schlecht weg, befind' ich mich zehnmal besser. Gebohren zum Tragen, schlepp' ich die Säcke, die mir das Schicksal auflegt, geduldig fort; lebe wie ein Genie, vom Winde, und, wenn man gleich mit dem keine Kapaunen fett machen kann, der Genialität, frag' unsre schönen Geister, gedeiht er ganz vortreflich.

Meiner Einsicht nach, hast du dich nur über eins zu ärgern, darüber, nicht immer, wie ich, Flott schlecht weg, gewesen zu seyn.

Philipp (für sich.)

Nieder, mein Stolz, dulde! Hat er nicht Recht? Meint er's nicht gut? — Er tröstet mich auf seine Weise, ist, ob ich ihn gleich verstieß, mein treuer Gefährte. Selbst das Kleid, das ich trage, so schlecht es ist, war es nicht sein Bestes? — Und seine Gutmüthigkeit ließ es mir ab. Er allein, von allen, die mich sonst umgaben, hat mir unverbrüchlich seine Anhänglichkeit erhalten. (laut.) Sprich, ehrlicher Mensch, sprich, wie dir's um's Herz ist. Du allein hast mich in meinem Elende nicht verlassen. Meine Freunde —

Flott.

Freunde? Hattest du die? Das, muß ich sagen, kommt mir ein bischen spashaft vor. Mein armer Herr von lange her, beschreib mir doch einmal, zur Gnade, wie so ein Ding aussieht, das man Freund nennt? Unvergleichliche Kerle, die deinen! Kaum den Fuß über die Schwelle, und deine leckere Mahle wurden ausgepfiffen. In Zerrbildern hechelten sie deine sinnlose Verschwendung, in Gassenhauern deine unbesonnene Gutmüthigkeit aus.

Philipp.

Nur zu treue Schilderung! Einen sehr handgreiflichen Beweis davon erhielt ich in der Zeit meines Verfalls in Hamburg. Mehrerer Schulden wegen gefänglich eingezogen, saß ich ohne Hülfe. Keiner von denen, die einst mein Hab' und Gut theilten, ließ sich rettend sehen. Endlich durch einen väterlichen Freund — er that, was er vermochte — wieder frei, krank, schwach, wagt' ich's, bedeckt mit Lumpen, einem meiner vertrautesten Freunde — tausendmal hatte er mich seinen Bruder geheißen — unter die Augen zu treten. Schüchtern und beschämt bat ich um ein Darlehn, zur Fristung meines kümmerlichen Lebens. Der Niederträchtige! Bestürzt und gefühllos, wandte er seine Augen von mir, stellte sich, mich nicht zu kennen, und ließ mich, wie einen überlästigen Bettler, zum Hause hinauswerfen.

Flott.

Schlechter Kerl!

Philipp.

Andere überhäuften mich mit Vorwürfen, schalten mich einen tollen Verschwender, rechneten mir Gefälligkeiten für ihnen geleisteten Dienste, als Wohlthaten an, und entließen mich unter den bittersten Kränkungen eines hochfahrenden Stolzes,

dem ich nichts entgegen setzen konnte, als meine Ohnmacht.

Flott (bitter.)

Bestien! Das die Freunde. Aber die Freundinnen! —

Philipp.

O still von ihnen! Kurz Flott, ohne den Alten, einst der treue Diener meines våterlichen Hauses, den das Ohngefåhr mich in Hamburg wieder finden ließ, der treulich mit dem Unglücklichen, den er, als Knaben, auf seinen Armen trug, sein bischen Armuth theilte, håtte schon långst der Tod meinem Leiden ein Ende gemacht. Ach! er hat noch mehr für mich gethan. Vielleicht— Doch nein, ich will nicht hoffen. Mir stirbt jede Blüthe des Lebens, und selbst die immer grüne Hoffnung, verwelkt, wenn ich die Hand nach ihr ausstrecke. — Aber sagtest du nicht, du kenntest diese Gegend? Wo sind wir?

Flott.

In der Nähe von Rudolstadt, und wenn ich nicht irre, auf dem Landsitze meines ehemaligen Herrn, eines gewissen Laun —

Philipp (lebhaft überrascht.)

Laun? Welchen Namen hast du da genannt?

Flott.

Den Namen einer recht ehrlichen Haut. Ein

Hitzkopf und Polterer, wie es keinen giebt, aber die gutmüthigste Seele von der Welt. Ich hatte einmal die Ehre, sein Küchenjunge zu seyn. Aber mich ritt der Teufel der Unabhängigkeit, und so ging's in die weite Welt hinein. Da macht' ich denn alles durch; war Läufer, Schuhputzer, Stallknecht, Postbote, Soldat, Desserteur, Marqueur, und wie's recht brillant kam, Kammerdiener bei Sr. weiland Gnaden, dem Herrn von Flaun, jetzt armer Teufel von Habenichts, wie ich selber. Aber nur getrost, dieser Brummbart, Laun, erinnert sich vielleicht meiner noch, und ich verschaffe dir und mir einen Rock mit bunten Aufschlägen und einen Platz an seiner Marschalltafel — in der Küche.

Philipp (noch immer in großer Bewegung.)

Laun? Laun? — Wie lang ist's schon?

Flott.

Daß ich seinem Bratspieß' entlief? zwölf Jahr ohngefähr. 's war damals ein Kind im Hause, ein wahrer Engel, ein Mädchen zum küssen! blaue Augen, ein Teint, wie Milch und Blut, und ein Mund, lauter Honig und Rosinen. Dabei klug. sanft, freundlich. 's mochte wohl so ein sechs bis sieben Jährchen haben. Blitz was muß es jetzt allerliebst seyn!

Philipp (für sich mit einem tiefen Seufzer.)

Ich Unglücklicher!

Flott.

Ih! so seufze! Ich schwatze mir die Kehle wund, dich zu zerstreuen, alles in den Wind! Immer hängt er den Kopf, und die hellen Thränen rennen ihm von den Backen herunter.

Philipp.

Ist es Schickung des Himmels, daß ich Elender hier zuerst? —

Flott.

Wetter! du bist doch wohl nicht gar hier zu Hause? Ein Bekannter, Freund, Vetter, oder so was? Um aller Barmherzigkeit, lieber Herr Herzenskamerad, wer bist du eigentlich? —

Philipp (von seinen Empfindungen überwältigt.)

Wer ich bin? Der Unglücklichste Sterbliche, ein Thor, ein Verbrecher, des Abscheu's der Menschen, der Rache des Himmels würdig! Ach läg' ich im Grabe!

Flott.

Possen! Denk' ans Leben! Kein meschanterer Tod, als durch Hunger. Haben wir zwei nicht vier Hände? Die laß uns brauchen! Weg mit den unnützen Klagen! Der Patron, von dem wir sprechen, hat Geld, prächtige, große Ländereien, Obst — und Küchengärten, wo man hinsieht. Da

braucht er Arbeiter, Leute die ihr Grabscheid in der Hand, ihm einen Theil seines Reichthums abnehmen, und, wenn sie sich den Tag über krumm und müde geschaufelt haben, den Abend ihren gedeckten Tisch und ein freundliches Nachtlager finden. Enrolliren wir uns unter das Packzeug! Machen wir's, wie sie, und graben! Es ist doch zum Henker, zehnmal gescheuter, sich in's Leben hinein, als hinaus graben. (blickt in die Scene links.) Und sieh' da! Da wackelt so was von einer Menschenfigur her. Mein Alter ist's zwar nicht, aber sie sieht recht reputirlich aus, und sie kommt mir ganz bekannt vor.

Philipp.

So laß uns flieh'n:

Flott.

Den Henker auch! Sie soll die Ehre haben meine Bekanntschaft zu machen. Weiche du ihr meinethalben aus, aber nur nicht zu weit! Das alte Gesicht sieht so ehrlich aus, daß ich auf mein und dein Unterkommen wette. Blitz! da ist er schon. Packe du dich dahin. (schiebt ihn tief in das Gehölz hinein.) Ich stelle mich hinter diese Eiche, und lau'r erst ein bischen. (Linden tritt ein, Flott verbirgt sich und beobachtet den Eingetretnen.)

Zweiter Auftritt.

Flott, Linden. (von der linken Seite.)

Linden (tritt ein mit langsamen, schweren Schritte. Sein Blick ist trüb und kummervoll zur Erde gesenkt. In der Mitte der Bühne erhebt er die Augen, und scheint durch den Anblick der ihn umgebenden Gegenstände ruhiger geworden.)

Ja, hier wird mir besser werden. Hier belauscht Niemand meine Seufzer, und der Vaterschmerz darf sich ausweinen. — Tröstende Einsamkeit, nimm mich auf! In deinem Schooße laß mich vergessen, daß mein Alter ohne Freude, ohne Hoffnung zu Grabe geht! (Läßt sich auf einen Rasen im Vordergrunde der Bühne nieder. Eine Pause. Flott wird zuweilen sichtbar, ihn zu beobachten und zu behorchen. Man bemerkt aus seinem stummen Spiele, daß er nichts vernimmt.) Die Baronin nach Rudolstadt? und, wie der Wirth sagte, in Eile? Sonderbar! Und noch heute erwartet er sie zurück? Sie sprach von Rache, Züchtigung, Zwangmitteln? Es gilt dem Präsidenten, kein Zweifel! Ich fürchte, ihre Ansprüche sind gerechter, als man mich überreden will. Nur zu ähnlich sieht es diesem kalten, selbstsüchtigen Herzen, keine Verpflichtung zu achten, wenn es sein Götze, der Eigennutz fordert. (starrt, in Gedanken versenkt, vor sich hin.)

Flott (tritt, von Linden unbemerkt, hinter der Eiche hervor, beobachtet den Sinnenden, und sagt halblaut.)

Wahrhaftig, der alte Linden!

Linde (hört reden, blickt auf und sieht Flott.)

Wer bist du, Freund? — Du scheinst mich zu kennen?

Flott (sich ihm nähernd.)

Sie mich nicht, theuerster Herr? Freilich, als ich die Ehre hatte, Sie kennen zu lernen, war ich ein Bursch, so hoch! Peter Flott, werther Herr Linden, Herrn Launs kleiner Küchenjunge.

Linden.

Du? Wie die Zeit ein Gesicht ändert! Wunder, daß du mich kennst! Du kehrst also in dein Vaterland zurück?

Flott.

Ja, bester Herr Linden. Ich bin der Plackerei unter fremden Leuten satt. Wie der ewige Jude, hab' ich mich herum getrieben. Aber das Glück ist, wie ein Sommervogel. Man läuft ihm wie toll nach, und fängt es doch nicht. Ein Ding von Kobold saß mir auf dem Nacken. Nolens volens mußt ich auf und davon. Jetzt setzt' es mir die Sporen in die Hüften, und über Stock und Block geht's wieder der Heimath zu.

Linden.

Nicht in den besten Umständen, wie es scheint.

Flott.

Ja, das hat man von seinen dummen Streichen. Man bezahlt sie theuer. Mich, wie Sie sehen, haben sie rein ausgeplündert. Lumpen auf dem Leibe, leere Hände und einen noch leerern Beutel. Das Beste ist, troz den Lumpen hier, bin ich doch kein Lump. Noch steckt ein tüchtiger Kerl darunter. Nur Arbeit, und Sie sollen Ihre Freude an mir haben.

Linden.

Ich glaube dir. Schlimm warst du nie, und wenn es dein Ernst ist — (Philipp tritt ein, fährt bei Lindens Anblicke zusammen, macht einige Schritte vorwärts, als ob er sich ihm nähern wollte, zieht sich aber scheu wieder zurück, und stürzt ab. Linden von dem Anblicke des Unglücklichen getroffen, sieht ihm nach und sagt.) Wer ist der Mensch dort? Mein Blick traf ihn nur flüchtig, aber es liegt etwas Edles in seinem Anstande, das der Niedrigkeit seiner Umgebung widerspricht. Kennst du ihn? Vielleicht dein Unglücksgefährte? Wer ist er? Er scheint noch jung. —

Flott.

Noch in den Zwanzigen, lieber Herr. Es geht ihm, wie mir. Wir dienen Beide in einer Garküche. Meister Schmalbein ist der Gastgeber. Wie's so geht in der Welt, aus dem Sonnenschein kamen

men wir in den Regen, und aus dem Regen in die Traufe.

Linden.

Warum erschrak er, als er mich erblickte?

Flott.

Menschenscheu. Sie haben ihn aber auch garstig in der Mache gehabt.

Linden.

Der Arme! Er macht mein ganzes Mitleiden rege. Kann ich ihm helfen?

Flott (küßt ihm die Hände.)

Sie sind der beste gütigste Herr. O ja, helfen Sie ihm.

Linden.

Gern. Sage nur, wie? Aber du vergißt dich selbst.

Flott (gutmüthig.)

Ach! mich lassen Sie denn auch schon mit durchlaufen.

Linden.

Braver Bursch! Laß sehen! Ich denk', ich kann euch Beide — Aber der Andere, hat er Erziehung? ist's ein guter Mensch?

Flott.

Gut? Kreuzbrav, und gelernt hat er auch was. Er spricht mehrere Sprachen, schreibt eine nette Hand, verstehts Rechney aus dem Grunde,

zeichnet nicht übel und spielt eine excellente Violine. Kurz, 's ist ein tüchtiger Bursch. Und er weiß sich zu nehmen, hat Manieren —

Linden.

Desto bester. Ich hab' einen Posten für ihn. Mein Sohn wird sich nächstens verheirathen, seinen Hausstand vergrößern, und da — Genug, ich bring' ihn unter. Für dich ist auch ein Platz offen. Einer von seinen Leuten verläßt seinen Dienst. Wenn du Lust hast —

Flott.

Lust? Alle zehn Finger —

Linden.

So ist dir geholfen. Ich geh', alles in Ordnung zu bringen. Du weist hier Bescheid. In einer halben Stunde folgt ihr mir beide. Du meldest dich bei deinem alten Herrn, der stellt euch meinem Sohne vor, und die Sach' ist abgethan. Sag' das deinem Unglücksgenossen, und daß ich ihm wohl will. Wenn ihr hinkommt, laßt mich's wissen! ich muß ihn selbst sprechen. Hörst du? — Kommt mir bald nach! Und da eine Kleinigkeit zu einem Glase Wein (giebt ihm Geld.) Das Wirthshaus —

Flott.

Gleich am Ausgange des Hölzchens? So was vergeß' ich nicht. Danken unterthänig. (will ihm die Hand küssen.)

Linden (hinderts.)

Schon gut! Auf Wiedersehn! (ab linker Hand.)

Dritter Auftritt.

Flott.

Ein prächtiger Herr, ein scharmanter Herr! (besieht das Geld.) Ein harter Thaler, so wahr ich lebe! Die harten Zeiten, die harten Menschen haben wir seit vier Monathen zur Genüge kennen lernen. Aber die harten Thaler waren verdammt rar. Wahrhaftig, das Ding sieht, wie ein Wunder aus. Wie kommt unter das Schock von Filzen und Blutigeln, die mir und meinem Herrn das Fell über die Ohren zogen, so ein honettes Menschengesicht? Und es sieht nicht blos so aus, es thut, wie es aussieht. Eine wahre Erscheinung aus dem vor—vorigen Jahrhunderte.

Vierter Auftritt.

Flott, Philipp.

Flott (Philipp freudig entgegen.)

Lustig, Kamerad, die Bettelei hat ein Ende. In einer halben Stunde kehr' ich wieder zu meinem alten Glanze, dem Verkehre mit Bürst' und Kamm zurück, und du, mit dir scheint der Alte ganz was besonders vorzuhaben. Er sprach von

einem Posten, mir wieß er nur einen Platz an. Na, nicht mehr wie billig. Du warst mein Herr, so gebührt dir auch was vornehmers.

Philipp.

In deines ehemaligen Herrn Hause?

Flott.

Ich glaube nicht. Die Rede war von seinem Sohne, den er verheirathen will. Vermuthlich reich, denn — Henker! da geht mir ein Licht auf. Mit dem alten Laun wollt' er sprechen, und bei ihm sollten wir uns melden. Wenn das nur nicht etwa der Schwiegervater ist. (Philipp erschrickt, er bemerkts.) Was ist das? ich will nicht hoffen. —

Philipp (bitter.)

Hoffen? ich wußt' es wohl, daß es für mich keine Hoffnung giebt.

Flott.

Höre, Kamerad, du bist hier zu Hause. Leugn, es nicht! Wohl gar — als ich dir vorhin von dem Mädchen erzählte — Du wirst immer blässer? — 's ist richtig. (mitleidig.) Ach! mein armer, geprellter Reisegefährte, das ist ein wahrer Eulenspiegelstreich des Schicksals. Die Augen gehn mir dabei über.

Philipp (dumpf vor sich hin.)

Schicksal? Ich trage nur meiner Thorheit Schuld.

Flott.

Verwünscht! Ich meint' es so gut, und der brave Linden —

Philipp (lebhaft.)

Linden? — er war's?

Flott.

Ja, eben der, mit dem ich sprach. Ein Mann, wie ein Prinz, großmüthig, huldreich, freigebig. Er sahe dich nur mit einem Blick, und war so bewegt, nahm so viel Antheil —

Philipp (zitternd.)

Du kennst ihn?

Flott.

Von alten Zeiten, ein Busenfreund meines alten Herrn. Ein paarmal war er bei uns zum Besuche, und wenn er wieder nach Dresden ging, regnete es Trinkgelder.

Philipp (außer sich.)

Barmherziger Himmel!

Flott.

Du erschreckst mich. Seufzer auf Seufzer, und Töne, so dumpf und ängstlich, als wenn dir die Kehle zugeschnürt wäre.

Philipp.

O das ist zu viel. Ich erlieg' unter der Last meiner Gefühle. Ja, ich muß mein geängstetes

Herz öffnen, den Vorwürfen meines Gewissens Worte geben.

Flott. (ängstlich.)

Um's Himmelswillen, was hast du?

Philipp.

Wisse denn, dieser ehrwürdige Alte (ganz erschöpft) ist mein Vater.

Flott (wie gelähmt.)

Wetter!

Philipp.

Darum meine Erschütterung bei seinem Anblicke, das laute Schlagen meines Herzens, das Streben meiner Knie, ihm zu Füßen zu sinken? Mit der äußersten Gewalt widerstand ich; ich riß mich von ihm los.

Flott.

Ich bin außer Athem. Ach! nehmen Sie's doch nicht übel, lieber Herr! Wie konnt' ich auch wissen? Vergessen Sie meine Grobheit, meine Familiarität! Das Herz im Leibe kehrt sich mir um, wenn ich dran denke.

Philipp.

Guter Mensch! Und hättest du mich tödtlich beleidigt, in dieser Stimmung meines Gemüthes —

Flott (freudig.)

Sie vergeben mir? Ach! man sieht wohl, daß

Sie sein Sohn sind; eben so gut, so großmüthig und so freundlich.

Philipp.

O demüthige mich nicht! Unwürdig bin ich dieses Lobes, ein unbesonnener Thor, ein verächtlicher Wüstling.

Flott.

Machen Sie sich nicht schlimmer als Sie sind, und fassen Sie Muth! Sie mögen wohl tolle Streiche gemacht haben, aber gewiß keine bösen. Und die tollen verzeiht ein Vater, wie dieser, gewiß.

Philipp.

Nein, er kann nicht. Lerne mich ganz kennen, mein Unglück in seiner ganzen Schwere. Nicht genug, daß ich durch eine Reihe von Ausschweifungen diesen edlen Vater kränkte; seinen Vorwürfen trotzend, entfloh' ich auch dem väterlichen Hause. Meinen eingebildeten Talenten, meinem lächerlichen Streben nach hohen Dingen, schien die Sphäre, die er mir zur Thätigkeit anwieß, zu eng. Zur Freiheit, Unabhängigkeit, zu einer Rolle in der großen Welt dünkt ich mich berufen. Mehrere Tausende, in der Lotterie gewonnen, sollten mir dazu den Weg bahnen. Ein lächerlicher Stolz, mir alles selbst zu danken, trieb mich sogar zur Entsagung aller kindlichen Vorrechte.

Ich trat alles, was mir einst von meines Vaters Liebe werden sollte, einem jüngern Bruder ab, den ich nie gesehen hatte. Furchtbar büßt' ich meinen Frevel, meinen Wahnsinn. Meine vermeinten Talente wurden nicht geachtet, Niemand bedurfte ihrer. Die Welt, in die ich mich thöricht drängte, schätzte das Verdienst nach einem ganz andern Maaßstabe. Niemand fragte nach meinem Kopfe; meine Figur machte mein Glück. Nicht am Schreibepulte, nicht in den Nachtwachen meines Fleißes, am Farotische, in schwelgerisch durchwachten Nächten blühten mir Reichthum, Ansehn und Ehre.

Flott.

Ja, es ist ein windiges Wesen mit dieser großen Welt.

Philipp.

Sag' ein verächtliches; denn mir trägt sie Verachtung, das Loos, eben dem Bruder dienen zu müssen, dem ich lächerlich stolz mein Recht opferte; die Schmach, von seiner Gnade zu leben, oder von seiner Grosmuth Almosen zu nehmen. Und, das Maaß meines Unglücks voll zu machen, müssen noch die Qualen der Eifersucht — (er vermag nicht weiter zu reden.)

Flott. (seufzend.)

Dacht' ich's doch. (für sich.) Von allen seinen dummen Streichen ist das noch der dümmste.

Philipp.

Mir war Amalie bestimmt. Mit dem ersten Beginne meiner Jugendjahre beschlossen unsre Väter diese glückliche Verbindung, und wie willig gehorchten unsre Herzen. Alles verband uns, Gleichheit der Jugend, des Geschmacks und der Neigungen. Alle Welt beneidete mich Glücklichen. Aber ich, blind, Verführern hingegeben, ein Opfer meines Wahnsinnes, betäubt vom Schwindel der Ehrsucht, stritt gegen meine wachsende Leidenschaft, bekämpfte meine Liebe mit einer Anstrengung, die mich aufrieb. Gerade dieser vergebliche Kampf trieb mich aus dem väterlichen Hause, aus ihrer Nähe. Nur, fern von ihr, konnt' ich zu siegen hoffen. Nutzlose Hoffnung! Drei Jahre schieden mich von ihr. Ich verlor Ehre, Glück, Ruhe; alles! nur diese Liebe nicht.

Flott.

Denken Sie nicht weiter dran. Die Hauptsache ist jetzt die Aussöhnung mit Ihrem Herrn Vater, und für die steh' ich. Ohne Sie zu kennen, nimmt er sich Ihrer so herzlich an. Erfährt er nun gar, wer Sie sind, Ihre Reue —

Philipp (ihm einfallend.)

Wenn es so wäre! Wenn ich hoffen könnte, daß der redliche Alte, der mich aus dem Kerker befreite, mir das Vaterherz wieder geöffnet hätte! Ja, ihm zu Füssen zu fallen, auf meinen Knien Vergebung zu erflehn, trat ich diese Wanderschaft an. O wenn meine Reue, mein elender Zustand ihn bewegten — wenn —

Flott.

Was? So weit sind wir schon? Was denn für Noth? Frisch auf, hin zu ihm! Denken Sie an den verlornen Sohn! Was that der Vater? Er küßt' ihn und segnet' ihn, ließ ihm Feierkleider anlegen, ein Kalb schlachten! Ich sag' Ihnen, es steckt schon am Spieß', ich witt're die herrlichen Düfte schon.

Philipp. (entschlossen.)

Es sey! Du beschwingst meinen Muth. (lebhaft bewegt.) Ja, wie jener Sohn, will ich sein Knie umfassen, wie er rufen: „Vater, ich habe gesündiget im Himmel und vor dir! (seine Stimme bricht; er faltet seine Hände wehmüthig vor der Brust, und versinkt in stille Betrachtung. Flott steht gerührt, der Vorhang fällt.)

Vierte Abtheilung.

(Der Saal mit Mittel- und Seitenthüren in Laun's Hause.)

Erster Auftritt.

Siegmund, Philipp (in anständiger Kleidung.)
Flott (in Dienertracht.)

Siegmund (zwischen beiden stehend, mit feierlicher Grandezza und deklamatorisch, indem er sich gegen Philipp wendet.)

Man hat also Anstand, ein schickliches Betragen? Kann schreiben, rechnen, weiß mit der Chiffersprache umzugehn, mit der Feder sich auszudrücken? Wohl denn! Man ist hiemit, als Haussekretair, auf- und angenommen. Wir wollen dadurch unserm Herrn Vater, von dem man uns empfohlen worden, ein Zeichen unsrer besondern Hochachtung geben, erwarten aber auch, wie billig, daß man verbaliter und realiter in dickbenannter Qualitäten Besitze sey. (zu Flott herrischer.) Was euch betrifft, so seyd ihr unser Bedienter, und werdet über das, was eures Amtes ist, unsere absonderliche Instruktion empfangen. Uns selbst anlangend, so (zu Philipp) erfahre man, (zu Flott) sey euch kund, daß wir Präsident eines fürstlichen Kollegii, und von Sr. österreichisch. kaiserlichen Majestät in den Adelstand erhoben sind, wornach

sich, in Rücksicht der uns gebührenden Titulaturen und Ehrfurchtsbezeugungen, zu achten!

Flott (mit tiefer Verbeugung Siegmunds Rock küßend.)

Ihro Gnaden, Hochwürdiger Herr Präsident —

Philipp (verbeugt sich.)

Siegmund (zu Philipp.)

Man verbeugt sich schicklich, aber man ist stumm.

Flott.

Ihro Gnaden verzeihen. Es ist ein Stück von einem Gelehrten, und vor Personen vom Stande ein wenig furchtsam, hat überdem eben erst eine schwere Krankheit überstanden.

Siegmund.

Kümmerlich sieht man aus, aber furchtsam scheint man eben nicht. Vielmehr leuchtet ein gewisses sich selbst vertrauendes Wesen aus Blick und Miene, das wir wohl leiden mögen, wenn es in seinen Schranken bleibt. (zu Philipp.) Was fordert man für eine Besoldung? —

Philipp (mit Würde.)

Keine.

Flott (der Siegmund über diese Antwort stutzen sieht, und es gut zu machen sucht.)

Ein kleiner romantischer Anstrich, Ihr Gnaden; eine Art heroischen Charakters. Er scharmirt mit der Ehre.

Siegmund.

Man zeigt löbliche Gesinnungen und kennt den Weltbrauch. Ueberall dient der Subaltern für die Ehre. Bravo so! Man entspricht unsern Erwartungen, und wir sind Handels einig. Haussekretair, man wird heute Abend meiner Gemalin vorgestellt werden.

Philipp (erschrocken.)

Ihrer Gemalin?

Siegmund (korrigirend.)

Frau Gemalin. Ja, wir werden uns heut verloben.

Philipp. (traurig.)

Heute? —

Siegmund.

Man geberdet sich sonderbar. Worüber erschrickt man so? —

Philipp (der sich zu fassen sucht.)

Herr Präsident, es giebt so viele unglückliche Ehen. Ein unwillkührlicher Schauer ergreift mich, so oft —

Flott (bange, daß sich Philipp vergessen möchte, unterbricht ihn, mit Laune zu dem Präsidenten.)

Wie ich Ew. Gnaden sagte, ein Strich von Empfindsamkeit —

Siegmund (verächtlich lächelnd.)

So? — Thut nichts. Das wird meine Gemalin amüsiren.

Philipp.

Gemalin? Der Herr Präsident wollen ja erst —

Präsident (stolz.)

Wollen und Seyn ist bei uns eins.

Philipp.

Uns? also auch die Dame?

Siegmund (pickirt.)

Also? auch die Dame? man ist verzweifelt naiv.

Flott (darzwischen, scherzend.)

Ein Genie gnäd'ger Herr —

Philipp (aufgebracht, für sich.)

Dürft' ich, wie ich wollte, sein pedantisches Man sollt' ihm in der Kehl' ersticken.

Siemund.

Was murmelt man da in den Bart?

Flott (rasch darzwischen.)

Er fürchtet, er hat das Unglück, Ew. Gnaden zu mißfallen — aber —

Siegmund.

Das zu verhüten, sey man weniger naseweis. Weil man uns indeß um der Ehre willen dient, sehen wir dem genialen Wesen etwas durch die Finger. Exakt in seinem Dienste, mäßig, genügsam in seiner Lebensart, klug, gewandt, ehrerbietig in seinem Betragen: da hat man unsre Forderungen. Man heißt?

Philipp (bedeutend.)

Frank.

Siegmund.

Gut. (zu Flott.) Ihr?

Flott.

Flott.

Siegmund.

Paßt nicht in meine Haushaltung. Ihr heißt von nun an — Satt. (zu Philipp.) Frank, man erwartet hier meine weitern Befehle. Satt, Ihr desgleichen.

(geht durch die Mittelthür ab.)

Zweiter Auftritt.

Philipp, Flott.

Philipp (heftig.)

Kaum hielt' ich mich. Hätt ihn der Bruder nicht geschützt —

Flott.

Sie sind auch verdammt hitzig vor der Stirn'. Ihr Unglück hat Sie eben nicht gewitzigt.

Philipp.

Ich bin ein Mensch. In den Diensten meines Bruders? im Gnadenbrode meines Nebenbuhlers? und dann dieser hochfahrende Stolz, dieses pedantische Man.

Flott.

Freilich, mit allem Respekte vor Ihrer Sipp-

schaft, der Herr Bruder sind ein lächerlicher Patron. Aber er ist einmal unser Herr —

Philipp (bitter.)

Herr? —

Flott.

Und hält Sie noch obendrein gewaltig in Ehren. Henker, macht er Sie nicht ordentlicherweise zu einer Person in seinem Hause? Ha, ha, ha! wenn er den Herrn Sekretair nur näher kennte! Und wahrhaftig! er war der Ehre ziemlich nahe. Blut hab' ich geschwitzt vor Angst, daß Sie sich verrathen könnten.

Philipp.

Ich hab' Unrecht. Aber dieser Uebermuth eines glücklichen Nebenbuhlers —

Flott.

Ach! das ist seine gefährliche Seite nicht. So viel hab' ich schon heraus. Der Herr Schwieger-Papa platzte wider seinen Willen, damit hervor, wie ich mich ihm präsentirte. Es war recht gut, daß Sie sich nicht vor ihm sehen ließen! Er hätte Sie, trotz Ihrer Lumpen erkannt, wie mich; und der Spaß wäre mit einemmale vorbei gewesen.

Philipp.

Spaß?

Flott.

Den giebts! Trauen Sie mir. Kurz Mamsell

Mal-

Malchen ist gar nicht für die projektirte Heirath. Der Vater ließ, nach seiner offenen, geraden Art, ein Wörtchen davon fallen. Und da ist noch ein Mädchen im Hause, eine Kusine, mein' ich; die hält ihr die Stange. Ich soll ein Auge auf sie haben, spioniren, was sie sonst noch im Schilde führt? und ihm rapportiren, trug mir der Alte auf. Ein Auge will ich denn auch auf sie haben. Kann ich sie nur zu sprechen bekommen, ich will schon erfahren, was die Glocke schlägt?

Philipp.

Wär's möglich?

Flott.

Unheil schlägt sie uns nicht. Das spür' ich schon. Genug, um des Herrn Präsidenten Liebesglut steht es so, so. Wenn er Sie nur nicht um die Erbschaft geprellt hätte, oder vielmehr, wenn Sie nicht selbst —

Philipp.

Ich unbesonnener!

Flott.

Und auch da hapert's noch. Der alte Laun klagte sehr über Ihren Herrn Vater. Der will gar nicht dran. Sie stecken ihm noch im Kopfe. Und nun ist noch ein Brief gekommen, der hat ihn so traurig gemacht, daß für heute aus der Verlobung nichts wird.

Philipp (freudig.)

Ein Brief? Ehrlicher Alter, du hast Wort gehalten!

Flott.

Sehn Sie? Glück zu! Das Vaterherz ist erweicht, Sie dürfen sich nur zeigen. Lassen Sie mich nur einleiten. Die brave Kusine im Hause —

Philipp.

Kusine? welche? —

Flott.

Ja, das weiß ich nicht. Aber der Alte nannte sie so, und schalt recht tüchtig auf sie. Sie hätte den ganzen Handel angestiftet —

Philipp.

Handel?

Flott.

Nun, daß Mamsell Amalie den Präsidenten nicht will. — Wenn sich doch die allerliebste Kusine nur sehen ließe. Es muß ein prächtiges Mädchen seyn; ich bin ordentlich in sie verliebt. Ueberlassen Sie sich nur mir! Ich führe mich bei der Kusine ein, die Kusine führt Sie bei der Braut ein, und die Braut bringt Sie mit Ihrem Vater zusammen. Das hab' ich mir alles schon ausgetipselt.

Philipp (mit Herzlichkeit.)

Mein Vater! Wo ist er? Ich brenne vor Ungeduld.

Flott.

Langsam! Eile mit Weile! Der alte Laun ist bei ihm, ihn breit zu schlagen, wie er mir vertraute. Aber er wird nicht weit damit kommen. Wir sind unterwegs.

Philipp. (sanft bewegt.)

Mein ehrwürdiger Vater mit mir versöhnt, von meiner Reue, meinen Thränen erweicht? O Flott, lieber Flott, wenn ich so glücklich werde —

Flott.

Still! Ich hör' ein Geräusch. (geht an die Thür links und sieht durch das Schlüsselloch.) Man kommt. Ein paar wunderschöne Augen, und noch ein paar andere, die auch nicht zu verachten sind.

Philipp.

Was sagst du? —

Flott.

Ganz nah' an der Thür. Mamsell Malchen, so wahr ich lebe, und, wenn ich recht vermuthe, die prächtige Kusine. Zieh'n wir uns ein wenig zurück! Ich mache mich an die Kusine, und verschaffe Ihnen Gelegenheit —

Philipp.

Mein Herz schlägt zum Zerspringen.

(sie gehn durch die Mitte ab. Flott lauscht durch die Oefnung der Thür.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Amalie, Christine.

Christine (im Heraustreten.)

Die Baronin ist bei dem alten Linden; ich weiß es durch Jakob. Unsre Sachen stehn gut.

Amalie.

Ich bin sehr kleingläubig. Du hast gesehn, wie mein Vater die Sachen ansieht, der Präsident sie behandelt.

Christine.

Aber der brave Linden, was sagt der? Dem ist es Ernst, wie ihr, und ich weiß, was mein Bruder mir geschrieben hat.

Amalie.

Mein Trost ist der Aufschub. Mich noch heute meinem traurigen Loos' ergeben, würde mich zu Boden drücken. Der ehrwürdige Alte mit seinem blutenden Vaterherzen schwebt uns beständig vor Augen.

Christine (mit prüfendem Blicke.)

Und der Sohn?

Amalie.

Sein Unglück hat mich mit seinen Verirrungen ausgesöhnt. Vergeben hab' ich ihm längst.

Flott. (auf seinem Lauschposten für sich.)

Herrliche Aussichten! Ich muß mein Heil ver-

suchen. (tritt ein und nähert sich Christinen.) Mademoiselle, dürft' ich wohl auf ein paar Worte —

Christine (nach einem flüchtigen Blick auf ihn.)

Gewiß einer von den Leuten, die mein Oheim —

Flott (geschmeidig.)

Ich habe die Ehre, und wenn ich so glücklich seyn dürfte — meine Dienste auch zu Ihren Füssen —

Christine (lächelnd.)

Ei! wie galant! Nun, sein Begehr?

Flott.

Ich bin wirklich in Verlegenheit, es herauszusagen. Ihr Herr Onkel hat mich mit einem ganz besondern Auftrag beehrt — ich soll —

Christine.

Nun?

Flott.

Ein Auge auf Mamsell haben.

Christine.

Auf mich?

Flott.

Aber ich denk' es mit Ihrer gütigen Erlaubniß, dicht zuzuschließrn, wenn Mademoiselle nur die Güte haben wollen, eins auf mich —

Christine.

Ist er närrisch?

Flott (mit einer Verbeugung.)

Nur ein Protektionsauge.

Christine.

Ich? ich habe hier nichts zu protegiren.

Flott.

O doch, und ich kenne jemand, den Ihre Protektion zu einem sehr glücklichen Menschen machen würde.

Christne.

Wie das? Glücklich mach' ich gern. Aber — und der Jemand

Flott.

Ist (auf Philipp deutend, der eben wieder eingetreten ist) hier ganz in der Nähe.

Christine (Philipp erblickend.)

Ach! sein Dienstgenoß —

Flott.

Verzeihen Sie, das so eigentlich nicht. Aber, wenn ich für ihn bitten dürfte.

Christine.

Recht gern. Warum?

Flott.

Nur um ein Vorwort bei der jungen Dame da. Er hat ein dringendes Anliegen —

Christine.

An sie?

Flott.

Wenn Sie gütigst erlauben.

Christine (wirft einen beobachtenden Blick auf Philipp. Er steht in schwermüthige Gedanken versenkt, und bemerkt nicht, was um ihn vorgeht. Von seinem Anstande und dem Ausdrucke der Schwermuth in seinem Gesichte bewegt, wendet sie sich zu Amalien.)

Liebe, einer von den Leuten, die der Präsident —

Amalie (aus einem schwermüthigen Nachsinnen erwachend.)

Immer dieser verhaßte Name! —

Flott (für sich.)

Verhaßt? Delizieus!

Christine.

Er steht so traurig da, so niedergeschlagen! Sieh' ihn nur an! Er hat einen Anstand, eine Art! Gewiß ein Unglücklicher, den nur die äussere Noth.

Amalie. (bewegt.)

Unglücklicher? Er rede!

Christine (sich gegen Philipp wendend.)

Näher, mein Freund.

Flott (freudig auf Philipp zu.)

Geschwind! Sie will Sie sprechen.

Philipp.

Allgütiger! unterstütze mich! Mein Fuß schwankt.

Flott.

Muth!

Pilipp (Amalien näher, mit gesenkten Augen.)

Sie verstatten mir? —

Amalie (ohn' ihn anzusehen.)

Gern. Ihr Wunsch? —

Philipp (seiner nicht länger mächtig, kniet vor ihr.)

Der Tod zu Ihren Füßen.

Amalie (erkennt ihn an dem Tone seiner Stimme, schlägt die Augen auf, und mit einem lauten Geschrei:)

Philipp!

Christine.

Was für eine Erscheinung!

Philipp.

Ja, ich bins. Sie kennen mich noch? O Gunst des Himmels, größer, als ich sie verdiene.

Amalie.

Unglücklicher!

Philipp.

Ja wohl, und höchst unglücklich, wenn Sie mich noch den glauben, der ich von Ihnen ging. Nein, der bin ich nicht mehr. Jung, des Irrthums und thörichter Einbildungen, der Verführung und falscher Freunde betrogenes Opfer, ward ich meiner bessern Natur untreu; stieß ich ein Glück von mir, das meines Lebens höchster Gewinn seyn sollte; verließ Sie, Sie, deren Bild dennoch nie aus meiner Seele schwand. Ja, ich beschwör es bei Ihrem Selbst, bei der Tugend,

von der ich mich verirrte, und doch nie ganz von ihr wich: nie hat das Laster meine Seele entweiht. Mein Herz war strafbar, sehr strafbar, aber gereinigt von seinen Verirrungen, bring ich es zurück. Die Liebe, diese heilige, nur Ihnen geheiligte Flamme, hielt es rein von Verbrechen, und läuterte es von seinen Vergehungen. Sie führt mich zu Ihren Füßen zurück. Nicht, Ihre Bande zu zerreißen, nicht zwischen Sie und Ihre neue Verpflichtungen zu treten, so kühn darf ein Unglücklicher, wie ich, nicht seyn — nur —

Amalie (bewegt.)

Stehn Sie auf! (sich mit großer Rührung gegen Christinen wendend.) O Christine! (Christine tritt ihr näher und reicht ihr theilnehmend die Hand. Flott zeigt, etwas hinten stehend, sein Interesse an dem Vorgehenden.)

Philipp.

Nein! lassen Sie mich erst vollenden! Kaum dem Grab' entgangen, dem mein Leben in der Blüthe der Jahre entgegen welkte, führt mich die Reue noch einmal zu Ihnen. Ja, Ihnen weih' ich meine letzten Augenblicke. Mehr, als zu glücklich, daß diese theure Hand, ehemals bestimmt, mich durch das Leben zu leiten, den Scheidenden nicht mit Haß und Abscheu von sich stößt.

Amalie (weich.)

Sind Sie es denn wirklich? und ist es wahr,

daß Sie zu mir zurückkehren? O Himmel, unter welchen Umständen, zu was für einer Zeit? — Unglücklicher, welch' ein trauriges Loos haben Sie über sich und mich geworfen!

Philipp.

Ich hab' es, laut ruft mir es eine Stimme zu, und furchtbarer, ungeheurer noch stehen meine Vergehungen vor mir, seit ich Sie sehe. Nein, ich kann nicht wieder gut machen, und so hart ich büße, ich büße noch lange nicht genug. Nutzlos fällt der Strahl der Tugend in meine Seele. Ich fühle wohl ihren Werth, aber nicht ihre Segnungen. Ich verliere Sie und mit Ihnen der Tugend höchsten Lohn.

Amalie (weich, bis zu Thränen.)

Philipp!

Philipp.

Sie vergeben mir?

Amalie (in Thränen ausbrechend.)

Schon lange. (wendet ihr weinendes Gesicht ab. Nach einer Pause mit halb erhobnem, sanftem Blick.) Sahen Sie Ihren Vater schon?

Philipp.

Ich erröthe meine Augen zu ihm zu erheben. Sinnlos hab' ich sein Vaterherz zerrissen, die Ehre seines Hauses gekränkt, seinen Fluch auf mich geladen. Mein Herz sehnt sich nach seinem An-

blick, aber mein erwachtes Gewissen scheut seine Gegenwart.

Amalie (wie oben.)

Wozu sind Sie denn entschlossen?

Philipp (aufstehend, fest und feierlich.)

Wenn mein Schicksal sich ganz erfüllt, wenn mein Bruder Sie unwiederbringlich dahin nimmt, und mein Leben diesen Schlag aushält: dann in den Krieg! Im Gewühle der Schlacht, unter dem Donner der Kanonen, der Kämpfenden Schwerdtstreiche, will ich den Tod aufsuchen. Mein jetziger Name gehe, wie mein jetziger Stand, unter. Vielleicht finde ich in dem Ruhme der Waffen einen neuen; vielleicht bahn' ich mir den Weg zur Ehre wieder, erwerbe mir Ihre Achtung zurück, oder, wenn ich glorreich falle, eine Thräne, die mein Andenken ehrt. Schelten Sie mich nicht stolz! Fester Wille, rastloser Eifer wirken Wunder; und mein Muth, durch Sie begeistert, wird mich zu Thaten erheben, die die Schmach meiner Vergangenheit auf ewig vertilgen.

Amalie (mit freiem, Achtung enthüllenden Blick auf Philipp.)

Diese Gesinnungen sind Ihrer würdig. Sie enthüllen mir ein edles, über seine Verirrungen sich erhebendes Herz, und mehr, als die zu mei-

nen Füßen vergoßnen Thränen, gewinnen sie Ihnen meine Achtung wieder.

Philipp.

O, zu viel des Seegens aus diesem theuren Munde! Nun beneid' ich meinen Bruder nicht um alle seine Schätze. Nehm' er meine Rechte, mein Vermögen! Ich bin der Reiche, er ist der Enterbte. Das Uebermaaß meines Glückes ist so groß, daß ich in seinem Genusse zu sterben fürchte. (fällt ihr zu Füßen, ergreift ihre Hand und drückt sie feurig an seine Lippen.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Siegmund (durch die Mittelthür.)

Siegmund (tritt in eben dem Augenblick ein, in dem Philipp Amaliens Hand küßt. Erstarrend bleibt er stehn.)

Flott (ihn erblickend.)

O weh!

Christine (auf dies „o weh!" sich umblickend, leise zu Amalien.)

Der Präsident!

Amalie (die Hand erschrocken aus Philipps Hand windend.)

Um's Himmelswillen stehn sie auf! Ihr Bruder!

Philipp (steht auf und nimmt eine Stellung, daß Siegmund ihn nur rückwärts sieht. —

Siegmund

Ist das ein Blendwerk des Teufels, oder seh' ich, erblick' ich, werd' ich wirklich gewahr? Ja, ich sehe, es geschieht, hohe Justitia, ein Faktum!

Christine (für sich.)

Das köstliche Gesicht, das er macht! Ich möcht' ihn so in Holz geschnitten haben.

Siegmund (näher tretend, Philipp erkennend.)

Ich erstarre. Mein Haussekretair! Man erfrecht sich!

Flott (darzwischen.)

Gnädiger Herr, ein Vorfall der allersonderbarsten Art. Ew. Gnaden unterbrechen da eine Scene, man kann nichts pathetischer sehen. Ein Schauspiel für Götter! Ein paar Herzen, umgekehrt, wie man eine Hand umwendet; die Ehrfurcht auf den Knien, die Großmuth über sie hingebeugt; das Unglück in Thränen, das Erbarmen sie trocknend; die Dankbarkeit demüthig, stumm, die Tugend auf dem Triumphwagen.

Siegmund.

Eine feine Dankbarkeit, die die Hand küßt, eine unvergleichliche Tugend, die sie küssen läßt! Man erfreut mich mit einem erbaulichen Anblick. Umher lauf' ich, Trepp auf, Trepp ab, durchs ganze Haus, in Küch' und Keller, in Scheun' und Garten. Und warum? der Pflicht eines Haus-

van Gnüge zu thun; die Dame, die die Ehre haben soll, meinen Namen zu führen, gleichsam in ihre neue Würde einzuweihen, ihr meine Leute vorzustellen. Man hat sich die Freiheit schon genommen, die Bekanntschaft ist schon gemacht, und, wie es scheint, Mademoiselle, eine sehr erfreuliche. (mit dem Fuße stampfend.) Teufel!

Philipp (mit Mühe an sich haltend.)

Herr Präsident! —

Amalie (rasch ihn unterbrechend, zu Siegmund.)

Sie erhitzen sich ohne Ursache.

Siegmund.

Erhitzen? Mademoiselle, ich will mich erhitzen. Ohne Ursache? Verdammt! Ein Mensch, der das Gnadenbrod ißt, mir dient; ein Bettler, gegen den ich nicht einmal einen Prozeß einleiten kann, wenn ich nicht die Kosten bezahlen will! Aber zittre, Unverschämter! Ohne Prozeßkosten wirst du gehängt! (zu Amalien.) Und Sie, Mademoiselle, mit Ihrer Zuckerphysiognomie, ohne Bewegung, ohne Laut, wie eine Taubstumme, Sie treiben Ihr schönes Spiel sehr früh. Ein allerliebstes Vorspiel Ihrer künftigen Aufführung! Und keine Sylbe zu Ihrer Vertheidigung? Gerade, als lohnt' es sich nicht der Mühe.

Christine.

Der lohnt es sich auch wirklich nicht.

Siegmund.

Man schweigt, wenn man nicht gefragt wird.

Amalie.

Sie hat Recht. Auf solche Beschuldigungen zu antworten, fühlt sich mein Herz zu stolz.

Siegmund.

Das sublime Herz, das alle Achtung —

Philipp (schnell einfallend.)

Verdient, und wenn —

Siegmund (eben so.)

Man sich noch länger erfrecht, so — Achtung? Wahrlich, eine originelle Art, sie zu verdienen. Wissen Sie, Mademoiselle, daß Ihr Leibgedinge, Ihr Brautschatz auf dem Spiele steht? daß —

Philipp (nicht vermögend, länger an sich zu halten.)

Stimmen Sie Ihren Ton tiefer, mein Herr. Nicht so hochfahrend, so übermüthig, so vorlaut! Spielen Sie den Präsidenten nicht zur Unzeit! Noch hat Mademoiselle nicht die Ehre, Ihre Gemalin zu seyn, und Sie sprechen nicht zu einer Sklavin. Was für ein ungebührliches Toben! Welche Rechte haben Sie? — —

Siegmund.

Himmel und Erde! Ich keine Rechte? —

Philipp.

Keine, mein Herr, keine! Erst verdienen Sie das Herz, über das Sie gebieten wollen, erst

lernen Sie erwerben, worüber Sie sich ein Eigenthumsrecht anmaßen, erst gefallen Sie, ehe Sie befehlen!

Siegmund.

Was? ein Mensch, der von meinem Almosen? —

Philipp (heftig.)

Almosen? — Unglücklicher, wärst du nicht? —

Siegmund.

Unglücklicher? Mich dutzen? Frechheit ohne Gleichen! (die Hand an den Degen.) Nein, die Ehre wäre zu groß. Meine Leute will ich rufen, Polizeidiener — Ich will dich lehren, was du einem Herrn, meinem Range, meinem Stande schuldig bist! —

Philipp (ruhig.)

Lernen Sie erst, was Sie dieser Dame schuldig sind, mir, wird die Zeit lehren.

Siegmud (stutzend.)

Dieser Trotz! Verdammt! Eine neue Entdeckung! Kein Zweifel, eine Mummerei, ein verkleideter Liebhaber! Bursche, wer bist du? Antwort!

Philipp.

Noch ein Geheimniß. Mein Loos ist noch nicht entschieden. Was ich war, was ich bin, was ich seyn werde, noch liegt es verhüllt in des Schicksals verschwiegener Urne. Nur eine theure, mir

hochverehrte Hand giebt es, die es hervorziehn kann. Nur von der Gottheit meines Lebens und meines Herzens hängt es ab, ob ich mich entdekken oder auf ewig verstummen soll? —

Siegmund.

Von einer Gottheit, vor der du zittern sollst. Die Gerechtigkeit wird dich schon zur Sprache bringen, ich gebe dir mein Wort. Unerhört! Eine Liebeserklärung in meiner Gegenwart! Fort, zu dem Justiziarius! Wir erzählen ihm das ungeheure Faktum, besetzen alle Ausgänge, fordern die Bauern auf, und bemächtigen uns deiner Person. Hernach ein Klaglibell, und dann wehe dir! Auch Sie, meine Schöne, sollen mich kennen lernen. Wir verhängen ein Verhör, führen Sie Ihren Verwandten vor. Dann wollen wir seh'n, wie es um Ihre Unschuld steht, und auf welche Art von Achtung Sie Anspruch zu machen haben.

(ab durch die Mittelthür.)

Fünfter Auftritt.

Amalie, Christine, Philipp, Flott.

Amalie.

Unbesonnener, was haben Sie gemacht? Ich zittre für Sie, für mich. Ihr armer Vater! Alles ist verloren! Ich hätte für Ihre Aussöhnung bürgen wollen. Aber dieser neue Frevel! Da-

Bayerische Staatsbibliothek München

für muß er Ihr Verfahren halten. Kennt er die nähern Umstände? Und mein Vater, Ihr erklärter Gegner — Fort, fliehen Sie, verbergen Sie sich, ehe man Sie überrascht, ergreift.

Christine.

Ergreifen sollen sie ihn nicht, dafür laß mich sorgen! Ich weiß einen Schlupfwinkel, wo ihn hundert Augen nicht auffinden sollen. Und ist er erst in Sicherheit, dann laß den Präsidenten toben. Fort denn! Die Hintertreppe hinunter, in den Garten. Da ist die alte verfallene Einsiedelei, mit Gesträuch überwachsen, daß man sie kaum sieht. Da sucht ihn kein Mensch. Nur fort! Noch ist die Luft rein.

(Christine, Philipp und Flott rechts ab.)

Sechster Auftritt.

Amalie.

Der Hitzkopf! Und doch kann ich ihn nicht tadeln. Gereizt, wie er ward — Und war er es nicht für mich? — Ja, er ist unglücklicher, als strafbar; seine Reue wahr und aufrichtig. Wie rett' ich ihn, wie geb' ich ihn der Liebe des Vaters zurück? —

Siebenter Auftritt.

Amalie, Laun. (aus der Mittelthür.)

Laun.

Auch hier nicht? Wo steckt denn der Narr?

Amalie.

Narr? Wer?

Laun.

Nun, giebts denn noch einen andern im Hause, als den Präsidenten?

Amalie.

Ich erstaune.

Laun.

Ueber was? Ein Narr war er längst. Aber der Nasendreher, Blauendunstmacher und Händelstifter soll ihm theuer zu stehn kommen.

Amalie.

Sie erschrecken mich. Was giebts?

Laun.

Teufelsstreiche, Vollmachten zum erschrecken, Advokaten, wie die Höllengeister, ein Weib, wie Belial, und — es ist, um toll zu werden — das Recht hat.

Amalie.

Die Baronin?

Laun.

Er hat ihr die Ehe versprochen in bester Form.

Schriftliche Belege, weitläuftige Verhandlungen, Bestimmungen, Festsetzungen! Dem Vater was weis gemacht, mir verschwiegen. Verdammter Flunkrer! Wenn das Weib auf seinem Kopfe besteht, beschimpft sind wir.

Amalie (froh.)

O lieber Vater!

Laun.

Lauf! schaff' ihn mir! Ich will ihm den Text lesen. (Siegmund öffnet die mittlere Thür.) Ha! da ist er, läuft mir selbst in die Hände. Geh! auf dein Zimmer!

Amalie.

Mit Vergnügen. (links ab.)

Achter Auftritt.

Laun, Siegmund.

Siegmund (eintretend.)

So! Alle Ausgänge sind besetzt. (Laun erblickend.) Sehr erfreut, Herr Schwiegervater, Sie allein zu treffen.

Laun.

Gleichfals. Wir haben ein paar Wörtchen mit einander.

Siegmund.

Mehrere, fürcht' ich, als Ihnen lieb seyn werden. Die Anstalten, die ich eben getroffen habe—

Laun.

Anstalten? Die hast du nöthig. Und triff sie nur bald, wenn du nicht einen Prozeß an dem Halse haben willst, bei dem dir —

Siegmund.

Prozeß? Mit solchen Kreaturen läßt man sich nicht auf Prozesse ein. Man nimmt sie beim Kopf und läßt sie hängen.

Laun.

Hängen? Er ist toll.

Siegmund.

Zu meinem Unglücke bin ich es nicht. Saubre Dinge geh'n in Ihrem Hause vor.

Laun.

Sehr saubre. Lug, Trug, Wind, Fickelfakereien. Aber ich werde nicht fackeln.

Siegmund.

Ich wahrlich auch nicht. Ich verschaffe mir Genugthuung.

Laun.

Du dir? Wahre deine Haut! Es sind ein paar Kerl' im Hause, die skalpiren dich, troz dem besten Indianer. Jämmerlicher Mensch! Kaum eines Weibes werth, und befaßt sich mit zweien.

Siegmund. (höhnisch.)

Etwa, wie eine Dame mit zwei Liebhabern.

Laun.

Saubre Dame das!

Siegmund.

Dürfen Sie nicht weit suchen.

Laun.

Desto sinnloser, daß du dich mit ihr einließest! (gutmüthiger.) Aber kannst du's ihr beweisen? —

Siegmund.

Beweisen? Meine Augen sahen, meine Ohren hörten —

Laun.

Wann? wo?

Siegmund.

Heute, hier, auf dieser Stelle.

Laun.

Hier? Wo, Henker kommt hier ein Liebhaber her? —

Siegmund.

O sie fallen zuweilen vom Himmel, werden von den Vätern empfohlen —

Laun.

Vom Himmel? empfohlen? Entweder dir spukt's im Oberstübchen, oder eine neue Lurre! Aber man dreht mir keine Nase.

Siegmund.

Man hat sie Ihnen bereits gedreht.

Laun.

Du vielleicht? Du irrst. Wir kennen deine Schliche. Und das sag' ich dir, machst du dich nicht von ihr los, wie ein honetter Kerl, hängen laß ich mich, wenn du meine Tochter bekommst.

Siegmund.

Eben von Ihrer Tochter ist die Rede. Eben sie erzeigt mir die Ehre —

Laun.

Ehre? welche? —

Siegmund.

Hm! Noch einen Liebhaber nebenbei —

Laun.

Meine Male? Prächtig, herrlich? Dir geschieht recht.

Siegmund.

Wie? Sie wissen?

Laun.

Was?

Siegmund.

Daß er hier zu ihren Füßen lag?

Laun.

Ein Liebhaber? Bravo!

Siegmund.

Ihr die Hand küßte?

Laun.

Bravissimo!

Siegmund.

Und, als ich mir die Freiheit nahm, meinem gerechten Zorn den Zügel schießen zu lassen, nahm er sich ihrer an mit einer Wärme, mit einer Heftigkeit, mit einer Frechheit, und mir ins Gesicht erkärte er, das ganze Glück seines Lebens hänge von ihr ab.

Laun.

Spas oder Ernst?

Siegmund.

So Ernst, daß ich mich genöthigt sahe, Anstalten zu treffen, die ihm den Frevel bezahlen sollen. Ich war bei Ihrem Justiziar, Bauern hab' ich mitgebracht. Das ganze Haus ist besetzt. Er entkommt mir nicht.

Laun (ganz verdutzt.)

Meine Male einen Liebhaber? woher? wer? —

Siegmund.

Frisch von der Straße, ein Bettler, den zu füttern, man mir zumuthet.

Laun.

Der Teufel versteht dich, ich nicht

Siegmund.

Nun denn deutlich: der Mensch von heute her, mein Haussekretair.

Laun.

Der? Ha, ha, ha! Nun seh' ich, du bist ein

kompleter Narr. Ein Bursche, der eben in das Haus riecht, dem Himmel dankt, wenn er's Leben hat! Mensch, du schnappst über.

Siegmund (erbittert.)

Ich fürchte, wir irren uns in einander.

Laun. (heftig.)

Wetter! mir das? Ein Betrüger, ein Doppelzüngler, ein Verläumder, ein Narr in Folio, und noch grob? Der Teufel soll mich hohlen, wenn ich dir das vergebe. Und, ehe du mein Schwiegersohn wirst, ehe geb' ich das Mädchen dem Bettler.

Siegmund.

Nach Belieben!

Laun (höchst aufgebracht.)

Daß es wahr wäre, daß sie einen Liebhaber hätte! Tausend Thaler gäb' ich drum. Bettler! Immerhin! Lieber ihn, als so einen Präsidenten! Der wird mir doch danken, Respekt vor mir haben. Und, wo du ihn anrührst, ihm nur ein Haar krümmst, den Teufel auf deinen Kopf! Nimm du die Baronin! Und du sollst sie nehmen, ich steh' ihr bei. Von meiner Tochter kriegst du keinen Finger, und von ihrem Gelde keinen Heller.

Siegmund (für sich.)

Keinen Heller? Das wäre mir gelegen. (laut

und nachgebend.) Aber man ist auch gleich so unbändig. Man kann mich doch anhören. Möglich, daß die ganze Sache nur ein Scherz, an und für sich ganz unschuldig ist. Aber ein Mensch auf den Knieen, der die Hand küßt, ist doch auch keine Kleinigkeit.

Laun.

Mein Geld noch weniger. Ich merke wohl, warum dir's zu thun ist? Nichts gereicht! Wir sind geschiedene Leute! Einen Narren mag ich wohl noch zum Schwiegersohn, aber einen Grobian —

Siegmund.

Mein Himmel, wenn man so gereizt wird!

Laun.

Gereizt? Nichts soll dich reizen, wenn du mit mir sprichst. Hinnehmen mußt du und nicht muchsen. Ein Mensch, der den Vater belügt, den Schwiegervater betrügt, und seine Braut verläumdet, so ein armer Sünder muß leiden und das Maul halten. (will fort.)

Siegmund.

So hören Sie doch.

Laun. (gehend.)

Nichts!

Siegmund

Nur ein halbes Wort.

Laun.

Keine Sylbe! (ab durch die Mittelthür.)

Neunter Auftritt.

Siegmund.

Was das tobt, was das sprudelt! Aber wir bestehn auf Untersuchung, stellen die Deliquenten vor Augen, inquiriren und bringen zum Geständnisse. Da wird's sich zeigen, wer zu schreien und wer das Maul zu halten hat.

(ab durch die Mittelthür.)

Fünfte Abtheilung.

(Der vorige Saal.)

Erster Auftritt.

Amalie, Christine.

Christine.

Ich sage dir Malchen, des guten Freundes wegen kannst du ganz ruhig seyn. Sie haben ihn nicht gefunden, und allen fernern Nachsuchungen hab' ich vorgebeugt.

Amalie.

Wie?

Christine.

Mit dem Onkel hatt' ich einen harten Stand. Wie eine Bombe fiel er auf mich. „Was platzt' er los, hatte der Bursche zu meiner Tochter Füßen zu thun? Was ihr die Hand zu küßen? Wer ist er? Wo

steckt er? Licht, Erklärung! oder ich dreh' euch die Häls' um."

Amalie.

Und du? —

Christine.

Ich blieb kalt, ließ ihn austoben, und erklärte ganz pflegmatisch: sein Präsident sey ein Narr. Dann macht' ich von dem guten Freunde eine höchst bewegliche Beschreibung. „Ein feiner junger Mensch, sagt' ich, gewiß von sehr gutem Stande, den nur sein Unglück so weit herunter gebracht hat. Er stellte sich Amalien, so bescheiden, so anständig vor; er sprach so klug, so vernünftig, daß man wohl sah', er sey nicht zum Dienen gebohren. Das flößte der Cousine Achtung für seine Lage ein. Sie behandelte ihn zart, freundlich, sogar gütig. Davon ward der Unglückliche so gerührt, daß er auf seine Knie sank, und im Uebermaaße seines Dankes ihre Hand küßte. Der Präsident kam dazu, und ohne vorher zu fragen, zu erkunden, mishandelte er den armen Menschen; und überhäufte Amalien mit den unanständigsten Vorwürfen. Der junge Mensch nahm sich ihrer mit Wärme an, der Vetter fiel mit neuen Kränkungen über ihn her, und machte sogar Anstalten, ihn als einen Verbrecher, fest setzen zu lassen. Ihn diesem unverdienten Schicksale zu entziehn, drangen

wir auf seine Flucht. Was war auch anders zu thun? fuhr ich fort. Sie hätten's selber nicht anders gemacht, lieber Onkel. Das wirkte. Deine Unschuld war ihm erwiesen, wie des Präsidenten Tollheit. Und du mußt gestehn, ich war der Wahrheit ziemlich treu geblieben.

Amalie.

Aber was damit gewonnen?

Christine.

Doch so viel, daß der gute Freund in meinem Zimmer sicher ist, daß du aus dem Schusse bist, und der Präsident sich selbst den Hals bricht! Dein Vater, um ihn mit seinen Verläumdungen zu Schanden zu machen, drang auf weitere Untersuchung. Er, der um das eigentliche Corpus delicti geprellt war, und voll Angst, deinen Brautschatz zu verlieren, sträubte sich dagegen, that dir eine Ehrenerklärung, schwor, er sey von deiner Unschuld überzeugt, der Schein hab' ihn betrogen, nnd nahm seine Anklage zurück. Half nichts. Grade das machte den Onkel halsstarriger, und so ging der Verhörspektakel los. Wird aber nicht lange dauern. Für's erste haben sie es mit dem Diener zu thun. Das ist ein schlauer Fuchs, der läßt uns nicht stecken, und wird den Präsidenten nothdürftig in die Enge treiben. Für's zweite hab' ich ihnen die Baronin auf den Hals geschickt. Die

sitzt jetzt mit ihren zwei Advokaten darzwischen und verhandelt ihre Sache. Darüber kommt das Verhör in's Stecken, und — dacht' ich's doch — da ist Satt schon, und sieht so lustig und listig aus, daß ich wetten will, unser Handel steht vortrefflich.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Flott (aus der Mittelthür.)

Christine.

Nun, Freund, wie ist das Verhör abgelaufen?

Flott.

Unvergleichlich. Die Herrn sind so klug, wie vorher.

Christine (zu Amalien.)

Siehst du, das wußt ich wohl —

Flott.

Wußten? Darf ich so kühn seyn, zu fragen?

Christine.

Was ich wußte? daß sie Ihm nichts abfragen würden.

Flott.

Sehr schmeichelhaft. Nun, Mademoiselle, ich habe Ihren Erwartungen Ehre gemacht. Die Herrn gaben sich viele Mühe, mich ins Bockshorn zu jagen, aber ich stand meinen Mann. Zuerst schnitt der Justiziarius sein Amtsgesicht, und los gings mit Fragen, die Kreuz und die Quere. Wer

ich wäre, wer mein Herr? wo zu Hause, woher des Weges? Meine Lebensgeschichte erzählte ich, und so lustig, daß sie, in einem Striche fortlachend sammt und sonders aus der Fassung kamen. Von meinem Herrn versichert' ich, daß ich ihn nicht kenne, nichts von ihm wisse, als daß er ein ehrlicher Mann sey, daß uns das Ohngefähr zusammen geführt, daß wir treulich mit einander unsre schmalen Bissen getheilt, und zuweilen recht honett mit einander gehungert hätten. Nun kam der Notarius an den Tanz. Blitz! der nahm sich zusammen, fuhr mich mit einem barschen Tone an, und stellte mir seine Fragen so listig, als hätt' er einen Dieb vor dem Protokolle. Aber ich ließ mich nichts anfechten. „Ich weiß nicht, was geht mich das an? Da fragen Sie mich zu viel; „mehr bracht' er nicht von mir heraus. Zuletzt erhob sich eine Stimme, dünn, wie ein Zwirnfaden, die gehörte dem Gerichtsschreiber. Ein Kerlchen zum umblasen, mit einem Gesichte, weiß, wie Kreide, und mit einer Physiognomie, als hätt' er sie einem Schaaf abgeborgt; aber von allen der Unverschämteste. „Mein Sohn, fistelte er, wir wissen bereits die Wahrheit.“ — Da wundert's mich, daß Sie mich noch fragen, antwortete ich ganz trocken. Das verblüfte ihn gewaltig. Die andern lachten ihn aus, und ich lachte mit.

Amalie.

Und mein Vater?

Flott.

Auf sprang er, und fuhr gegen den Präsidenten los. Beweise seiner Anklage sollt' er geben oder bekennen daß er ein Narr wäre. Seine Würden stotterten kahle Entschuldigungen, aber mit dem Narren wollten sie nicht heraus. „Schon gut, schrie Ihr Herr Vater, was brauchen wir weiter Zeugniß? „und —

Christine (lachend.)

Dabei bliebs? —

Flott.

Für's erste. Aber die Frau Baronin marschirten plötzlich auf, drei Mann hoch, sie und zwei Advokaten, ein Pack Schriften unterm Arme, so groß! „Still da, ihr Herrn, riefen ihr Gnaden, bei dem Verhöre kommt nichts heraus. Hierher die Nasen" und schob ihnen die Papiere vor. Nun gabs eine lustige Scene. Der Justiziarius und der Notar zogen ihre Brillen, der Gerichtsschreiber äugelte durch sein Augenglas. (zu Amalien.) Ihrem Herrn Vater liefs roth über, der Präsident ward leichenblaß, und Herr Linden sah' finster vor sich hin. Dann nahm die gnädige Frau einen Stuhl, und trug ihren Fall vor, mit einer Beredtsamkeit, mit einer Bestimmtheit, daß die drei

Ju-

Inquisitoren Mund und Nase aufsperrten. Die beiden Advokaten halfen mit Nachdruck; Herr Laun hielt sich die Ohren zu, und lief endlich davon. Ich bekam die Weisung, meinen Abtritt zu nehmen, ließ mir's nicht zweimal sagen, und machte mich auf die Beine, Ihnen meinen unterthänigen Bericht abzustatten.

Christine.

Schade! daß er abziehen mußte. Es mag jetzt dort recht lustig zu geh'n.

Flott.

Zum Todtlachen. Dafür steh' ich. (die Baronin tritt durch die Mittelthür ein.) Ah die Frau Baronin! Nun werden Sie noch lustigere Dinge hören.

(zieht sich zurück.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Die Baronin.

Baronin (zu Christinen.)

Triumph! meine treue Bundesgenossin! Dieser letzte Schlag hat entschieden. (zu Amalien.) Der Präsident ist mein, und Sie werden ihn los.

Amalie.

Ist es möglich? —

Baronin.

Gewiß. Vergebens suchte mein Widerpart alle Arten von Ausflüchten und Winkelzügen auf.

Schwarz auf Weis, lag mein Recht vor der hohen Gerechtigkeit; bündig erwiesen meine Rudolstädter Gesellschafter aus des Leipziger Advokaten Pro memoria meine Ansprüche, und Pflicht- und Gesetzmäßig ward mir der Deliquent zugesprochen. Auf Gnad' und Ungnad' ist er mir übergeben, und es steht in meiner Hand, ihn zu züchtigen oder los zu lassen.

Christine.

Ich bin für die Züchtigung.

Baronin (lachend.)

Das heißt doch nicht, ich soll ihn heirathen?

Christine.

Behüte! Ich meine nur, Sie sollen —

Baronin.

Ihm auch meinen Besitz noch sauer machen? Die Züchtigung soll ihm werden. Er ist nun wieder mein Eigenthum, als dieses will ich ihn behandeln, ihn zu vollständiger, rechtskräftiger Entsagung aller seiner neuen Verbindlichkeiten zwingen, und wenn er dann, sich tröstend, seine sehnenden Blicke auf meine Dreissigtausend Thaler, mein Schloß und mein sämmtliches Hab' und Gut richtet — Genug! Wissen Sie alles; der alte Linden hat fest und bestimmt erklärt daß da, das Recht so laut für mich spreche, er durchaus darauf bestehe, daß nur, wenn ich es aufgebe von

einer andern Heirath die Rede seyn könne, und so seinen Sohn verpflichtet, sich entweder mit mir zu vergleichen, oder mir Wort zu halten. Mit so einem Vergleiche ging denn der Präsident auch wirklich schwanger. Aber ich bin ihm mit dem meinigen zuvor gekommen. Er hat eingeschlagen und ich erwarte nur die Herrn Linden und Laun, sie damit bekannt zu machen. Der erste versprach mir, seinen Freund dazu zu bereden.

Amalie.

Herrn Linden? O dann wend' ich mich an Sie, gnädige Frau. Bewirken Sie mir gütigst ein Gespräch mit ihm unter vier Augen. Ich muß mich gegen ihn vertheidigen.

Baronin.

Vertheidigen? Dessen bedürfen Sie nicht. Mit jugendlicher Lebhaftigkeit hat er Sie von allem Verdachte frei gesprochen. Aber die Unterredung bewirk' ich Ihnen recht gern.

Amalie.

Sie verbinden mich unendlich.

Baronin.

Ich eile.

(ab durch die Mittelthür.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ohne die Baronin.

Christine (zu Flott.)

Geh' er ihr nach, und hab' er ein wachsames Auge auf alles, was außer diesem Saale vorgeht. (Flott durch die Mittelthür ab, zu Amalien.) Ich bereite den Gefangnen auf die Unterredung mit seinem Vater vor, horch' und send' ihn zur rechten Zeit. (geht in ihr Zimmer.)

Fünfter Auftritt.

Amalie, Baronin, Linden (durch die Mittelthür.)

Baronin.

Er war schon auf dem Wege zu Ihnen. Erfahren Sie aus dem Munde dieses würdigen Mannes, daß ich Ihnen die Wahrheit sagte. Herr Linden, ich hoffe die Erfüllung Ihres Versprechens.

Linden.

Mein Freund hat mir sein Wort gegeben. Er erwartet mit mir Ihre nähern Erklärungen.

Baronin.

Dann noch keinen Abschied. Nur die Anstalten zu meiner Abreise! Adieu! Auf Wiedersehn! (ab durch die Mittelthür.)

Sechster Auftritt.

Linden, Amalie.

Linden (befremdet.)

Abreise?

Amalie.

Ich begreife selbst nicht. (beklommen.) Ihre Ansprüche sind doch —?

Linden.

Völlig entschieden. Sonderbar! Indeß, wie dieser unerwartete Entschluß sich auch aufkläre, Sie sind frei, liebe Amalie. Zwar mit Schmerzen entsag' ich dem Glücke, Sie durch meinen Sohn Tochter zu nennen, aber er ist Ihrer unwürdig. Davon hat sich auch mein Freund Laun überzeugt. Zum zweitenmale büß' ich den Segen ein, durch die Vereinigung unserer Familien Ihr Vater zu werden.

Amalie.

Mich Ihre Tochter nennen zu hören, war der frühste Wunsch meines Herzens, mich dieses Namens würdig zu machen, das Ziel aller meiner Bestrebungen. Ich hab' es erreicht, und bin glücklich. Ich darf mit kindlichem Vertrauen Ihnen mein Herz öffnen, Sie in ihm lesen lassen, Sie zum Richter darüber machen.

Linden (zärtlich.)

Sie dürfen. Sprechen Sie!

Amalie.

Es war einst eine Zeit — Sie kennen sie, mein Vater, wo die zarteste, reinste Freundschaft mich zu einem Gegenstande hinzog, dessen liebenswürdige Jugend die schönsten Hoffnungen versprach. Ach! diese schöne Seele verirrte sich, vom Strudel der Verführung fort gerissen, auf eine Zeitlang von ihrer reinen, eigenthümlichen Natur, und zog leeren, bestandlosen Vergnügungen nach; verschloß das Ohr der Stimme der Pflicht, sogar den sanften Mahnungen der warnenden Freundschaft.

Linden (seufzend.)

Leider!

Amalie.

Aber, wenn nun Erfahrung den Verirrten die Nichtigkeit dieser unwesentlichen Genüsse kennen lehrte, wenn er sich überzeugte, daß er Schattenbildern, Truggestalten nachjagte; wenn, durch Unglück geprüft, sein Verstand den Wahn von seinen Augen genommen, ihn zur Schaam über seine Thorheit, und durch diese zur Tugend zurück geführt hätte, wenn er wieder geworden, was er ehemals war, gut, edel, hochherzig vor mir stände, dürft' ich ihm noch den Zugang zu dem Herzen versagen, das sich sonst so gern, so willig ihm aufschloß?

Linden.

Amalie, diese Frage, der Ton der Stimme, mit der du sie aussprichst, dein bewegter prüfender Blick, was läßt er mich ahnen?

Amalie.

Den wiederkehrenden Segen Ihres Lebens, den alten Liebling Ihres Herzens wieder den Ihrigen, wenn Sie vergessen, vergeben können.

Linden (in der höchsten Bewegung.)

Amalie, liebe Amalie, bist du ein weißagender Genius? O dann, Bothe des Himmels, täusche mich nicht! Lebt er wirklich? Kehrt er reuig, des Vaters Segen erflehend, zu mir zurück?

Amalie.

Ich ahn' es, hoff' es, ich wollte dafür bürgen, daß er wird.

Linden.

Du sprichst mit einer Zuversicht, alle deine Züge verklärt der Strahl der Wahrheit — Er lebt!

Amalie.

Lebt und liebt Sie.

Linden.

Lebt? Liebt mich? Du weißt? Woher? Von wem?

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Philipp, Christine (von der rechten Seite.)

Philipp (von Christinen geführt, bleibt mit ihr im Hintergrunde der Bühne stehn. Alle Bewegungen verrathen den gespannten Zustand seines Gemüthes.)

Amalie (Lindens letzte Worte erwiedernd.)

Von einem, der es ihnen selbst sagen wird. Mein Vater, ich täusche Sie nicht, ich hoffe nicht, ich weiß —

Linden.

O, dann zögre nicht länger! Wo ist er, von dem ich hören soll? Erbarme dich meines grauen Haares! laß mich von ihm hören, daß ich erfahre, daß ich den Reuigen zurückrufe. Meine Arme sind ihm offen, mein Herz verlangt nach seinem Anblicke, meine Zunge lechzt, das Wort Vergebung, auszusprechen.

Philipp (der sich nicht länger halten kann, wirft sich vor dem Vater auf sein Knie.)

Hier liegt er. . .

Linden (mit zum Himmel empor gehobenen Händen.)

Gütiger Himmel, ist es möglich?

Philipp (seine Hand ergreifend.)

Ihr Sohn, Ihr undankbarer Sohn! Ach! zehnfach strafbar, seit er weiß, wie viel seine Verirrungen dem Vaterherzen kosteten! Wehe mir,

wenn mein Anblick seine Wunden wieder aufreißt, die väterliche Milde vor des Richters gerechtem Zorne zurück weicht! Weh' mir! aber verdient hab' ich mein Loos.

Linden.

Unglücklicher, du hier?

Philipp.

Reue zu Ihren Füßen zu weinen, noch einmal Ihr theures Antlitz zu sehn, und, wenn ich nicht um Vergebung bitten darf, nur zu bitten, daß diese verehrte Hand den Fluch von meinem schuldigen Haupte nehme. Sie wenden Ihre Augen von mir? Ach! zu schwer hab' ich Sie beleidigt. Nur der Unwürdige, nicht der Reuige erschein' ich Ihren Blicken.

Amalie.

Nein, Sie verkennen ihn. Nicht wahr, mein Vater, er verkennt Sie? Sehen Sie auch mich zu Ihren Füßen. Es sind Ihre Kinder, die vor Ihnen knieen. Ja, wir glühen noch von denselben Gesinnungen, mit demselben Herzen flehen wir um Ihre Liebe, Ihren Segen.

Philipp.

O dürft' ich hoffen, daß Sie um dieses Engels willen —

Linden (breitet seine Arme nach ihm aus.)

Mein Sohn! Ja, deine Reue ist aufrichtig. Ich bin wieder dein Vater!

Amalie.

Und ich wieder die Seinige. Ich war ihm bestimmt, lassen Sie uns zu Ihren Füßen den alten Bund erneuern! Nicht Rechte zurück zu erbitten, denen er selbst entsagte, kehrt er wieder; ein kindliches, vom Eigennutze reines Herz bringt er Ihnen zum Opfer. Nur Ihre Liebe will er. Was bedarf er auch mehr? Was ich habe, reicht für uns beide hin.

Linden (hebt sie auf und schließt sie beide in seine Arme.)

Meine Kinder!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Laun. Die Baronin (durch die Mittelthür.)

Laun (über die Gruppe, die er erblickt, stutzig.)

Linden (mit freudiger Aufwallung ihm Philipp zeigend.)

Er ist's!

Laun (ihn erkennend.)

Henker! der Entlaufene? Fällt der Bursche vom Himmel?

Linden

Ja, sein guter Genius führt ihn uns zurück. Siehst du, daß ich ihn kannte?

Philipp (bescheiden.)

Herr Laun, ich wag' es kaum, die Augen zu Ihnen aufzuheben.

Laun (tritt auf ihn zu.)

So? (launig auf Amalien deutend.) Aber bei der da gings. Ein sauberer Zeisig das! Indeß die Demuth gefällt mir. Na, wags einmal, Aug' in Auge! (Philipp sieht ihm bescheiden, aber frei in die Augen.) So! Du siehst noch, wie ein ehrlicher Kerl, aus. (schüttelt ihm die Hand.) Sey willkommen!

Philipp (tief gerührt, küßt ihm die Hand.)

Mein zweiter Vater!

Laun (lächelnd.)

Ich verstehe. Er will uns damit locken — Verdammt rasch ist der Bursch. Kaum steckt er die Nase ins Haus — so — Nun, wollen dich ein Bischen näher beleuchten, und — wär's auch deinem saubern Bruder, dem Präsidenten, zum Possen —

Baronin.

Hör' ich recht? Der Verlorne? Vater und Sohn versöhnt? Ich nehme den aufrichtigsten Antheil.

Laun.

Ja, meine Gnädige, nun können Sie Ihren Präsidenten behalten.

Baronin (ohne darauf zu hören, zu Amalien.)

Und Ihnen, liebes Mädchen wünsch' ich von Herzen Glück. (Amalie umarmt sie, Laun giebt Amalien an Philipp.)

Christine.

Und ich Ihnen, lieber Onkel. Nun sind Sie ein scharmanter Papa, ein Papa, wie sich's gehört.

Laun.

Hanswurst!

Christine.

Nein, im ganzen Ernste. Und wissen Sie wohl, wem Sie Ihren ordentlichen Papa danken? mir. Ich habe die Frau Baronin verschrieben, und ohne die hätten Sie Ihren Präsidenten nicht so kennen lernen, wie Sie ihn nun kennen. (Siegmund tritt ein.) Lupus in fabula.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Siegmund.

Siegmund (ein Papier in der Hand, erblickt Amalien, und Philipp in einer traulichen Unterhaltung, macht große Augen und sagt:)

Mein Sekretair! —

Philipp (mit bescheidner Würde.)

Dein Bruder. Ich habe den Verirrungen meiner Jugend entsagt, und an diesem heilvollen Tage meinen Vater, meinen väterlichen Freund, (auf

Laun deutend.) meine Geliebte (Amalien die Hand küßend.) wieder gefunden. Laß mich in dir nun auch einen Bruder finden. Beneide mich nicht, daß ich wieder in die alten Rechte der Liebe eingesetzt bin, mir theurer, als mein Leben. Ich komme nicht, dich zu berauben. Behalte, was ich dir zwar unbesonnen, aber doch freiwillig abtrat. (gegen Laun.) Darf ich Amaliens Besitz hoffen, so bin ich überreich.

Linden.

Nein, mein Sohn. Deine edle Uneigennützigkeit verdient meine Achtung, aber, auch in Rücksicht deines Vermögens, will ich dich einer so vortrefflichen Geliebten würdig sehn.

Laun.

Das ist ein vernünftiges Wort. Also (zu Philipp) Windbeutel von ehedem, wenn du wieder ein ordentlicher Mensch bist, wirthschaften gelernt hast, und Vater Linden dir eine Ausstattung giebt, die sich sehen läßt, (giebt ihm die Hand) Topp! du sollst das Mädchen haben. (Philipp und Amalie küssen ihm die Hand, Linden umarmt ihn.)

Siegmund (für sich.)

Eine erbauliche Rolle, die ich hier spiele. Ein verlaufner Bruder kommt wieder, nimmt mir Braut und Brautschatz vor der Nase weg, und vielleicht noch einen guten Theil meiner Erbschaft. (laut zur

Baronin.) Gnädige Frau, hier ist zufolge Ihres Befehls — (reicht ihr das Papier.)

Baronin (durchläuft es geschwind.)

Bravo! Kräftig und bündig. Ich bin zufrieden. Meine Herrn und Damen, hier hab' ich eine bestimmte, runde, klar und deutlich ausgesprochene Erklärung des Herrn Präsidenten, vermöge der er sich völlig von allen seinen Ansprüchen und Rechten an Demoiselle Amalie los, und sich mir, sammt allen was er ist, und seyn, hat und habrn wird, auf das feierlichste zusagt.

Laun (verächtlich.)

Miserabler Mensch!

Baronin.

Belieben Sie selbst zu lesen. (überreicht Laun das Papier.)

Laun (wie oben.)

Bitte zu behalten. Auf seinem Jammergesichte steht, was er geschrieben hat. (Jeder der übrigen drückt, nach seiner Stimmung und seinem Verhältnisse zu Siegmund seinen Unwillen, seinen Schmerz und seine Verachtung aus.)

Siegmund (steht, wie zerschmettert, faßt sich aber und wendet sich an die Baronin.)

Wir sind also wieder?

Baronin.

Kein Paar, mein Herr. So war's schon beschlossen, als ich hier ankam. Wie ich Sie kenne,

sollten auch diese braven Leute Sie kennen lernen. (zu den übrigen.) Noch wissen Sie nicht alles. Ich habe diesen Präsidenten auf eine Probe gestellt, in der nur er so bestehen konnte. Ich trat meine Ansprüche an ihm ab, forderte aber zum Scherze eine Entschädigung, einen Reukauf von 20,000 Thalern. Da hätten Sie ihn sehn sollen. Blaß und zitternd stand er vor mir, und erklärte sich plötzlich wieder für meinen Besitz. — Nun drang ich auf die feierliche Entsagung. Hier ist sie.

Laun (höchst verächtlich.)

Pfuy!

Siegmund (zeigt die jämmerlichste Verlegenheit, und versucht's, zu reden.)

Baronin (hinderts.)

Still! Sie haben Ihren Bescheid. Ihre eigennützige Seele kennt kein Verdienst, als Geld, achtet nichts, als Geld, liebt nichts, als Geld. Wohl, mein Herr, ich überlasse Sie dieser edlen Neigung. Diese Erklärung nehm' ich mit mir, als ein Denkmal des Vergnügens, das ich jetzt genieße, Ihre kleinliche, verächtliche, nichtswürdige Geldgier nach Gebühr gezüchtigt zu sehn. (mit einer tiefen Verbeugung.) Ihre Dienerin.

Laun (freudig.)

Das hat er an meiner Male verdient. (zur Baronin.) Gnädige Frau, Verzeihung! Ich that

Ihnen Unrecht. Sie sind eine scharmante Frau. Und nun nichts weiter von Abschied nehmen! Sie bleiben bei uns, bis die beiden Leutchen da zusammen gegeben sind. Und, (auf Siegmund deutend) wenn der Herr Präsident klug ist, so schämt er sich, packt sich in seine Residenz, und läßt sich für's erste hier nicht wieder sehen. (Christine läuft zu Laun und küßt ihm die Hand.)

Siegmund (ganz mürbe, trocknet sich den Schweiß von der Stirne, und stiehlt sich gleichsam zur Mittelthür hinaus.)

Christine (ihm mitleidig nachblickend.

Beinahe dauert mich —

Laun.

So nimm du ihn. Aber er wird sich bedanken. Du hast nichts.

Christine.

Dem Himmel sey Dank! So darf ich ihm nicht auch den Korb geben.

Linden.

Seine Strafe ist hart, aber ich hoffe heilbringend. Und so meinen Dank, gnädige Frau! (zu Laun.) Freund, laß uns unsre Kinder vereinigt segnen, und dem Himmel danken, der auch das Böse zum Guten lenkte. (er tritt zwischen Amalie und die Baronin.)

Laun (küßt Philipp.)

Pax nobiscum!

2.

Die heimliche Heirath.

Lustspiel in fünf Abtheilungen.

Nach

Colmann und Garrik

neu bearbeitet.

Personen.

Lord Ogleby.
Sir John Melvil, sein Neffe.
Sterling, ein reicher Kaufmann.
Miß Heidelberg, Sterlings Schwester.
Sara. } Sterlings Töchter.
Fanny. }
Lorewell, Sterlings Buchhalter.
Brosch, des Lords Kammerdiener.
Trosty, Sterlings Verwalter.
Hannah, der Miß Heidelberg Mädchen.
Betty, der Miß Fanny Mädchen.

Der Schauplatz Sterlings Landgut ohnweit London.

Erste Abtheilung.

(Ein Zimmer in Sterlings Hause.)

Erster Auftritt.

Miß Fanny und Betty (einander begegnend.)

Betty (fast außer Athem.)

Ach! da sind Sie!

Fanny.

Nun? —

Betty (hastig.)

Denken Sie nur — Ihr Herr Gemahl —

Fanny.

Unbesonnene! wenn dich jemand hörte!

Betty.

Ach! der Schrecken hat mir das Herz auf die Lippen gejagt, abee er ist da, er ist da!

Fanny (sich für Freude vergessend.)

Mein Lorewell?

Betty.

Leibhaftig! gestiefelt und gespornt, gerade von London.

Fanny (herzlich.)

O willkommen! Aber ich muß meine Freude verbergen, und du auch Betty.

Betty.

So gut ich kann, liebe Mißtriß —

Fanny.

Nicht doch! So mußt du mich nicht nennen. Keinen Laut, der unser Geheimniß verräth! Wir sind verloren, wenn man es erfährt. Die Finger auf den Mund! ich bitte dich.

Betty.

Mäuschen still. Ehe kommt der jüngste Tag in's Land, eh' ich ausplaudere.

Fanny.

Treu bist du, das weiß ich. Aber, wenn dich Angst oder Freude übermeistern? —

Betty.

Sie haben Recht. Und wenn ich den Herrn Lorewell sehe, wie behext bin ich. So einen hübschen, anmuthigen, prächtigen Mann giebts in ganz England nicht mehr. Er und Sie, was für ein Paar! In Wachs möchte man es boßiren, in Kupfer stechen.

Fanny (lachend.)

Nun denken kannst du das wohl, nur keinem Menschen sagen.

Betty.

Ich? was ich nicht vier bis fünf Personen zugleich anvertrauen kann, damit gewiß nicht über meine Lippen.

Fanny.

Lange sollst du dir keine Gewalt mehr anthun. Dringende Umstände zwingen Lorewell und mich, alles zu gestehen, unsre Liebe, unsre heimliche Verbindung. (seufzt.)

Betty (schalkhaft lächelnd.)

Ach! vielleicht ein kleiner Schreihals. —

Fanny (erröthend.)

O, schweig!

Betty (die Finger auf den Mund.)

Stumm wie ein Fisch! Endlich muß ja doch alles heraus. Und bitten will ich den Himmel, daß alles recht glücklich abläuft. In den lieben Herrn Lorewell bin ich selbst ein bischen geschossen, aus blosser Liebe zu Ihnen, und ich könnte mir die Augen aus dem Kopfe weinen, wenn —

Fanny.

Ach! mache mir nicht noch mehr Angst! Ich bin so besorgt genug. Darum reinen Mund, liebe Betty!

Betty.

Als wenn ein Schloß davor hinge. Nehmen Sie sich nur selbst ein wenig in Acht! Da passiren so manche sanfte Blicke, ein gewisses Augenbegegnen, gewisse Viertel- und halbe Viertelseufzer; so ein leises Hände berühren, wenn Miß Fanny von ohngefähr das Schnupftuch oder sonst so was fallen läßt und nun gar die Abendspaziergänge, das leise Flüstern mit einander? — Mir brauchten Sie's gar nicht zu sagen, ich hatt' es gleich weg. „Sicher ein paar Verliebte, dacht' ich, wo nicht gar Mann und Frau."

Fanny (erschrocken.)

Mein Himmel! Wie kamst du? — —

Betty.

Ach! hier sieht und hört uns Niemand.

(Lorewell ruft außer der Scene: William!)

Fanny (freudig.)

Er ist's!

Betty.

Ich sagt' es ja. Sind Sie nicht ganz außer sich für Freude! Wenn es nun Jemand gesehen hätte! Und der Herr Lorewell? den kleinen Finger laß ich mir abhacken, wenn Sie nicht die erste im Hause sind, die er aufsucht.

Fanny (ängstlich.)

Er wird ja nicht.

Betty.

Das nähm ich ihm sehr übel, wenn ich an Ihrer Stelle wäre. Nur manierlich soll er es anfangen, das rathen Sie ihm. Eile mit Weile, traue, schaue, wem! Wände haben Ohren, und wem man nicht in die Fenster sehen soll, der muß die Fensterladen zumachen. Ich will die Hintertreppe herüberschleichen und Sie allein lassen.

(ab.)

Zweiter Auftritt.

Fanny.

Sie hat Recht. Die Entdeckung muß geschehen, ehe man sie uns abnöthigt. Diese ewige Furcht vor der Enthüllung unseres Geheimnisses ist drückender, als die schlimmste Folge des offenen Geständnisses. Unsere heimliche Verbindung ist ein Fehltritt, kein Verbrechen. Warum ihn länger verschweigen und in stillem Gram mich verzehren? Was daraus entstehe, an das Licht des Tages damit, und Ruhe meinem geängsteten Herzen! (Lorewell tritt ein, sie fliegt ihm höchst bewegt in die Arme.) Ha! Lorewell!

Dritter Auftritt.

Fanny, Lorewell.

Lorewell (von diesem Anblicke ergriffen.)

Thränen? theure Fanny, woher diese Muthlo-

sigkeit? Um Ihrer selbst, um meinet Willen, Muth, Fassung, Ruhe! Nur so können wir der Entscheidung unseres Schicksals standhaft entgegen gehn.

Fanny.

Ach! Lorewell, die Unruhe meines Herzens überwältigt meinen Muth. Die Furcht der Entdeckung preßt meine Brust zum Zersprengen; zagend schleich ich durch das Haus. Mir ist, als lauerte in jedem Winkel der Argwohn, als hingen aller Augen an mir und läsen in jedem meiner Blicke, was ich umsonst zu verhehlen strebe.

Lorewell.

Ach! Sie schlagen auch meinen Muth darnieder. Ich beschwöre Sie, lassen Sie uns nichts übereilen! Eine unvorbereitete Entdeckung würde alles verderben. Vorsicht allein kann uns retten, und sie wird, wenn Sie mich gewähren lassen. Ich habe die beste Hoffnung eines glücklichen Erfolgs.

Fanny.

Wie der Erfolg auch sey, Lorewell, kein längerer Aufschub! Bekenntniß! ich kann keine Woche mehr in dieser Todesangst leben.

Lorewell.

Unmöglich. Gerade jetzt wäre dazu der unglücklichste Zeitpunkt, die nahe Verlobung Ihrer Schwester mit Sir John Melvil. Ich bringe Briefe von

ihm und Lord Ogleby. Heute Abend, vielleicht schon in einer Stunde treffen sie hier ein.

Fanny (seufzend.)

Freilich, das ist ein schlimmer Umstand.

Lorewell.

Sie sehen selbst, unser Geständniß wär ein Querstrich durch die Verlobungsfreude, der uns nicht verziehen werden würde. — Nur noch einige Tage Geduld! —

Fanny.

Sie werden mir zur Ewigkeit werden. Ach! (indem sie sich verschämt an seinen Busen wirft.) Sie wissen nicht! —

Lorewell (erschrocken.)

Was nicht, theure Fanny? reden Sie.

Fanny (höchst bewegt.)

Ich kann nicht. Aber haben Sie Barmherzigkeit mit meinem Zustande! Machen Sie ihm ein Ende!

Lorewell.

Jetzt? gleich? wie kann, wie darf ich? Sie kennen Ihren Herrn Vater. Geld ist sein Götze. Es soll ihm dienen, Schein, Rang, Schimmer und Pracht um ihn zu verbreiten. Ihre Tante theilt diese Rang- Glanz- und Schimmersucht, und mit ihrem von ihrem verstorbenen Manne ererbten Reichthume herrscht sie über Herrn Sterling und

sein ganzes Haus. Was für Hoffnung zur Versöhnung mit ihnen, wenn sie unser Geheimniß plötzlich, und unvorbereitet erfahren? —

Fanny.

Und wenn sie dennoch, und nicht einmal von uns selbst erfahren, zehnmal nnglücklicher wrrden wir. Und glauben Sie wirklich, man ahne noch nichts vou unserer Liebe? Ach! wider unsern Willen verräth sie sich nur zu oft. Und sind wir nicht in der Gewalt eines unvorsichtigen Mädchens? So treu es auch ist, welchen Bürgen seiner Verschwiegenheit haben wir? —

Lorewell.

Lange soll sie sie nicht mehr drücken. Selbst die bevorstehende Verlobung bahnt uns den Weg. Meine Verwandschaft mit Lord Ogleby führte mich in Ihr Haus, durch ihn erhielt ich meine Stelle. Ihr Herr Vater will mir wohl, Lord Ogleby ist mein Freund. Kann ich ihn in unser Interesse ziehn, ihn zur Mittelperson machen, so haben wir gewonnenes Spiel. Sein Vorwort, als Mann vom Stande, gewiunt uns Herrn Sterling und Mißtriß Heidelberg.

Fanny (schwer nachgebend.)

Nun, ich ergebe mich, muß wohl.

Lorewell (ihre Hand küssend.)

Tausend Dank! Aber nun auch ruhig!

Fanny.

So viel ich es vermag. Jetzt lassen Sie uns scheiden! Es ist besser, man trifft uns nicht bei einander, und Lorewell halten Sie Wort, gewinnen Sie — ich höre kommen (ihm die Hand reichend.) leben Sie wohl! (sie will ab und begegnet Sir Sterling.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Sterling.

Sterling.

Was giebt's hier?

Fanny (bestürzt.)

Herr Lorewell ist angekommen.

Sterling.

Und wo hinaus?

Fanny.

In meiner Schwester Zimmer. (rasch ab.)

Fünfter Auftritt.

Lorewell, Sterling.

Sterling.

Was hat das närrische Mädchen bei Dir zu thun? Und wie verstört sie aussahe? Wunderliches Zeug treibt sie seit einiger Zeit, schleicht Menchenscheu herum, und verkriecht sich in die Winkel.

Lorewell. (sondirend.)

Vielleicht eine stille Sehnsucht —

Sterling.

Nach einem Manne meinst du? Nun den wollen wir ihr anschaffen. Sind Sara und John Melvil erst ein Paar, soll sie auch dran. Sie ist ein recht niedliches Püppchen und Geld geb' ich ihr mit, einen ganzen Sack voll. Wir haben's.

Lorewell (herausplatzend.)

Ach! ich wollte, Sie gäben ihr einen, den ich ihr vorschlüge —

Sterling (ihn fixirend.)

Dich selber, nicht wahr?

Lorewell.

Wenn ich es wagen dürfte —

Sterling.

Und Fanny?

Lorewell.

Ich schmeichle mir, einen Korb würd' ich nicht von ihr erhalten.

Sterling.

Immer besser.

Lorewell.

Sie lassen mich hoffen?

Sterling.

Nichts, mein armer Lorewell. Du bist ein guter Junge! Ich halte große Stücke auf Dich,

aber einen gewaltigen Fehler hast Du, Du hast kein Geld.

Lorewell.

Reich bin ich nicht, aber auch nicht arm, kein glänzendes, aber doch ein anständiges Loos kann ich der liebenswürdigen Fanny anbieten, und mein Fleiß, meine Thätigkeit werden es erhöhen. Ein Mann von Ehre bin ich, und meine Liebe —

Sterling.

Lari fari! Ein paar Nullen mehr in Deiner Baarschaft, und Du wärst ein ganz andrer Kerl. So schlage Dir die Possen aus dem Sinne! Gute Freunde bleiben wir, wie zuvor.

Lorewell.

Der größte Beweis Ihrer Freundschaft wäre —

Sterling.

Wenn ich einschlüge! Du hast einen schlechten Kaufmannsgeist. Dem gehen Geld und Interesse über alles.

Lorewell.

Auch das Glück eines geliebten Kindes?

Sterling.

Wetter! ist denn das Mädchen in Dich verliebt?

Lorewell.

Ich bin nicht so unbescheiden —

Sterling.

Nun ein hübscher Kerl bist Du, und, wenn

Lord Ogleby ein gutes Wort für Dich einlegte — Aber das wird er wohl bleiben lassen, also Lorewell, sey kein Narr und baue Luftschlösser!

Lorewell. (etwas erhitzt.)

Ich baue keine Luftschlösser, Sir.

Sterling.

Was? Du willst mir das Mädchen doch wohl nicht abtrotzen? Das wag' einmal! Da versteh' ich keinen Spaß.

Lorewell.

Vom Trotz ist hier nicht die Rede. Aber Fanny's und mein Glück sind in Ihren Händen.

Sterling.

Sapperment! Ich glaube, Du machst Ernst. Lorewell, sey ein ehrlicher Kerl! mache mir den Kopf nicht warm, und gieb mir die Hand darauf. Du willst nicht mehr dran denken.

Lorewell.

Das kann ich nicht.

Sterling.

Daß dich! — Du willst sie heirathen, ohne meine Einwilligung?

Lorewell.

Lassen Sie mich sie erhalten, geben Sie uns Ihren Segen!

Sterling.

Den Teufel will ich. Und nun kein Wort mehr,

oder du gehst aus meinem Hause, und auf der Stelle.

Lorewell. (erschrocken.)

Wie?

Sterling (sein Schrecken bemerkend.)

Nun es fuhr mir nur so heraus. Du bleibst! Aber, das mußt du mir, wie ein ehrlicher Kerl, versprechen, ohne meinen Willen keinen Schritt weiter zu thun.

Lorewell.

Darauf geb' ich Ihnen mein Wort. (reicht ihm die Hand.)

Sterling.

Topp! Das ist mir genug. Und nun von was anderm! Wie stehts mit Lord Ogleby und Sir John Melvil? Kommen sie?

Lorewell.

Noch heute! Hier sind Briefe von Beiden. (er giebt ihm Briefe.)

Sterling.

Laß sehn! Element! Des Lords Brief ist in- parfumirt, als wär's ein Pestbrief. (bricht ihn auf.) Velinpapier mit bunten Rändern. Ein ganzer Blumengarten und goldner Schnitt, glatt und glän- zend, wie ein Spiegel (liest.) „Mein lieber Herr Sterling." — Nun im Schreiben sind Sr. Herr- lichkeit eben kein Meister. Meine Küchenjungen

machen beßre Buchstaben. — (liest weiter.) „Heute Abend bei Ihnen anlangen. „Schon? Wetter! Da muß ich Anstalten treffen (ruft) John, Harry, Tom! (zu Lorewell.) Lorewell!

Lorewell.

Sir.

Sterling.

Nun gieb Acht! das soll ein Empfang werden, Seiner Herrlichkeit sollen die Augen übergehn. Ein Abendessen will ich auftischen, Sir John Melvil soll Maul und Nase aufsperren. Wir wollen den Herrn zeigen, wie unser eins auf dem Lande lebt. Von gediegenem Golde sollen sie speisen und flüßiges Gold sollen sie trinken. Eine Armee von Schüsseln soll auf dem Tische dampfen, und von einer ganzen Batterie Flaschen sollen die Stöpfel springen. Wir wollen den Herrn zeigen, was ein Londner Kaufmann ist! (ruft.) Koch, Kellermeister! Kommt nur mit eurem Lord's- und Pairrange, euren Titeln, Stammbäumen, vornehmem Air und Erziehungsfirlefanz! Purer Krimmskram gegen unser Gold gehalten! Geld macht den Mann.

Lorewell.

Leider!

Sterling.

Leider? Bist du ein Narr? Freilich, Dir fehlts — thut mir leid — sonst! — Aber wo bleiben denn die

Schlingel? (ruft) John! Tom! (zu Lorewell) Spick deinen Beutel, laß dir Geld münzen, und die Frau kommt von selbst — Sieh' ein Kerl, wie ich, kommandirt die ganze Welt. Ich kann meine Töchter einem Nabob anbieten und er küßt mir die Hand. (ruft.) William! Wo hat denn der Teufel die Schurken? (ruft.) Tom! John! Ich muß ihnen nur selber die Ohren zurechte rücken. (ab.)

Sechster Auftritt.

Lorewell.

Dacht' ich's doch. Schlimm, sehr schlimm! Kein anderer Rath, als ich wende mich an Sir John Melvil. Er hat mir, wie er sagt, ein Geheimniß anzuvertrauen, bei dem ich ihm nützlich werden kann. Das bahnt mir den Weg. Wir tauschen Geheimniß und Beistand. Er bringt den Lord auf meine Seite, und den gewonnen, alles gewonnen. Könnt' ich nur Fanny beruhigen, Ihre Aengstlichkeit verräth noch alles. Das muß ich verhüten. (rasch ab.)

Siebenter Auftritt.

(Ein anderes Zimmer.)

Miß Sara, Miß Fanny.

Sara.

Unschuldiges Ding, Du beneidest mich also wirklich nicht?

Fanny.

Gewiß nicht. Glück wünsch' ich Dir.

Sara.

Wer Dir's glaubte! Ich eine Braut, und was für eine! Pairs und Pairsfrauen meine Schwäger und Schwägerinnen, Lords und Lady's meine Verwandte; rings um mich her die große Welt, Sterne und Bänder zu meinen Füßen — und Du? —

Fanny.

Deine demüthige Schwester. Du weißt, mein Sinn ging nie hoch.

Sara.

Nun freilich, Deine Liebe ist demüthig genug.

Fanny (verwirrt.)

Meine Liebe?

Sara.

Sie bleibt fein bescheiden im Hause, in des Vaters Schreibstube. Der liebe Herr Lorewell! —

Fanny (sich fassend.)

Lorewell? was willst Du mit dem?

Sara.

Nichts, schüchternes Turteltäubchen! laß das Köpfchen nur nicht hängen! Ganz nach Deinem Gefallen! halte Du es mit der Liebe und einer Hütte! Mein Wahlspruch ist: Gleichgültigkeit und eine Kutsche mit Sechsen.

Fanny.

Warum denn nicht die Kutsche mit Sechsen, ohne Gleichgültigkeit.

Sara.

Und warum denn mit Liebe? wer kennt die in der großen Welt, wer fragt nach ihr? Man hat einen Gemahl, man trägt seinen Namen, seinen Rang, das ist die Sache. Pracht, Herrlichkeit, Glanz sind die einzigen noblen Passionen. — Apropos, (ein Schmuckkästchen hervorziehend.) wie gefallen Dir diese Juwelen; was sagst Du zu diesem prächtigen Halsbande?

Fanny.

Ungemein schön, die Façon ist vortrefflich.

Sara.

Und die Armbänder? die Ohrringe.

Fanny.

Wahre Prachtwerke! — Mein Himmel! welch ein Reichthum von Juwelen! Du wirst eine wahre Königin von Golkouda.

Sara (stolz.)

Das werd' ich. Das ist nur der Anfang. Morgen bekomm ich ein Bouquet, strahlend, wie eine Sonne, eine Composition von Diamanden, Rubinen, Smaragden, Amethysten; Juwelen von allen Farben, roth, grün, gelb, blau; der Regenbogen spielt keine schönern.

Fanny.

Du wirst alles um Dich her verdunkeln.

Sara.

Das will ich, Schwesterchen. Vergehen soll alles um mich her vor Neid und Aerger. Mein Brautkleid sollst Du erst sehen. Indien mit allen seinen Herrlichkeiten soll von ihm ausstrahlen. Und die Damen, ich sehe sie schon ohnmächtig werden vor lauter Bosheit. Ha, ha, ha!

Fanny.

Darüber könnt' ich nicht lachen. Ich habe lieber Freunde, als Neider.

Sara.

Das merkt man. Nun Deinen Lorewell wird Dir niemand beneiden. Ich aber will Neid, und den find ich am Hofe. Hofe? Was für ein prächtiges Wort! Das Herz hüpft mir, wenn ich's nur ausspreche. Da komm ich angefahren. Eine vergoldete Karosse, bordirte Livreen! Und nun das Geflüstere im ganzen Zirkel: „Wer ist die junge Dame? — Lady Melvil! mein Himmel, welche Pracht, was für ein Glanz!" — Wahre Himmelsklänge für meine Ohren. — Denn vollends die Tischgespräche! „wie befindet sich Lord Arthur, Sir John? — Lady Melvil, waren Sie gestern in der Herzogin Rutland Assemblee. Es war so voll, in dem Gedränge hatt' ich nicht die Ehre, Sie zu

sehn. „Oder ich frage: „werden Sie die neue Oper besuchen, wie gefiel Ihnen der Ball bei Lady Carlisle?“ — Ach! nichts herrlicheres als die große Welt, die wahre Sphäre für Damen meiner Bildung.

Fanny.

Nun dein guter Stern führt Dich in sie ein. Meine Welt wär es nicht.

Sara.

Freilich nicht, verliebte Schäferin. Führe Dich der Himmel doch mit Deinem allerliebsten Lorewell zusammen! Das wird eine Ehe geben, die ganze Welt wird sich daran erbauen. Der Herr Gemahl wird schreiben und rechnen, daß ihm die Stirn trieft, Madam nach Küch' und Keller sehen, und aufräumen und fegen, bis sie müde wird zum Umfallen. Abends wird denn mit dem Monde geäugelt, ein einsames Spaziergängchelchen gemacht und zu Hause geküßt, und — gebetet.

Fanny (bittend.)

Liebe Schwester!

Sara.

Still, Mäuschen! Ich mein's nicht böse; Chacun à son gout! Bürgerliches Glück hat auch sein Gutes. Und treffen wir einmal auf einer öffentlichen Promenade zusammen, Du sollst mich nicht hochmüthig finden. Ich werde für meine

Familie immer ein gewisses Tendre, behalten, Dir nie meine schwesterliche Liebe entziehen.

Fanny.

Sehr gütig.

Achter Auftritt.

Die Vorigen.

Mißtriß Heidelberg, Trosty.

M. Heidelberg, (im Eintreten zu Trosty.)

Ich bitte Dich, Trosty, trage ja alles, was ich Dir gesagt habe, in die Tafel Deines Gedächtnisses. Die Ehre ruft, der Glanz des Hauses gebietet. Lord Ogleby und sein Neffe müssen hier, wie in ihre heimathliche Welt einziehn. (zu Sara.) Ach! Du hier, meine Liebe? bravo! Dein Negligee ist bezaubernd, nachlässig und reizend, einfach und doch gustös. (wieder zu Trosty) Ja alles mit Geschmack und Eleganz, Trosty! Lord Ogleby schläft in dem blau atlaßnen Zimmer; Sir John bewohnt das mit der Lilatapete und der silbernen Girlande. Lorewells Zimmer bekommen des Lords Kammerdiener.

Trosty.

Aber Herr Lorewell ist wieder hier.

M. Heidelberg.

Man räumt ihm ein andres ein. Der gute Ton will, daß alles, was dem Lord angehört, seine

Bequemlichkeit habe. Und daß die Fenster-Gardinen und die Bettvorhänge gehörig drappirt werden. Hannah und Betty haben meine Anweisung. Faltenwurf antik-modern und modern-antik: das ist die Sache. Nun geh'! — (Trosty ab. Indem sie sich wieder zu Sara wenden will, wird sie auch Fanny gewahr.) Ach! Dich hab' ich ganz übersehen. Nimms nicht übel, Kind. Meine Arrangements machen mir den Kopf ganz wüste.

Sara

Sie erwarten den Lord?

M. Heidelberg.

Heute Abend, Püppchen, und Deinen John Melvil obendrein. — Nun, Du könntest wohl ein wenig roth bei der Nachricht geworden seyn. Das kleidet und giebt ein romantisches Ansehn — Vergiß es ja nicht heute Abend! Du bist sonst ganz allerliebst, ein kleines flüchtiges Erröthen wird Dich noch pikanter machen.

Sara.

Ich will ein wenig Schminke auflegen.

M. Heidelberg.

Gut. Komm der Natur zu Hülfe, aber nur ganz leicht, zart, wie ein leiser Anhauch. (zu Fanny.) Aber Nichte, Fanny, wie siehst Du aus? Was für ein Teint! ganz grau, bleich und gelb zugleich. Vollends Dein Anzug! locker und lose, schwebend,

wie ein Wolkenschleier! Geschwind laß Dich scheuern. So siehst Du aus wie ein Ossianisches Nebelgebilde. Man muß Dich doch auch präsentiren. Sorge dafür, daß es mit Anstande geschehen kann.

Fanny.

Ich will mich umkleiden, einfach und anständig.

M. Heidelberg.

Einfach so viel Du willst, nur nicht eingewickelt, wie eine spanische Zwiebel. (Fanny verbeugt sich und geht.)

Neunter Auftritt.

Mißtriß Heidelberg, Sara.

Sara (lachend.)

Wie sie abtrippelt, ein personificirtes schleichendes Fieber.

M. Heidelberg.

Das arme Ding! leidige Empfindsamkeit! Man muß ihr das abgewöhnen. Es giebt ihr ein komplete**s** Ridikule.

Sara.

In unsern Augen. In gewissen scheint es nicht.

M. Heidelberg.

Deine alte Grille. Sir John hat viel zu viel Geschmack — und ist er nicht Dein erklärter Liebhaber? —

Sara.

Ein sehr kalter. Sehen Sie ihn nur einmal an, wenn er mit mir spricht. Zurückhaltende Höflichkeit, feierliche Abgemessenheit, laue Hochachtungsversicherungen! Sind das Zeichen der Liebe? Ich habe von Flammen und Pfeilen gehört, seine Liebe ist kalt, wie Eis und Schnee.

M. Heidelberg.

Hilf Himmel! wie kommst Du zu den romanhaften Grillen? Wirst Du auch empfindsam? Flammen und Pfeile, so was laß ich auf dem Lande oder in den kleinen bürgerlichen Zirkeln gelten, aber in der großen Welt? Vornehme Leute, mein Kind, sind nie zärtlich. Das wäre gegen allen Ton, gegen alle Lebensart.

Sara.

Das scheint doch nicht, wenn er sich mit Fanny unterhält. Er hat eine Augensprache, einen Ton der Stimme —

M. Heidelberg.

Träumerey, liebes Kind, eifersüchtige Grille! Ein Mann von Welt, wie John Melvil, weiß zu unterscheiden. Was er gegen Deine Schwester äußert, ist reine Popularität, er läßt sich herab. Mit Leuten von Erziehung bleibt er in seiner Würde. Sieh' nur, wie glatt und gerade weg er sich gegen Deinen Vater nimmt, und wie gehal-

ten und gemessen gegen mich. Er fühlt, daß ich die große Welt kenne.

Sara.

Mir kommt es nicht so vor, da ist Lord Ogleby ein ganz anderer Mann, immer verbindlich, immer eine feine Schmeichelei auf den Lippen. Und seine Augensprache, wie zärtlich! Man könnte sie schmachtend nennen, wär er nicht schon so alt und hätt' er nicht Runzeln, so tief, daß die Liebesgötter Verstecken darinne spielen könnten. —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Sterling.

Sterling (ärgerlich eintretend.);

Verdammtes Diebesgesindel! das stiehlt, wo es nur zu kann. Keine Fische! Und gestern noch krümelt' und wimmelte der Teich von Karpfen, Karauschen und Hechten, so lang, wie mein Arm. Und Lorewell, hätte der Hans ohne Sorge nicht eine Meerbutte oder so etwas aus der Stadt mitbringen können. Da sitzen wir nun.

M. Heidelberg.

Laß gut seyn, Bruder. Wir haben ja noch die schöne Aalpastete, die wir gestern aus London bekamen.

Sterling.

Das ist auch wahr. Aus der Patsche wären

wir. Und morgen Schwester kömmt die große Schildkröte dran. Einen Wildbraten hab' ich auch schon im Hause, der sich sehen lassen kann. An Melonen und Ananas solls auch nicht fehlen. Sorge Du nur für Eingemachtes, und voll auf! Es muß eine Abfütterung werden, von der sich ganz London zu erzählen hat. Und meinen Weinkeller will ich aufthun, seine Herrlichkeit werden die Hände zusammen schlagen. Portwein soll fließen, wie Wasser, von Dry Madera kein Tropfen in der Flasche zurück bleiben, und die Champagnerstöpsel sollen fliegen, wie Schneeflocken. Man muß den vornehmen Burschen zeigen, unser eins hat's, trotz ihren Herzögen.

M. Heidelberg.

Alles recht schön, Herr Bruder. Aber die Hauptsache ist Ton, Lebensart, savois vivre. Davon weißt Du nicht viel. Ums Himmelswillen, schlafe heute nicht gleich nach Tische ein; und wiehere nicht, wie ein Pferd, wenn Du lachst.

Sterling

Possen! wenn mau Geld hat — —

M. Heidelberg.

Die Unterhaltung überlaß nur mir. Nach 11 Uhr geht der Mond auf. Dann genießen wir der kühlen Nachtluft im Garten. Ich nehme

meine Guitarre, sing' ein italienisches Liedchen, Miß Sara stimmt ein —.

Sterling.

Schön! wir Männer schmauchen ein Pfeifchen!

M. Heidelberg.

Rauchen? in solcher Gesellschaft? bist Du rasend?

Sterling.

Ach! was? wo Du Taback schnupfst, kann ich auch Taback rauchen.

M. Heidelberg (indem sie schnupft.)

Was für ein Vergleich! die ganze vornehme Welt schnupft Taback, und nur Matrosen rauchen Taback — Aber horch! fährt da nicht eine Kutsche?

Sterling.

Alle Wetter! ja. Da müssen wir ihnen ja entgegen. (eilt ab.)

M. Heidelberg (ruft ihm nach.)

Nur fein anständig, nur mit Douceur!
(folgt ihm mit Miß Sara.)

Zweite Abtheilung.

Erster Auftritt.

(Lord Ogleby's Zimmer in Sterlings Hause.)

Lord Ogleby, Brosch*)

Lord.

Wie ich Dir sage, Brosch, dieser Sterling ist eine abominable Kreatur! hol' ihn der Henker mit seinen bürgerlichen Höflichkeiten! Ein personificirter Geldsack, plumb und schwerfällig! Da schleppt er mich gestern Abend in sein Ungeheuer von Garten hinein, seine stinkenden Pfützen zu besehen, die er Kanäle nennt. Der Ostwind pfiff, daß mich ein Fieberschauer schüttelte, und das hohe thaunasse Gras! Der Mensch muß glauben, man hat eine Amphibien-Natur, wie er. Ich bin, wie gelähmt, in allen Gliedern sitzt mir die verdammte Nachtpromenade. Kaum kann ich die Füße heben. Zwischen dem Schulterblatt prickelts, als würd' ich mit Nadeln gestochen, und in meinem armen Kopfe melden sich alle Vorboten von der Migräne.

Brosch.

Wasch' wir ihn un peu mit Eau de Cologne!

---

*) Brosch ist aus der französischen Schweitz gebürtig. Der Schauspieler muß diesen Umstand bezeichnen.

Lord.

Thu' das Brosch.

Brosch (thuts.)

Lord.

Nun einen Löffel voll von den Tropfen gegen den Schlag.

Brosch (holt die Tropfen, gießt den Löffel voll, und bringts dem Lord.)

Lord (indem er nehmen will, widert ihn der Geruch an: er wehrt ab.)

Nein! nimm selbst; und mir gieb Magentropfen!

Brosch (die Schlagtropfen mit Widerwillen hineinschluckend.)

Schmecken exekrable, Mylord! (er nimmt einen andern Löffel; gießt Magentropfen hinein und bringts dem Lord.)

Lord (nehmend.)

Gut. Nun, Brosch, was sagst Du zu der Familie, mit der wir uns alliiren wollen?

Brosch.

Nun, Mylor, lassen hinein 'eyrath, sis kans kut, aber leben mit ihr, scheinen mir beiß' in ein pomme aigre.

Lord.

Ja wohl, ja wohl!

Brosch.

Eh bien, Mylord, man muß sie stutz' ein wenik zu rekt.

Lord.

Kannst Du Mohren weiß waschen? Dieser Geldmatador, der Sterling, mit seinen derben, ungehobelten Manieren! und die Dame Heidelberg, seine Schwester! Man wird ordentlich zerquetscht von ihren Höflichkeitsbezeugungen.

Brosch.

C'est vrai. Sons seyn nicht ganz laide, noch nicht alt, ein quarante ans peutètre — mais jeunes dames —

Lord.

Die älteste passirt.

Brosch (lächelnd.)

Und la Cadette? —

Lord.

Ein wahrer Bonbon! — Meinen Taback gegen den Schnupfen, Brosch! (Brosch bringt.) Nicht doch! die Dose mit dem gestoßenen kanarischen Zucker. Der Dokter Jenner sagt, er stärke die Augen und reinige das Gehirn. (Brosch bringt, Lord schnupft.) Was Miß Sara betrifft, die ist ein wahres Miztum Compositum von verfehltem Hofton und Amazonenair. In dem ersten kopirt sie die Tante, in dem andern ihre selige Mutter, und

beide gleich schlecht. — Die Schachtel mit den Pfeffermünzkuchen, Brosch! (Brosch bringt, Lord nimmt und ißt.) Das Geschöpf kann sich gratuliren, daß es Geld hat, und unser eins es braucht. — Brosch, dort auf dem Tische liegt ein französischer Roman. Gieb ihn her ich will ein wenig studiren. Laß mich allein! (Brosch geht.) Lesen? lassen wir's lieber! (legt das Buch weg.) Es schadet dem Glanze meiner Augen und das kleine niedliche Ding, die Fanny — (ärgerlich) hätt' ich nur nicht den verdammten Katharr und das Reißen in den Gliedern. (steht auf.) Nun das geht, ich stehe doch noch ziemlich fest auf den Beinen. — Courage, Lord! (trällert und tanzt) parole d'honneur! ich bin wieder ganz jung. Die Mädchen haben mich elektrisirt. Wenn sie Spaß verstehen, me voila pret! (singt und tanzt wieder.) Auweh! das war ein verdammter Stich! (schöpft Athem und erholt sich wieder) vorbei dieu merci! (vor dem Spiegel.) Ein wenig zu blaß seh' ich doch aus. Die Mädchen haben die Rosen lieber, als die Lilien. Ein leises schwaches Roth wäre gar nicht übel. (öffnet ein kleines Schächtelchen und will sich schminken, indem wird gepocht.) Wer da? — sehr ungelegen!

Brosch.

Herr Sterling will die Gnade haben.

Lord.

Lord. (laut.)

Es soll mir eine große Ehre seyn. (Brosch ab.) Ich wollte, er läge in einem von seinen stinkenden Kanälen. (setzt die Schminkschachtel weg und steht auf.)

Zweiter Auftritt.

Lord Ogleby, Sterling.

Lord.

Sie überhäufen mich mit Güte, lieber Herr Sterling.

Sterling.

Schuldigkeit, Mylord; hoffentlich haben Euer Herrlichkeit recht wohl geschlafen; denn was meine Betten betrifft, so glaub' ich, es giebt in ganz Europa keine bessern. Veritable Eiderdaunen! Sie kosten freilich Geld, aber man hat's. Ich kann daher wohl behaupten, Seine Majestät selbst treffen außer ihrem Pallaste keine Betten wie meine; vielleicht selbst in ihrem Pallaste nicht. Denn, wenn man Geld hat — —

Lord.

O ihre Betten sind, wie alles bei Ihnen, vortrefflich. Ich habe wie ein Prinz darin geschlafen, und fühle mich wie neugeboren.

Sterling.

Das freut mich. Schade! daß mir der gestrige

Abendthau noch in der großen Zehe sitzt, sonst schlüg' ich einen Spaziergang in den Garten vor. Sie müssen meinen Springbrunnen, meine Schattengänge, Grotten und Kanäle auch bei Tage sehen. In der Dämmerung sieht man so was nur halb. Und meine chinesischen Brücken, meine gothischen Tempel, meine Tulpenbeete: das nimmt sich am Tage ganz anders aus. Aber, wie gesagt, mein verdammtes Podagra ist im Anzuge. Ginge ich vor Mittag spatziren, morgen läg' ich sterbenskrank.

Lord. (für sich.)

Wenn das der Himmel wollte!

Sterling.

Aber die kleine Tour nach dem Badsaale — das geht. Die zwölf Thaten des Herkules müssen Sie durchaus noch einmal sehen. —

Lord.

O mit Vergnügen. Wahre Meisterstücke der Kunst! Die Komposition ist wahrhaft schauderhaft, und die Farben s ch r e i e n einen ordentlich an.

Sterling.

Ha, ha, ha! Aber der Herkules, Mylord?

Lord.

Admirable! vierschrötig, wie aus einem Eichenklotze gehauen, und ein paar Schultern hat er, man könnte ihnen den Schimborasso aufla-

den und sie trügen ihn davon, mir nichts, dir nichts.

Sterling.

Ha, ha, ha! Das freut mich. Ein mirakulöser Kerl, Mylord, nicht wahr?

Lord.

Es giebt seines gleichen nicht in der ganzen Malerwelt. Besonders, wenn er den Stall des Augias ausmistet, man schwört, er sey zu dem Geschäfte geboren.

Sterling.

Ha, ha, ha! Und Sie haben nichts gemerkt?

Lord.

Was denn, lieber Herr Sterling?

Sterling.

Daß ich der Herkules selber bin? der Maler wollte durchaus, ich sollte ihm dazu sitzen.

Lord.

Ha, ha, ha! Der Einfall ist vortrefflich. Ich weiß auch nicht, wo ich meine Augen gehabt habe? aber freilich es war in der Dämmerung. —

Sterling.

Nun Sie werden sehen, bei Tage nehm ich mich noch ganz anders aus.

Lord.

Das kann ich mir denken. Ha, ha, ha!

Sterling.

Dann sollen Sie auch meine marmorne Sonnenuhr sehen. Gestern konnten Sie eben nicht viel daran erkennen.

Lord.

Das ist wahr, eine Sonnenuhr in der Nacht nimmt sich nicht sonderlich aus. Ha, ha, ha!

Sterling.

Ha, ha, ha!

Lord.

Wo sind denn Ihre Damen, Sir?

Sterling.

Im Garten, Sir, auf der großen Terrasse.

Lord.

So lassen Sie uns zu ihnen. Ein schönes Blumenbeet seh' ich am liebsten des Morgens. Frische Farbe, frische Blüthe! Nicht wahr, Herr Sterling?

Sterling.

Nun frisch sind die Mädchen. Das macht, sie stehn früh auf und gehen zeitig zu Bette. Dafür bringen sie ihren Männern eine tüchtige Natur, und eine Aussteuer zu, die sich sehen lassen kann.

Lord.

Vortreffliche Eigenschaften, Herr Sterling.

Sterling.

Ja wohl, Gesundheit und Geld, wahre Matadore! nichts trauriger, als ein Beutel ohne Geld und ein krüpplicher Körper. Nichts für ungut, Mylord!

Lord.

Scherzen sie nach Belieben, Herr Sterling! (für sich) Die bürgerliche Kanaille!

Sterling. (nach der Uhr)

Aber, Wetter! 's ist schon zehn Uhr, die Weiber werden mit dem Frühstücke warten. Fix, Mylord, kommen Sie, eine Schale Schildkröten-Bouillon, heiß aus der Casserolle, oder eine Tasse Chocolate, frisch vom Kohlenfeuer.

Lord.

Heiße Schildköten-Bouillon zum Frühstück im Juli? Verschonen Sie mich! ich schwizze, wenn ich daran denke.

Sterling.

Nun Sie können auch Plumppudding haben oder eine Polenta, oder eine geröstete Kalkuten-keule mit cajennischem Pfeffer.

Lord.

Plumppudding, Polenta, cajennischen Pfeffer? Wollen sie mich hier begraben lassen? Ein ächt infernalisches Frühstück! Den Tod äß' ich mir an den Leib, rührt ich einen Bissen davon an.

Sterling.

Ja so. Taugt der Magen nicht? So rath ich zu ein paar Löffeln Caviar und einem Glase Jamaika-Rum, der soll ihn schon wieder in Ordnung bringen. Und wissen Sie was, Mylord, geben Sie sich wieder auf vier Wochen bei mir in die Kur, und ich flikke Sie zusammen, vom Kopfe bis zum Fuße.

Lord.

In Wahrheit, Herr Sterling, Sie sind ein Muster von Lebensart, und höflich, (bei Seite) wie ein Bootsknecht.

Sterling.

Nun man hat Geld, das ist die Hauptsache. Aber wir plaudern und kommen nicht vom Flekke.

Lord.

Sie haben Rechr — (ruft Brosch, Brosch tritt ein.) Deinen Arm! Herr Sterling und ich wollen in den Garten (stützt sich auf Brosch.) Wenns beliebt, Herr Sterling?

Sterling. (indem sie gehn.)

Schwache Potentaten, Mylord! Nun wer langsam fährt, kommt auch zu Markte, ha, ha, ha!

Lord. (Brosch ins Ohr)

Was für ein Kerl! Plump, wie ein Elephaut!

Dritter Auftritt. (im Garten.)

Mistriß Heidelberg, Sara, Fanny, Sir John Melvil, Lorewell.

Mistriß Heidelberg.

Was mich betrifft, Sir Melvil, ich bin nicht sonderlich für die Lektüre. Mein Buch ist die große Welt. Was für ein Blatt man darin umschlägt, immer anziehend, immer pikant; und ich liebe das Pikante.

Sara.

Ich lese nur französisch. den Voltaire, den Chaulieu, Hamiltons Contes de Fées! Da sieht man, wie's in der großen Welt zugeht. Und (den Ton ihrer Tante nachäffend) die große Welt ist und bleibt die große Welt.

Sir John.

Und gar keine englischen Schriftsteller?

Sara.

Nun ja, Miß Radolif ihren Beichtstuhl der schwarzen Büßerinnen, Adolphs Geheimnisse; da geht's so graulich und schauerlich zu. Das mag ich wohl, denn ich bin entsetzlich herzhaft, und fürchte mich vor keinem Gespenste.

Sir John. (für sich.)

In Büchern. (zu Miß Fanny.) Und Sie, schöne Miß —

Mistriß Heidelberg.

Ach! das kleine empfindsame Ding hälts mit der schönen Natur —

Sara. (spöttisch.)

Mit Sonnen- und Mondenschein, Nachtigallengesang und Quellenmurmeln. Sie könnte eine arkadische Schäferin abgeben, wenn sie noch Mode wären.

M. Heidelberg.

Nicht so satyrisch; Kind! Die schöne Natur hat doch auch ihr amönes, und zuweilen singt die Nachtigall doch wirklich recht delizieus.

Sara.

Ei was! Eine Bravourarie in der großen Oper klingt ganz anders, und ein einziger Sprung in einem Ballet ist mir lieber, als eine ganze hüpfende Schafheerde.

M. Heidelberg.

Nun freilich, wer für die große Welt geboren ist, liebt das Süblime.

Sir John. (mit einem Blick auf Fanny.)

Und das Einfache?

M. Heidelberg. (ihn fixirend.)

Pikirt auch mitunter, besonders auf dem Lande.

Sara. (herausplatzend.)

Das sieht man.

Sir John. (ohne darauf zu achten, zu Fanny.)
So still, schöne Trauernde?

Fanny. (wie aus einem Traume erwachend.)
Was befehlen Sie, Sir? —

Sara. (spöttisch.)
Was befehlen Sie! — Das naive Geschöpfchen! Und wie es aussieht, eine wahre Passionsblumenphysiognomie!

M. Heidelberg.
Pfui! Sara! Beschäme doch das arme Ding nicht. Du bist freilich eine volle Moosrose: aber stolz muß das Dich nicht machen!

Sir John. (für sich.)
Stockrose wäre treffender.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Lord Ogleby, Sterling.

Lord. (im Eintreten.)
Vortrefflich, Herr Sterling, Ihr Garten ist ein wahrer Raritätensaal. Die vier Jahreszeiten von Blei, der fliegende Merkur von englischem Zinn, wie leicht! man schwört, eine Flaumenfeder schweb' in der Luft. Und dann der Koloß von Neptun in dem kleinen Bassin, wie eine Badewanne groß, die Fontaine ohne Wasser —

Sterling.

Das kommt noch, Mylord. Alle Brunnenmeister von London sind aufgeboten —

Lord.

Darnach zu graben? Nicht doch, Herr Sterling! Fontainen mit Wasser, wer hat die nicht? aber ohne finden Sie keine in allen drei Königreichen.

Sterling.

Wetter, Mylord, Sie stecken mir da ein Licht auf —

Lord.

Folgen Sie ihm. Sehen Sie, so, wie Ihre Fontaine jetzt ist, denkt man sich das Wasser, das giebt der Phantasie Spielraum.

Sterling.

Topp, Mylord, wir lassen das Wasser weg.

Lord.

Schön. Sie werden sehen, ganz England wird sich von Ihrer Fontaine erzählen.

Sterling.

Ha, ha, ha! Das hoff' ich, so wie von dem ganzen Wesen hier. Ich habe mir's auch was kosten lassen. Ja, wenn Sie wüßten, wie es sonst hier aussahe? Sehen Sie, da standen nichts als Bäume. Auf der Stelle ließ ich funfzig davon

umhauen, und bekam einen freien Platz, auf den die Sonne scheint. daß es eine Lust ist.

Lord. (für sich.)

Ja, man schmort ganz artig darin.

Sterling.

Und die Laube dort, was meinen Sie? ein Waschhaus war sie, und das Fichtenwäldchen, durch das wir herkamen —

Lord.

Fünf Minuten breit und zehn lang?

Sterling.

Richtig. Das war ein Brauhaus.

Lord.

Ich erstaune. Aber freilich mit einem so erfinderischen Kopfe —

Sterling.

Und mit meinem Gelde, das ist die Hauptsache. Haben Sie wohl das hängende Ding oben in der Luft bemerkt, rechts dem großen Weiher? —

Lord. (für sich.)

Weiher? Er meint gewiß den Entenpfuhl —

Sterling.

Ein Sommerhaus ist es auf einem Mastbaume. Ich kauft' ihn von einem Ostindien-Fahrer. Er kostet mir baare tausend Pfund. Aber es ist auch ein Kerl. Sie können dort oben die ganze Land-

straße übersehn. Wagen, Karossen, Postkutschen und Fuhrmannskarren Nachmittag wollen wir hinaufsteigen. Da schmeckt ein Pfeifchen Taback, eine Bouteille Porter oder Aele ganz herrlich.

Lord.

Ja, oder eine Schaale Punsch, ein Glas Crogg, denn es sieht aus wie eine Cajüte in der Luft. Ich glaube, mit brennbarer Luft angefüllt, könnte man bei gutem Winde eine Fahrt nach Ostindien darin machen.

M. Heidelberg. (die lange schon auf den Zeitpunkt lauerte, in das Gespräch einzufallen, kann sich nicht länger halten, und nähert sich mit einer Art Graziosität dem Lord.)

Mein Bruder, Mylord, hat allerhand närrische Ideen im Kopfe! Sie müssen ihm das verzeihen. Es ist ein ganz guter Mensch, nur wenig formirt. Aber, wenn Sie sich gütigst meine Unterhaltung gefallen lassen wollen, so führe ich Sie in meine Milchkammer. Ich habe ein allerliebstes Boudoir daraus gemacht. Zwischen den Milchgefäßen stehen die schönsten Gartengewächse; in einer Nische von blauem Glase eine Ottomanne mit Springfedern. Ich habe da zuweilen meine melancholischen Reverien. Eurer Herrlichkeit zur Seite, wird mirs vorkommen, als säß ich in einem Feenpallaste.

Lord.

Ich stehe wie bezaubert, Mißtriß Heidelberg. Sie sind die Blume der Galanterie und die Saue der Politesse.

M. Heidelberg. (mit einer tiefen Verbeugung.)

Und Mylord das Ideal von einem vollkommnem Kavalier. (Lord verbeugt sich. Sie weiß nichts mehr zu sagen, nach einer Pause.) Sahen Eure Herrlichkeit schon meine verdeckten Gänge.

Lord.

Ja wohl. Herr Sterling hatte die Güte, sie mir zu zeigen. Allerliebst! Sie schlängeln sich ächt romantisch, ein wahres Labyrinth! Sie winden sich, wie ein Liebesknoten — Glücklich, wer an der Hand der Liebe durch dieß Labyrinth irrt.

M. Heidelberg. (es auf sich deutend, geschmeichelt, sich schamhaft verbeugend.)

O Mylord!

Sterling.

Aber mein Irrgarten, Mylord, von dem sagen Sie nichts.

Lord.

Unübertrefflich, Herr Sterling. Man kann nicht einen Daumen breit weiter sehn, als die Nase reicht. Und Ihr Blumen- und Gemüs-Garten! Sie sind ein extremes Genie, was Oeko-

nomie betrifft. Was Sie mit wenigem thun könnten, thun Sie mit vielem. Sie haben den Garten in so viel kleine Stückchen abgetheilt, daß sie ihn in Töpfen vor ihr Fenster setzen könnten. (zu Fanny, die einen Blumenstraus zusammen bindet.) Ach, Göttin Flora unter ihren Kindern. Wer ist der glückliche Sterbliche, für den sich diese schönen Hände beschäftigen?

Fanny. (die eben fertig geworden, mit einem Knixe ihren Straus dem Lord darbietend)

Kann ich die Ehre haben?

Lord. (nimmt und küßt ihn.)

Ich will ihn nahe an meinem Herzen tragen. (für sich.) Das junge Ding hat ein Auge auf mich.

Sara.

Mein Himmel, Schwester, das ist ja ein Straus, wie ihn unsre Bauerndirnen an ihrem Hochzeittage tragen. Erlauben Sie mir, Mylord, Ihnen diese Rose zu überreichen. (mit einem gezierten Erröthen.)

Lord. (nimmt.)

Ihr wahres Ebenbild, prangend in Liebreiz, Purpurroth und süßer Schamhaftigkeit, stechend und doch anmuthig. (für sich.) Den kleinen Affen quält die Eifersucht.

Sterling.

Nun, Mylord, brechen wir nicht wiedet auf? Ich bin Ihnen meine Ruinen noch schuldig?

M. Heidelberg.

Ich würde um einen kleinen Spaziergang nach meinem Boudoir bitten —

Lord.

In die Milchkammer mit der blau gläsernen Nische? Sie haben zu befehlen.

M. Heidelberg.

Ich fürchte nur, mein Bruder hat Sie schon müde gemacht.

Lord.

Nicht doch. (indem er ihr den einen Arm bietet, und den andern Fanny'n zuwendet.) Wir sind ja im Garten Eden, im Lande des ewigen Frühlings und unvergänglicher Jugend und Schönheit (noch immer Fanny's Arm erwartend.)

Sara. (sich schnell anhängend.)

Mylord, Sie sind eine veritable Musterkarte von Verbindlichkeiten.

M. Heidelberg.

Ein Potpouri von dem feinsten japanischen Porzelan.

Lord.

Sie beschämen mich meine Damen, ich muß roth seyn, wie ein junges Mädchen, das den ersten

Kuß bekömmt. — (zu Fanny.) Wie bedaur' ich, holde Nymphe, daß ich nicht noch einen Arm habe. — Nun, Sir John, Du wirst Dir doch das süße Glück nicht nehmen lassen!

Fanny.

Nein, Mylord. Ich will nicht beschwerlich fallen, ich hange mich an den Arm meiner Tante.

Lord.

Desto schöner. So sind die drei Grazien beieinander und ich bin der Priester an ihrem Altare. (indem er mit den Damen vorwärts geht.) Aber was ist denn das für ein Thurm, rechts? Ich sehe doch keine Kirche.

Sterling.

Ha, ha, ha! Thurm, Kirchthurm? Ein Obelisk ists, den Prospekt zu schließen.

Lord.

So, so? Er steht nur ein wenig schief und hängt, wie der Thurm zu Pisa. Man meint, er fällt einem alle Augenblicke auf die Nase. Sehr sinnreich, in der That! Ich meines Theils, wünsche mir keinen schönern Prospekt, als den ich schon habe, (mit den Damen kokettirend) einfach und doch mannichfaltig, eingeschränkt und doch ausgedehnt. — Nur voran, Herr Sterling! Wir jungen Leute folgen.

M. Hei-

Miß Heidelberg.

Sie sind unerschöpflich, Mylord, in anmuthigen Einfällen, eine poetische Blumenlese. —

Sterling. (auf des Lords Kleid anspielend.)

In Gros de Naples gebunden. Ha, ha, ha! (geht voran.) (sie wollen durch einen Seitengang ab, da er aber zu schmal ist, müssen sie sich loslassen. Nach vielen Complimenten, wer vorangehn soll, geht Mißriß Heidelberg endlich voran. Die beiden andern und der Lord folgen ihr.

Fünfter Auftritt.

Sir John, Lorewell.

Sir John.

Endlich. Nun muß es heraus. Wir sind allein, Lorewell, keine Unterbrechung zu fürchten. Du bist mein Freund, ich habe Dein Wort, Du wirst hören, mir rathen, helfen.

Lorewell.

Wenn es irgend in meiner Gewalt steht, mit Vergnügen.

Sir Johhn.

Also, aus meiner Heirath mit Miß Sara kann nichts werden.

Lorewell.

Wie?

Sir John.

Wie die Sachen auch stehen, durchaus nichts.

Lorewell.

Aber warum nicht?

Sir John.

Sie gefällt mir nicht.

Lorewell.

Das ist freilich ein triftiger Grund. Aber, wie wars möglich?

Sir John.

Daß ich den Handel so weit kommen ließ? Die Sache war zwischen Lord Ogleby und Herrn Sterling abgemacht, ohne mein Zuthun. Ich ließ mirs gefallen. Miß Sara oder eine andere, mir ganz gleichgültig. Nach meiner damaligen Ansicht taugte mir zu einer Frau jede. Was man Liebe nennt, hielt ich für eine Grille, heirathen für eine bloße Façon. So kam ich hierher. Aber der Wind drehte sich, ein anderer Geist kam über mich. Ich fand Miß Sara abscheulich, und — das Geheimniß muß über die Zunge — Miß Fanny liebenswürdig, zum Entzücken —

Lorewell. (erstaunt.)

Miß Fanny? —

Sir John.

Du stehst ja ganz erstarret?

Lorewell. (mit Eifer.)

Soll ich nicht? Ein so ungeheurer Mißgriff!

Sir John.

Mißgriff, daß ich einen Engel liebe, ihn zu besitzen wünsche?

Lorewell (wie oben.)

Daß Sie die eine Schwester beschimpfen und die Kühnheit haben, nach der andern zu streben. Können Sie sich es nur möglich denken, daß man eine Beleidigung, wie diese, gleichgültig aufnehmen wird?

Sir John.

Beleidigung, wenn ich der Tochter des Hauses meine Hand antrage? Ist es nicht gleichgültig, welcher? bleib' ich nicht in der Familie?

Lorewell.

Sie haben der ältesten Ihr Wort gegeben. Es ist bis zur Verlobung gekommen. Nun verschmähen Sie sie öffentlich, wenden sich treulos zu der jüngern, und Sie können hoffen? Ueberlegen Sie doch! —

Sir John.

Ich habe überlegt. Meine Wahl ist getroffen, Sie oder Keine!

Lorewell (immer eifriger.)

Vortreflich! Und was hoffen Sie von Miß Fanny? haben Sie nur die geringste Wahrscheinlichkeit, sie werden einem Flüchtlinge, einem Flattergeiste —

Sir John.

Wer weiß! Erklärt hab' ich mich ihr bereits und ich denke, ich mißfalle ihr nicht.

Lorewell (spöttisch.)

Sie haben wirklich Hoffnung?

Sir John.

Ich weiß nicht, was Du Hoffnung nennst. Aber sie ward roth, seufzte, bat mich mit einer Art von Angst zu schweigen. Ich ergriff ihre Hand, schwur, daß nur sie —

Lorewell.

Nun?

Sir John.

Sie entriß mir ihre Hand, zitterte an jedem Gliede; ich wollte Ihre Hand aufs neue ergreifen, aber weg war sie, mit einer Schnelligkeit, als hätte sie Merkurs Flügel an ihren niedlichen Füßen gehabt.

Lorewell.

Nun Sir, Sie begreifen noch nicht?

Sir John.

Was? Ich begreife nur, daß ich sie liebe, daß ich sie besitzen muß, es koste was es wolle! — Und so, wenn Du wirklich mein Freund bist, Lorewell, Deinen Beistand! Hier ist ein Brief an sie. Es hat mir noch nicht gelingen wollen, ihn ihr heimlich zuzustecken.

Lorewell (heftig.)

Brief? ihn zustecken? heimlich?

Sir John.

Es ist unschicklich, unzart, ich fühl's. Darum wend' ich mich an Dich, Du sollst ihn bestellen.

Lorewell.

Ich? Nun und nimmer! Ich tauge zu keinem Briefträger, am wenigsten zu so einem.

Sir John (empfindlich.)

So sind die Freunde heut zu Tage. Gut, mein Herr, ich will Sie nicht beschweren, ich will schon selbst. — (will gehn.)

Lorewell (halb außer sich.)

Sir —

Sir John (bleibt stehn.)

Was beliebt! — Still, da rauschet (sieht in einen Seitengang) wahrhaftig, da geht sie, husch! zu ihr hin!

Lorewell (hält ihn.)

Ums Himmelswillen! Geben Sie! ich will!

Sir John (sich losreißend.)

Inkommodire Dich nicht weiter! Sie ist allein, die Gelegenheit kommt mir so bald nicht wieder. Und daß Du Dich nicht unterstehst und kommst mir nach. Das vergeb' ich Dir in meinem Leben nicht. (schnell ab.)

Sechster Auftritt.

Lorewell.

Das ist nicht auszustehen. In meine Frau verliebt, und mir es selbst gerad' in's Gesicht zu gestehen! Nein, länger keinen Aufschub! heraus mit der Sprache! Jetzt erklär' ich mir Fanny's Unruhe. Und nun die neue Angst! Ich muß dazwischen treten. Da kommt er mit ihr. Sie ist in der lebhaftesten Bewegung. Ich seh' es ihr an. Soll ich sie erwarten? Ach! ich darf nicht; ich würde sie und mich verrathen. Sie kommen näher. Und ich soll fort, sie seiner ungestümen Leidenschaft, Preis geben? — doch nein! Ihre Tugend, die Würde der Weiblichkeit wird ihm Zaum und Gebiß anlegen. — Da sind sie. Fort.

(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Sir John Melvil, Miß Fanny.

Fanny (in einem höchst gereizten Zustande.)

Ich bitte Sie, Sir John, verlassen Sie mich. Ich fodre, ich gebiet' es. Kein Wort mehr von einer thörichten Leidenschaft, durch die Sie mich eben so sehr beschimpfen, als sich selbst entehren.

Sir John.

Sie verkennen mich. Die reinste heiligste Liebe zieht mich hin zu Ihnen. Sie können, Sie dürfen

sie nicht verwerfen. Ich habe nie gewußt, was Liebe ist, Sie haben es mich zuerst gelehrt. So dürfen Sie Ihr eigenes Werk nicht wieder zerstören.

Fanny.

Erröthen sollten Sie, Sir John, über ein Geständniß, wie dieses. Um die Hand meiner Schwester haben Sie geworben, vor den Augen der ganzen Familie. Wenn Sie nicht aus Liebe warben, warum denn? Können Sie es aussprechen, ohne vor Schaam in die Erde zu sinken? Und doch dürfen Sie es wagen, mich mit Ihren beleidigenden Geständnissen zu verfolgen? Diese Herabwürdigung empört mich. Und so mein Herr, verlassen Sie mich, ich will Sie nicht länger hören. (sie will fort.)

Sir John (der sie bei der Hand hält.)

O bleiben Sie, Miß, hören Sie mich erst ganz. Familieninteresse entwarf die Verbindung zwischen mir und Miß Sara. Kalter Gehorsam ließ mich sie eingehn, kalter Gehorsam würde mich gelehrt haben, sie zu erfüllen. Aber ich lernte Sie kennen. Jetzt sprach mein Herz. Ich werde stolz seyn, in Ihre Familie zu gehören, aber nur durch Sie. Um Sie will ich bei Ihrem Herrn Vater werben, bei allen, die in meiner und Ihrer Familie Sitz und Stimme haben. Ach! nur ein

Wort der Hoffnung von Ihnen und mein Glück ist gewiß.

Fanny (lebhaft.)

Ich habe nichts mehr zu hören. Auch nicht, wenn meine Schwester Ihnen Ihre Treulosigkeit vergeben, meine Familie vergessen könnte, wie tief Sie sie herabgewürdiget haben. Nein, nie wird mein Herz Ihnen gehören, nie, nie werd' ich die Ihrige werden.

Sir John.

Nehmen Sie dieß schreckliche Wort zurück, stürzen Sie mich nicht in Verzweiflung! auf meinen Knien (er kniet vor ihr.)

Fanny (ganz erschrocken.)

Aufstehen Sie und lassen Sie mich!

Sir John (ihre Hand festhaltend und sie an seine Lippen drückend.)

Nein, nein! Nie soll diese Hand einem andern werden! In ihr ruht das Glück meines Lebens und jeden, der sie mir entreißen will —

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Miß Sara.

Fanny.

Lassen Sie mich! (auf die eintretende Sara deutend.) Dort ist Ihre Stelle.

Sir John (indem er Miß Sara erblickt, schnell aufspringend, höchst verlegen.)

Miß Sara!

Sara (mit schlecht unterdrückter Empfindlichkeit.)

O nicht doch! Bleiben Sie in Ihrer Stellung, Sir! das Tableau ist gar zu pikant. Verzeihung meiner ungelegenen Erscheinung! hätt' ich ahnen können, nimmermehr hätt' ich dieses interessante Tête a Tête gestört.

Sir John.

Miß, es muß Sie freilich befremden —

Sara.

Ganz und gar nicht. Mein Auftrag war, Sie zum Frühstück einzuladen, in die Milchkammer, Sir! Die Mühe, Sie dahin zu führen, übernimmt wohl meine Schwester (mit einer tiefen Verbeugung.) Unterthänige Dienerin! sobald Sie mit Ihrer Morgenandacht hier fertig sind. —

Sir John (gefaßter.)

Ich bitte gehorsamst mich anzuhören, Miß.

Sara.

Nicht nöthig, Sir. Ich verstehe alles, vollkommen. Die Lektion, die Sie sonst noch aufzusagen haben, richten Sie an diese Dame da. Geschwind knien Sie wieder nieder! Huldigen Sie, mein Herr, huldigen Sie! (sie kann in ihrer steigenden Galle nicht weiter reden.)

Sir John.

Ich bin in Ihren Händen, Miß, muß mir Ihren Spott gefallen lassen. Die Zeit wird alles aufklären. Meine Hochachtung, meine Ehrfurcht für Sie, bleiben dieselben. Ich werde mich rechtfertigen, Ihre Familie wird mich hören, die Redlichkeit meiner Absichten — (er weiß vor Verlegenheit nicht, was er noch sagen soll.) Unterthäniger Diener, Miß. (in höchster Verwirrung ab.)

Neunter Auftritt.

Miß Sara, Miß Fanny.

Sara (mit Galle.)

Ehrfurcht? der Unverschämte! Hochachtung? Er kann sie für sich behalten. (völlig ausbrechend gegen Fanny) Und Du, mein zärtliches, unschuldiges Schwesterchen, Du allerliebstes stilles Wasser, Du Turteltäubchen, ohne Falsch, willst Du Dich nicht auch vor der Familie rechtfertigen?

Fanny.

Ich habe mich nicht zu rechtfertigen, (seufzend) über diesen Punkt warlich nicht. Schwerlich kann der Auftritt, dessen Zeuge Du warst, Dich mehr empören, als mich selbst.

Sara.

Mich empören? ha, ha, ha, das lohnte

der Mühe. Ich verachte diesen Sir John, aus voller Seele veracht' ich ihn, und Dich dazu!

Fanny.

Ueber Verachtung, Schwester, bin ich erhaben. Deinem gereizten Zustande verzeih' ich das harte Wort.

Sara. (überströmend.)

Gereizt? ich bin nicht gereizt. Kalt bin ich, kalt, bis zum frieren. Dich kenn' ich, Dein affektirtes sanftes Wesen, Dein vorgebliches gutes Gemüth. Neu ist mir die Entdeckung nicht. Lange weiß ich, daß Du falsch, neidisch, voll List und Betrug bist.

Fanny.

Du thust mir schreiendes Unrecht.

Sara.

O ja, die Proben haben wir. — Der Treulose, Niederträchtige! er lag nicht vor Dir auf den Knien, küßte Dir nicht das niedliche Händchen, schwur und betheuerte nicht? Geträumt hab' ich, im Fieber phantasir' ich.

Fanny.

Leugn' ich, was geschehen? Und hab' ich Ursache, wenn Du recht sahst und hörtest?

Sara.

Freilich! Du wehrtest ja ab, sträubtest Dich — aber mit einer so allerliebsten Unruhe, mit einer

so malerischen Verwirrung, man hätte schwören sollen —

Fanny (sanft.)

Liebe Schwester!

Sara.

Heuchlerin, Betrügerin, Schlange der Familie! Aber alles soll an den Tag, der Papa, die Tante sollen erfahren. Und Du, die ganze Familie soll mit den Fingern auf Dich weisen.

(ab.)

Zehnter Auftritt.

Miß Fanny.

Ich Unglückliche; Mit jeder Minute mehrt sich meine Angst, steigt mein Kummer. Und mein armer Lorewell! Er, der sein Vermittler werden sollte, sein Nebenbuhler! Warum entdeckt' ich ihm auch nicht? Warum hielt unzeitige Schaam mich ab? — Nun ist alles verloren, keine Hoffnung zur Verzeihung. Meine Schwester wird alles in den Harnisch bringen! den Vater, die Tante. Schuldig, schuldig werden Lorewell und ich vor ihrem Richterstuhle stehen. (entschlossen.) Doch wie es komme, ich entdecke mich. Mein Herz zittre, sträube sich, so viel es will! Jeder Augenblick bringt neues Schrecken und jeder macht die Entdeckung nothwendiger. (ab.)

Dritte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Sir John Melvil und Sterling.

Sterling.

Nun, Sir John, was steht zu Befehl?

Sir John.

Ich bin äußerst bekümmert, Herr Sterling. Das Geständniß, das ich Ihnen zu thun habe. Ich sehe einer Menge Verdrießlichkeiten entgegen, und ich bin verloren, wenn Sie mir nicht beistehen, Ihre Freundschaft mir nicht zu Hülfe kommt.

Sterling.

Was, Henker, giebts denn? Nicht eine Sylbe versteh' ich.

Sir John (verlegen.)

Meine eingegangenen Verbindlichkeiten, meine Versprechungen — Miß Sara —

Sterling.

Wetter, so reden Sie doch, daß es ein Mensch verstehen kann. Aus dem Rothwälsch werd' ich nicht klug.

Sir John (plötzlich heraus.)

Es ist mir unmöglich, mein gegebenes Wort zu halten.

Sterling.

Wie? Was?

Sir John (kühner.)

Ich kann Miß Sara's nicht werden —

Sterling.

Henker! Wortbruch, Beschimpfung meiner Familie?

Sir John.

Ihrer Familie? (feirig.) O wahrlich nicht. Nichts wünsch' ich so sehnlich, als die süßeste engste Verbindung mit ihr.

Sterling.

Aber zum Teufel, sagten Sie nicht eben —

Sir John.

Daß ich Miß Sara nicht lieben kann? Ja, aber Sie haben noch eine Tochter. Ihre Reize haben sich meines ganzen Herzens bemeistert. Auch hab' ich ihr bereits meine Liebe erklärt. Miß Sara selbst war Zeuge.

Sterling.

Aber, alle Wetter, Sir, wofür sehen Sie mich an? Meinen Sie, man kann mich zum Narren haben, nach Belieben? Oder halten Sie sich für einen türkischen Sultan, der sein Schnupftuch bald der einen, bald der andern zuwirft.

Sir John.

Lassen Sie mit sich reden, Sir. Sie und Lord Ogleby haben diese Verbindung gestiftet. Ich

ergab mich blos — Ist es meine Schuld, wenn Miß Fanny's höhere Reize —

Sterling.

Höher oder nicht. Der ältesten haben Sie Ihr Wort gegeben.

Sir John.

Sie lassen mich nicht ausreden, Sir. Sie sind ein Mann von Einsichten, ein Geschäfts- ein Weltmann, und so ein freies, offenes Wort mit Ihnen! Ferne sey es von mir, indem Sie die Güte haben, meinen Wünschen die Hand zu bieten, Ihren Vortheil aus den Augen zu verlieren. Kurz und gut denn, Kraft des geschloßnen Vertrages, müssen Sie mir am Tage meiner Hochzeit mit Miß Sara achtzigtausend Pfund zahlen. Geben Sie mir Miß Fanny zur Gemalin, so laß ich dreißigtausend Pfund fallen —

Sterling (hastig.)

Fallen? Dreißigtausend Pfund? —

Sir John.

Und nehme Ihre zweite Tochter mit funfzigtausend Pfund, statt achtzigtausend.

Sterling.

Statt mit achtzigtausend Pfund — mit funfzigtausend?

Sir John.

Wie gesagt.

Sterling.

Wetter! ein acceptabler Vorschlag! Aber Lord Ogleby! In seine Hände muß das Geld gezahlt werden. Und der braucht, wie Sie wissen. Dazu kommt, sechzigtausend Pfund sollen die Hypotheken auf den Gütern abstoßen.

Sir John.

Der Stein des Anstoßes ist leicht gehoben. Zehentausend Pfund von den zwanzigtausend, dem Ueberschuße von den achtzigtausend, hat Mylord zu meinem Gebrauch bestimmt. Zehentausend kann ich Ihnen also sogleich bezahlen. Wegen der übrigen zwanzigtausend erhalten Sie auf die mir zu übergebenden Güter eine Hypothek mit aller möglichen Sicherheit der Interessen, bis die Hauptschuld getilgt ist.

Sterling.

Wetter! Sir John, Ihr Antrag ist so honnet und lockend, beschimpfen wollen Sie meine Familie auch nicht, beinahe —

Sir John.

Nicht beinahe, ganz, bestimmt schlagen Sie ein!

Sterling.

Wahrhaftig, ich habe nicht übel Lust. Am Ende ist's ja nur ein Tausch mit meinen Töchtern. Die Hauptsache bleibt, wie sie ist — und (sich besinnend.)

sinnend.) Sapperment, nein, wir setzen's nicht durch. Meine Schwester giebt's nicht zu. Und das ist eine Hauptperson. Sie hat Geld, viel Geld, und die Familie viel von ihr zu hoffen: die können wir nicht vor den Kopf stoßen.

Sir John.

Nun bringen wir sie auf unsere Seite! Meine Vorschläge —

Sterling.

Leuchten ihr nicht ein. Sarchen ist ihr Augapfel. Sie fährt mit Blitz und Donner darunter, wenn sie hört, daß Sie ihr Sarchen sitzen lassen wollen. Die kriegen wir nicht herum. Sie wird stättisch, stellt sich auf die Hinterbeine und der Teufel ist los.

Sir John.

Wer weiß! Versuchen Sie's. Ich will ihr selbst ein wenig die Kour machen, schmeicheln, höfeln! Lassen Sie mich nur nicht stecken!

Sterling.

Ich? mit Hand und Fuß will ich Ihnen beistehen. Also dreißigtausend Pfund, Sir John? —

Sir John.

Laß ich von der Mitgift fallen —

Sterling.

Schön! — Aber meiner Schwester kein Wort davon!

Sir John.

Kein Wort.

Sterling.

Und Mylord Ogleby auch kein Wort.

Sir John.

Keinen Laut!

Sterling.

Und wenn wir alle einig sind, geben wir uns darüber eine Obligation, daß keiner zurücktritt.

Sir John.

Hundert für eine, wenn Sie wollen. — Und nun zur schönen Fanny. (rasch ab.)

Zweiter Auftritt.

Sterling.

Ha, ha, ha! Der ist verliebt! Hätt' ich ihn doch noch fester gepackt. Blind und toll vor Liebe, wie er ist, wär er in jede Falle gelaufen. Wahrhafte Windbeutel, diese jungen Herren von Stande! Das weiß nicht, was es will! Bald greift's mit allen zehen Fingern nach dem Gelde, bald wirft's es wieder zum Fenster hinaus. Miserable Geschäftsleute, und wollen doch für das Interesse der ganzen Nation wachen. — Was für ein Wetterhahn, dieser Sir John! Schmeißt er mir die dreißigtausend Pfund nicht an den Hals, als wärens faule Pommeranzen. Ha, ha, ha! Nur her! Die

Hypothek giebt mir festen Fuß auf seiner terra firma. Krieg' er nun Kinder mit meiner Tochter oder nicht, er wird mehr Geld brauchen und sein ganzes Vermögen fällt an das Haus Sterling. Ha, ha, ha! (ab.)

Dritter Auftritt.

(Ein anderes Zimmer.)

Mißtriß Heidelberg, Miß Sara.

Sara (die ganze Scene durch schneidend; bitter und übel gelaunt.

Da haben Sie Ihre sanfte, freundliche, schmeichelnde Fanny, Honig auf der Zunge, Tücke im Herzen.

M. Heidelberg.

Meine Fanny? thu mir nicht Unrecht, Kind. Mein Mitleiden hatte das falsche Geschöpf, nie meine Liebe. Sie stand gegen Dich gar zu sehr im Schatten. Du mit Deinen brillanten Eigenschaften, Deinem hohen emporstrebenden Geiste, sie die liebe Einfalt, ohne Anmuth und Bedeutung.

Sara.

Ein schmachtendes Gänschen, ein kopfhängendes Schneeglöckchen, ohne Glanz und Duft. Recht gemacht, von einem empfindsamem Schäfer gepflückt zu werden in lauem Abendlüftchen und zitterndem Mondenschimmer. Eine seufzende Phillis, die auf

ihren Damötes wartet, ein Schäfchen im Arme, und ein Vergißmeinnichtchen in der Hand.

M. Heidelberg.

Nun darüber spotte nicht, Kind. Ein zartes idyllisches Bild! Es hat auch seine Anmuth. Ich erinnere mich noch, daß ich als Braut so gemalt war, von einem Amsterdammer Maler. Du glaubst nicht, Kind, wie enchantant ich aussahe.

Sara.

Ach ja. Unsre arkadische Schäferin hier enchantirt die Leute auch ganz gewaltig, so gar das Packzeug von Gesinde. Sie darf nur den Mund aufthun, und es läuft und rennt der erste zu seyn, der ihre Befehle vernimmt. Aber freilich macht sie sich auch gewaltig gemein mit ihm. „Sei er doch so gut, John, thu' er mir den Gefallen, lieber Tom! Ich danke ihr, Betty!" — Und wie demüthig gegen den Papa, gegen —

M. Heidelberg.

Mich? Das ist wahr, ihre Submission muß ich loben. Sieh, das ist Respekt vor mir, das ist nicht zu tadeln, eine Art Devotion und Demuth.

Sara (heftig.)

Devotion? Demuth? Hochmuth? Arroganz! Erfrecht sie sich nicht, Lady Melvil werden zu wollen?

M. Heidelberg (gleichfalls erbittert.)

Das heillose Geschöpf! Aber ich will sie bela- dy'en. Das contrekarrir' ich, Mümchen, des sey sicher! Mit meinem Gelde hab' ich auch ein Wort zu reden. (etwas gelaßner) Aber, Kind, ich begreife nicht, wie Deine Fabel von Sir John zu ihrem Romane mit Lorewell paßt.

Sara.

Das ist eben ihre Tücke. Eine Comädie hat die Kreatur spielen wollen. All' ihr flüstern und hätscheln mit diesem Lorewell ist nichts als ein schwarzes Komplott. Rache! Weil ich mich nicht zu meines Vaters Schreiber herablassen wollte, verschwört er sich gegen mich, kuppelt, stiftet Liebeshändel —

M. Heidelberg (umarmt sie.)

Eminente Seele! Recht schade, daß Du nicht unter meinem Herzen gelegen hast, Du bist mein Ebenbild, wie aus mir herausgeschnitten — Aber, mon enfant, was den Lorewell betrift, der ist in die kleine Fanny mortellement verliebt, und sie — man darf sie nur ansehn, wenn sie neben ihm sitzt, eine wahre amorata dolorosa, als wenn sie Raphael Angelo gemalt hätte. Zwischen ihr und John Melvil fehlen uns noch die Data.

Sara.

Data? Ueberfiel ich sie nicht, kniet' er nicht vor ihr?

Küßt' er ihr nicht die Hand? Seufzt' er nicht wie ein Pastor fido, und zitterte sie nicht, wie eine verscheuchte Nachtigall? Sind das keine Data? Und wie Papa vom Frühstück abgerufen wurde, lief Sir John nicht gleich hinter ihm her? Um meine Schwester hat er bei ihm angehalten, ich will's beschwören. Wenn nur ein Graf oder ein Herzog um mich freien wollte, auf der Stelle nähm' ich ihn, mich an dem Treulosen, der Verrätherin zu rächen.

M. Heidelberg.

Laß Dich doch den Zorn nicht so dekontenansiren, Mümchen! Es verstellt Deine aimable Physiognomie. Lady Melvil wirst Du, allen Kabalen zum Trotze! Sollt ich zehntausend Pfund dran wenden müssen. Und mein Bruder, der soll sich unterstehen. Ich will ihm zeigen, daß ich die dominante Person im Hause bin.

Sara (aufschreiend.)

Er ist's, sehen Sie nur, da kommt der Verräther, der Abscheuliche! Sein Anblick reißt mir die Augen aus, fort muß ich.

M. Heidelberg.

Nun so geh', armes Ding. Ich will ihn schon in die Presse nehmen. Gehe nur, ich komme Dir gleich nach und erzähle Dir

Sara (im abgehen.)

Donnern Sie ihn nieder, liebe Tante! zittern lassen Sie den Bösewicht!

Vierter Auftritt.

Mißtriß Heidelberg, Sir John Melvil.

Sir John (fein, ganz im Tone des galanten Hofmanns.)

Mein Glücksstern will mir wohl, Madame, er läßt mich Sie allein finden. Um desto sicherer darf ich an ihren hellen, Vorurtheils freien Geist, noch mehr aber an Ihr edles, großmüthiges Herz appelliren. Sie werden mich hören, und mich richten, wie eine Dame, die den Menschen und das menschliche Herz kennt.

M. Heidelberg (geschmeichelt, für sich.)

Ein delizieuser Mensch, das ist wahr. Er spricht, als ob's gedruckt wäre.

Sir John.

Ja, meine Hoffnung täuscht mich nicht, dieses anmuthvolle Lächeln —

M. Heidelberg (für sich.)

Der Schmeichler! Ich muß mich zusammen nehmen (laut) Sir John, ich bin ungemein embarassirt, mich in einem sehr unzartem Erreur in Rücksicht Ihrer Person zu finden. Ein Mann von

Stande dacht ich immer, wäre so zu sagen, das chef d'oeuvre der menschlichen Vollkommenheit.

Sir John.

Es scheint, Madame, Sie sind bereits unterrichtet. Beim Himmel, mich von Ihnen verkannt zu sehen, konnte mich zur Verzweiflung bringen. Aber wenn Ihr gebildeter Verstand mich würdigte, alle Umstände zu erwägen —

M. Heidelberg (erhitzt.)

Umstände? welche, Sir, können Ihr Betragen gegen meine Niece nur exkusiren? von approbiren kann gar nicht die Rede seyn: und so permittiren Sie mir, Sir John, Ihnen zu deklariren, daß jeder Schritt, den Sie sich ferner gegen die Ehre meiner Familie erlauben, ein attentat gegen mich selbst ist. Meine Niece plantiren heißt mich selbst insultiren.

Sir John.

Plantiren, insultiren? wie könnt' ich mir diesen Frevel erlauben? Eine Vereinigung mit Ihrer verehrten Familie ist das einzige und höchste Streben meines Herzens. Ich verändere ja nicht meine Neigung, nur den Gegenstand derselben, und hat dieser nicht eben so gut die Ehre, Ihre Nichte zu seyn, als —

M. Heidelberg (fällt ihm hitzig ins Wort.)

Sprechen Sie Ihren Frevel nicht aus, Sir.

Ich affirmire hiemit, ich erkenne Miß Fanny nicht für meine Nichte, Miß Sara nicht für ihre Schwester, und die ganze Familie soll sie von nun an nicht für ihre Verwandte erkennen.

Sir John.

Diese Ungerechtigkeit erlaubt Ihnen die Noblesse Ihrer Gemüthsart nicht, Madame. Eine Seele von so eklatanten, brillanten Eigenschaften.

M. Heidelberg (für sich.)

Takt hat der kleine Schmeichler! Recht Schade! —

Sir John.

Ach! ein leiser Anhauch Ihrer Huld und mein Glück blüht wie eine Rose, von Ihren Händen gepflückt. Jedes Hinderniß fällt, Herr Sterling willigt ein.

M. Heidelberg.

Ei!

Sir John.

Gewiß. Ein schützender Engel! Stehen Sie ihm zur Seite —

Fünfter Auftritt.

Vorige Sterling.

Sterling (im Hintergrunde der Bühne.)

Engel nennt er sie? Wetter! da sind sie ja eins. (tritt etwas näher.)

M. Heidelberg (lauernd.)

Sie glauben, Sir, also, mein Herr Bruder — billigt —

Sir John.

Meine Verbindung mit Miß Fanny? Gewiß.

M. Heidelberg (wie oben.)

Wahrhaftig? Er gab Ihnen schon sein Wort? —

Sir John.

Mit der einzigen Einschränkung, daß auch Sie. — (erblickt Sterling.) Ach! da sind Sie ja, Sir — haben Sie die Güte, Sir, bestätigen Sie.

M. Heidelberg (höhnisch.)

Wie, mein Herr Bruder? Sie haben —

Sterling (der Unrath merkt.)

Bedingungsweise, Schwester, in dem Falle, daß auch Du, —

M. eidelberg.

So? Ei sie sind ein recht musterhafter cher pere; Sie opfern Ihre Töchter auf, Sie dulden? —

Sterling.

Opfern? Wetter! das will ich nicht. Ich bin ja kein Heyde. Wenn Sarchen geopfert werden soll —

M. Heidelberg.

Und Sie, Sir John, haben Sie den Lord Ogleby schon in Ihr schönes Geheimniß innitiirt?

Sir John.

Noch nicht.

M. Heidelberg.

Unvergleichlich. Mylord und ich werden also zuletzt gefragt.

Sterling.

Was, Sir John? Sie haben Lord Ogleby noch nicht gefragt? Pfuy, schämen sollten Sie sich! Was, Fuscheleyen hinter seinem Rücken? ei, ei, so was hätt' ich Ihnen nicht zugetraut.

Sir John.

Aber, Herr Sterling.

Sterling (heftig.)

Ich habe erklärt, alles käm' auf den Befehl meiner Schwester an.

M. Heidelberg.

Doch? nun, ich befehle, daß Du auf das geschloßne Arrangement bestehst. Zur Verbindung Sir John Melvils mit Fanny geb' ich nie meine Einwilligung. Und meinst Du, er werde die Landdirne ohne eine ansehnliche Aussteuer nehmen? — Soll mein Sarchen um die zu kurz kommen? Nun und nimmermehr! Ich protestire. Von jeher war's mein Plan, die Aelteste in eine hohe Familie einzuführen. Dazu bedarf sie auch der größten Aussteuer, und Fanny —

Sterling. (ärgerlich.)

Wetter, sie ist so gut meine Tochter, als die andre.

M. Heidelberg.

Mit Unterschied. Sie gehört in eine mindere Sphäre. Eine Aussteuer von 20 bis 30000 Pfund — Und ein Landjunker, ein Rathsherr oder so etwas, und sie ist hinlänglich versorgt. Also kurz und gut —

Sterling.

Ja, kurz und gut, Sir John, es bleibt beim Alten. Von Ihrer neuen Amour will ich nichts weiter hören.

M. Heidelberg.

Weiter? Sie hätten gar nicht hören sollen, Herr Bruder, gar nicht! Hätten sich, wie der virgilische Odüsseus des Homöros, die Ohren mit Wachs verstopfen sollen, wenn Sie Mann, und ein wahrer pere noble gewesen wären. Aber wär' auch der infernale Pakt gegen mein armes Sarchen schon signirt und petschirt, ich kontrasignire und entpetschire.

Sterling.

Aber Wetter! von signiren, petschiren ist gar keine Rede, Du ereiferst Dich ohne Noth. —

M. Heidelberg.

Ich will mich ereifern, Bruder. Sarchen laß

ich nicht fallen. Niemand soll sie offendiren. Sie wird Lady Melvil, oder ich gehe mit ihr nach Amsterdam. Da ist der Herr Vanderschrocken, meines seligen Heidelbergs nächster Verwandter, zu dem zieh' ich; den pflegen Sarchen und ich bis zu seinem Tode, der, Gott sey Dank! nicht lange zögern wird. Da nehmen wir noch eine ganz artige Erbschaft in Empfang. Wir wollen denn doch sehen, ob mein Sarchen nicht noch eine Prinzessin wird! Und Du und Deine Miß Fanny und die ganze Sippschaft erhält von unserm Vermögen nicht einen Schilling. Das, Herr Bruder, mein avis au lecteur, auf Damenparole. (macht gegen Sterling und Sir John einen tiefen Knix und geht.)

Sechster Auftritt,

Sir John Melvil, Sterling.

Sterling.

Da haben wir die Pastete. Aber ich will mir den Magen nicht an ihr verderben. Dreißigtausend Pfund hin, dreißigtausend Pfund her! Meiner Schwester Vermögen, Vanderschrockens Nachlaß! wissen Sie, daß das zusammen in die Millionen läuft. Und es soll meiner Familie aus der Nase gehn? Profit Mahlzeit! Es bleibt beim Alten!

Sir John.

Unmöglich! Miß Fanny hat mein Herz, Miß Fanny!

Sterling.

Sie bekommen sie aber nicht. Meine Schwester sagt nein! Was können wir dagegen machen.

Sir John.

Ich will mich an Lord Ogleby wenden. Er soll für mich sprechen. —

Sterling.

Bei meiner Schwester? Das ist ein gescheuter Einfall, für den hat sie Respekt, an dem Lord hat sie den Narren gefressen.

Sir John.

Und wenn mirs so gelingt, dann darf ich doch auf Ihr gegebenes Wort rechnen?

Sterling.

So gewiß, wie ich auf die dreißigtausend Pfund — Wenn ich meiner Schwester und Vanderschrockens Erbschaft nicht einbüße, ist mir alles recht. Aber das ist die harte Nuß, knacken Sie die auf; Fiat! Aber sorgen Sie für gute Zähne, Sir John! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Sir John Melvil.

Verdammte Situation! Fanny'n entsagen oder sie zwei weiblichen Lindwürmern abkämpfen! Das

erste kann ich nicht, will ich nicht, und das andre muß ich, kost es was es wolle! Lord Ogleby sey mein Schutzgeist! Die Tante auf meiner Seite und alles ist gewonnen. Dann besieg' ich auch Miß Fanny's zarte Gewissenhaftigkeit und bin der glücklichste Erdensohn. (ab.)

Vierte Abtheilung.

Erster Auftritt.

(Ein Zimmer in Sterlings Hause.)

Sterling, Mißtriß Heidelberg, Miß Sara.

M. Heidelberg.

Ohne Einrede, Herr Bruder, Fanny geht morgen mit dem früheſten in die Stadt. Das ist alles schon inkaminirt und ordinirt. Ich dulde keinen Frieden- und Freudenstörer im Hause.

Sterling.

Aber bedenke nur das Aufsehn! das ganze Haus wird in Aufruhr kommen.

M. Heidelberg.

Meinetwegen die ganze Welt. Kannst Du es gleichgültig ansehn, daß Deine älteste Tochter blamirt wird, ich kanns nicht; ich ruhe nicht, bis Sir John zu Kreutze kriecht, supplicirt und sich submittirt. Den Gegenstand seiner thörichten Lei-

denschaft schaff' ich aus dem Hause, damit fang' ich an.

Sterling.

Und Sir John Melvil wird desperat, läuft ihr nach, sucht sie auf; rappelköpfisch habt ihr sie gemacht, sie hört ihn an, er schmeichelt, äugelt, schwört und entführt sie; damit hört er auf.

M. Heidelberg.

Entführen? lächerlich! Ehe soll er mich entführen, dafür steh' ich. Mit ihr fort über alle Berge, sobald der Tag graut! und er, vor's Gericht wird er gestellt, inquirirt und condemnirt. Du thust Deine Schuldigkeit, nimmst mein Sarchen bei der Hand, führst sie zu Lord Ogleby und klagst ihn förmlich an, dann erscheine ich und halte mein oraison funèbre. Dem Delinquenten sollen die Schweißtropfen vor der Stirne stehen. Thu' Deine Schuldigkeit, Bruder. Meinen Willen weißt Du und Dein devoir auch. Vergißt Du's, so fällt die lädirte Majestät unsres Hauses auf Dein Haupt. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Sterling.

Der Teufel sitzt in dem Weibe. Ein brüllender Löwe, ein grimmiges Pantherthier! Ich bin ein wahrer lasttragender E— ich mag nicht sagen, was?

was? daß ich mich so hudeln lasse. Das kommt alles von ihrem verdammten Gelde. Hätte sie das nicht, ich wollte wohl andre Saiten aufziehn. Aber so muß ich leider! nach ihrer Pfeife tanzen. Vor ihrem Gelde muß ich Respekt haben. Und so ist's durch die ganze Welt. Vor dem goldnen Kalbe zieht alles die Mütze ab, der Fürst und der Bettler, der Christ und der Jude. (ab)

Dritter Auftritt.

(Ein anderes Zimmer.)

Lorewell und Fanny.

Lorewell.

Du mußt Deiner Abreise zuvor kommen, liebe Fanny, durch die Entdeckung, und Lord Oglebÿ muß der erste seyn, der alles erfährt. Er achtet Dich, spricht von Dir mit vieler Wärme. Dein Vertrauen wird ihm schmeicheln. Das Vergnügen Deinen Protektor zu machen, wird ihn für Dich interessiren. Selbst das romanhafte einer heimlichen Heirath wird ihn pikiren. Ich stehe für einen guten Ausgang.

Fanny.

Wo ist er denn?

Lorewell.

Unten im Bosket, im Schatten des Platanus. Er sitzt da, und trillert französische Liederchen,

Brosch secondirt ihn. Such' ihn in dieser arkadischen Situation auf. Du findest ihn in der rechten Stimmung.

Fanny.

So unzart das Geschäft auch ist, ich will mich überwinden. Ich muß aus dieser schrecklichen Ungewißheit unsres Schicksals.

Lorewell.

Es wird sich freundlich entscheiden, habe nur Muth.

Lord (außer der Scene singend.)

Jouissons, Bergere,
Jouissons le tems!

Lorewell (erschrocken)

Mein Himmel! da ist er selbst.

Lorewell.

Unser guter Genius führt ihn Dir zu. Der Kopf voll romantischer Ideen, ein Schäferlied auf den Lippen; glücklicher war noch nie ein Augenblick. Auf denn, meine Liebe, mit allen Schmeicheltönen Deines Mundes —

Fanny.

Ich fürchte, ich kann keinen Laut hervorbringen.

Lorewell.

Denk' an das Glück unserer Liebe! Ich muß fort. Adieu, süße, holde! Unsre Ruhe, unser Friede hängt an dieser Stunde. Adieu!

(geht durch eine Seitenthüre, links ab.)

Vierter Auftritt.

Fanny, Lord Ogleby, hernach Brosch.

Lord (zu Fanny, die voll Verwirrung und Verlegenheit da steht.)

Die jüngste der Grazien so einsam? Das ist eine Satyre auf das menschliche Geschlecht. Ein Glück für die Ehre des männlichen, daß ich so glücklich bin, Sie in Ihren melancholischen Betrachtungen zu stören.

Fanny (die sich zu sammeln sucht.)

Ich bin dem Zufalle Dank schuldig, Mylord: wenn ich es wagen dürfte, mir eine Gnade von Ihnen auszubitten —

Lord.

Gnade? Es ist eine unaussprechliche Gnade für mich, Miß, wenn Sie mich mit Ihren Befehlen beehren wollen.

Fanny (noch verwirrter.)

Mylord, ich stehe ganz beschämt, verzeihen Sie meiner Verwirrung! ich wollte —

Lord (für sich.)

Verwirrt? Das ist sie in der That. Bravo, Lord, der Wind weht Dir heute recht günstig.

Fanny.

Ihre Güte, Ihre Herablassung! —

Lord.

Nicht diese Demuth, Königin der Herzen, ich bitte. (für sich.) Eine liebenswürdige Kreatur, sie entschädigt mich reichlich für die Barbarei der übrigen Familie.

Fanny (immer verlegner.)

Ach! Mylord nur einige Minuten eines gütigen Gehörs —

Lord (ihr näher tretend.)

Sie machen mich zum Glücklichsten aller Sterblichen, schöne Miß, wenn Sie mir Ihre Befehle näher anzudeuten die Güte haben wollen; wenn Sie meiner Zunge erlauben wollen, das Vergnügen zu bekräftigen, was meine Augen vlelleicht nur sehr schwach ausdrücken; wenn Sie ihr vergönnen zu gestehen, daß ich im vollsten Verstande des Wortes Iht unterthäniger Diener bin.

Fanny.

Diese grosmüthige Erklärung würde mir Muth geben, wenn ich nicht befürchten müßte —

Lord.

Befürchten? ich bitte Sie, was haben Anmuth und Liebenswürdigkeit zu befürchten? Schönheit, meine Anbetungswürdige, ist für mich eine Religion, in der ich zum Bigotten geboren und erzogen bin. Ich könnte den Märtyrertod für sie

sterben. (für sich) Bravo! ich bin unvergleichlich im Zuge.

Fanny.

Sie sehen mich, Mylord, in einer Lage, für die ich kaum Worte habe; Schaam bindet meine Zunge, und doch muß ich reden. Liebe, Pflicht, Hoffnung, Verzweiflung, tausend verschiedene Gefühle kämpfen in meiner Brust. Und selbst Ihre Gegenwart, selbst Sie, zu dem ich meine Zuflucht nehme, vermehren meine Bestürzung, meine Unruhe.

Lord.

Ist es möglich? Venus, Urania und ihr himmlischen Grazien, hör ich recht? Bestürzung, Unruhe? (für sich.) Mein alter Fehler, wenn ich den jungen Geschöpfen gegenüber bin. (laut.) Ich beschwöre Sie, schöne Miß, fassen Sie Muth! Erklären Sie sich! (die Hand auf der Brust.) Ein mächtiger Fürsprecher redet Ihnen das Wort. Alle süßen Bande der Sympathie und der zartesten Empfindung gebieten mir Wohlwollen, Zuneigung. Rechnen Sie auf die feinste Diskretion, auf die Gesetze der Ehre, auf —

Fanny (ihn unterbrechend.)

Diese Güte, diese, jede Hoffnung übertreffende Milde — Ja, ich darf es wagen, Sie in das Innerste meines Herzens blicken zu lassen. Mylord, retten Sie mich, schützen Sie mich vor den Zu-

dringlichkeiten einer unglücklichen Leidenschaft. Sir John, seinen Verpflichtungen gegen meine Schwester ungetreu, hat es gewagt, mir —

Lord.

Was, schöne Miß, was?

Fanny.

Seine Liebe zu gestehen. Ich habe sie zurückgewiesen, vergebens! Aber bei allem, was heilig ist, entziehen Sie mich seinen fernern Verfolgungen! Führen Sie ihn zu seinen ältern Verpflichtungen zurück! Nie wird mein Herz — ach ich zittre, Ihnen mehr zu gestehen.

Lord.

Zittern Sie nicht, holdes Kind, lassen Sie Ihre reizenden Lippen frei gestehn! Ach, mein bewegtes Herz erräth Ihr Geheimniß, noch ehe Sie es aussprechen.

Fanny.

In jeder Rücksicht würde Sir John Melvils Antrag mein Zartgefühl beleidigen. Wie sollt es nicht vollends in meiner Lage, bei Empfindungen, die schon lange — Mylord, wissen Sie alles — schon lange einem andern geweiht sind.

Lord (entzückt.)

Einem Andern! egnlisches Geschöpf, reden Sie! (für sich.) So wahr ich lebe das süße Mäd-

chen liebt mich. (laut.) Den Namen des glücklichen Sterblichen, nennen Sie ihn.

Brosch (eintretend.)

Mylord! —

Lord.

Was will der Schlingel? Unverschämter, mich in dem lieblich kritischen Augenblicke zu stören, den jemals Schönheit und Liebe gewährt haben. —

Brosch.

Pardonnez moi, Mylord, Sir John Melvil läßt bitt' um die Ehre —

Lord.

Er soll ein andermal bitten. Jetzt gehört meine Zeit der Schönheit. Schick' ihn fort, und befreie mich von Deiner lästigen Person! (Brosch zückt die Achseln und geht.) Nach den Gesetzen der Liebe sollte eine solche Unterbrechung mit dem Leben bestraft werden. Aber, besiegt von der Macht der Gegenwart, der Gewalt einer süßern Leidenschaft, sprech' ich das Wort Gnade über den Verbrecher aus. Und nun, liebliches Wesen, zurück zur höchsten Wollust empfindender Seelen, zur Erklärung der Liebe von den Lippen der Schönheit!

Fanny.

Ach! ich vermag nicht. Mein Muth sinkt. Erröthend, bebend und zagend steh' ich vor Ihnen,

und doch liegt mein Glück und mein Unglück in Ihren Händen.

Lord.

Zauberin! Glück, Glück künd' ich Ihnen. Gebieten Sie über mein Herz! Besiegt schlägt es Ihnen entgegen. Geben Sie Ihren tugendhaften Wünschen Sprache, und seyn Sie ihrer Erfüllung gewiß.

Fanny.

Ach! mein Gefühl erliegt dem Geständnisse. Meine Thränen ersticken die Sprache. Ein anderer, Herr Lovewell, soll mein Fürsprecher seyn. Er ist ein Mann, er wird, ermuthigt durch Ihre Großmuth, Ihnen alles sagen. Hören Sie ihn, und dann mir die Fortdauer Ihres Wohlwollens, Ihrer Güte!

(sie geht weinend ab.)

Fünfter Auftritt.

Lord Ogleby (ganz erschöpft sich in einen Stuhl werfend.)

Ich bin weg, glatt weg. Eine süße Ohnmacht bemeistert sich meiner und mein Herz ist aufgelößt, wie der Thautropfen auf einem Rosenblatte. — Das holde, rührende Geschöpf! So vieler Liebe widerstehe, wer da will! Ich vermags nicht. (sich die Thränen trocknend.) Da rinnen sie die Kinder der süßesten Wollust. (sich nach der Thüre wendend,

durch die Fanny abging.) Nimm mich, Engel der Unschuld, nimm mich hin! (indem er aufsteht.) Wo hatt' ich meine Augen, daß ich meinen Sieg nicht schon früher sahe! — Wie konnt' ich aber? Wie konnt' ich ahnen, daß ein paar flüchtige Galanterien das kleine Herzchen in solche Glut von Liebe setzen würden. — Da es aber so ist, wie könnt' ich Dich unerhört schmachten lassen? Nein, liebes girrendes Täubchen, ich will Dich erhören. Dein ganzes Geschlecht will ich Dir aufopfern. Ach! da kommt der Vater! bien venu! Sogleich soll er erfahren, noch heute alles applanirt werden, und morgen schon Oglebyhausen seiner Königin huldigen! — Aber ihr Unterirdischen, was will Miß Sara! Was will dieser Kakodämon an dem Eingange meines Paradieses? —

Sechster Auftritt.

Lord Ogleby, Sterling, Miß Sara.

Sterling.

Unterthäniger Diener, Mylord, da bring' ich Ihnen meine Tochter Sara. (zu Sara.) Nun thu Deinen Mund auf, expektorir' Dich!

Lord.

Ihre Augen, Miß Sara — ich pflege immer in den Augen der Schönen zu lesen — verrathen

eine kleine Bewegung Ihres Herzens. Lassen Sie mich Ihre Befehle hören.

Sara (erhitzt.)

Kaum hab' ich Worte für die ungeheure Beleidigung — und Ihre Gerechtigkeitsliebe, Mylord.

Lord.

Ich bin wie Sie, ungehalten auf Sir John. Er ist ein falscher, ungetreuer Schäfer. Ich weiß, die liebenswürdige Fanny hat mich bereits unterrichtet.

Sara (höchst gereizt.)

Sie? sie selbst? die Verführerin, die —

Lord (unterbricht sie.)

Keine Verläumdung der Unschuld, Miß! Sir John mag in sie verliebt seyn, sie hat keinen Theil an seinem Frevel. (affektirt.) Ihr zartes Herz hat sich mir eröffnet. Ein ganz andrer Gegenstand hat die süße Blume der Lieb' in ihr entfaltet, und ich kenne diesen Gegenstand. —

Sara.

Trauen Sie der Schlange nicht, Mylord! List und Trug sind auf ihrer Zunge, und wenn Sie Ihnen vielleicht den Namen Lorewell genannt hat —

Lord (wegwerfend.)

Lorewell? (bedeutend lächelnd) meine gute Miß Sara, an den denkt sie nicht. —

Sara (überströmend.)

Freilich nicht. Ich habe den Beweis, den gnügendsten, schreiendsten. Und auch Sie lassen sich von der Heuchlerin hintergehen? Listig ist sie meiner Anklage zuvorgekommen. Auch Sie hat sie mit ihren Sirenentönen in den Schlaf getrillert. Nun wohl Mylord, wenn Niemand auf meine Seite treten, meine Beschimpfung rächen will, ich selbst werde die Mittel dazu finden. Einen Irisapfel, will ich in die Familie werfen, daß sie in Flammen stehen soll, wie die brennende Iliade.

(ab.)

Siebenter Auftritt.

Lord Ogleby, Sterling.

Sterling.

Wetter, Mylord! Mir wird bange, wenn sie in dieser Wuth zu meiner Schwester läuft, so ist der Teufel los.

Lord (lächelnd.)

Nichts zu bedeuten. Ich vertreib' ihn und zög' er mit seiner ganzen höllischen Heerschaar in's Haus.

Sterling.

Sie kennen Mißtriß Heidelberg noch nicht. Das ist eine Pulvertonne. Nun denken Sie sich die Mordfackel Sara! ein Funken von ihr in die

Tonne, und ganz Sterlingshall knallt uns überm Kopfe zusammen.

Lord.

Wir löschen, Sir, hören Sie mich nur! Wie die Sachen nun stehn, werther Herr Sterling, ist freilich, durch eine Verbindung Sir Johns mit Miß Sara, an eine Vereinigung unserer Familie nicht zu denken. —

Sterling.

Nicht? Alle Teufel Mylord, Sie werden doch nicht —

Lord.

Diese Vereinigung darum aufgeben? Keineswegs, ich setze voraus, daß Ihnen selbst noch daran liegt. —

Sterling.

Mir? Wetter! sie ist ja mein einziger Wunsch, mein Omnium, so zu reden.

Lord.

Ihr Wunsch soll erfüllt werden. — Ich will in Ihre Familie heirathen.

Sterling.

Wie? Sie wollen Miß Heidelberg?

Lord (erschrickt und trocknet sich die Stirne.)

Ich bitte Sie, Sie sehen, mir steht der kalte Schweiß vor der Stirne.

Sterling.

Nun, wie denn sonst!

Lord (mit Muth.)

Ihre Tochter, Sir, (mit einer Art von Anlauf) Miß Fanny. (gleichsam Athem schöpfend.) Es ist heraus.

Sterling.

Ha, ha, ha! Sie haben mich zum Besten.

Lord (feierlich.)

In Sachen der Ehre, Herr Sterling, scherzt ein Mann meines Standes nicht.

Sterling (ganz verblüfft.)

Im Ernste?

Lord.

Bei Lords Parole!

Sterling.

Wahrhaftig? Wetter! Sie haben Kourage!

Lord (pikirt.)

Kourage? wie so?

Sterling.

Nun ich meine nur, wenn man so auf dem letzten Loche —

Lord (unterbricht ihn.)

Halten Sie ein, den Stadtwitz kenn' ich — kurz und gut, ist Ihnen die Vereinigung mit meiner Familie angenehm?

Sterling.

Wird mir eine Ehre seyn, Mylord, aber —

Lord.

Nun hier haben Sie meine Deklaration. Mein Neffe will Ihre älteste Tochter nicht, und ich will sie auch nicht. Ihre jüngste Tochter will meinen Neffen nicht haben, und die will ich haben.

Sterling.

Aber meine Tochter Fanny — wird die? —

Lord.

Darauf liegt noch ein mystischer Schleier, aber er wird sich lüften. Sie haben nichts zu thun, als Ihre Einwilligung zu geben.

Sterling.

Mit Freuden, wenns nur an der liegt, aber Mylord, die Aussteuer der jüngsten Tochter —

Lord (schmachtend.)

Mit welcher Sie wollen, auch mit keiner! Die Liebe ist die Göttin meines Herzens, in ihrer heiligen Nähe flieht der Dämon des Eigennutzes. — Kurz, Miß Fanny wird Gräfin, ich werde der glücklichste Sterbliche, und Sie werden der Schwiegervater eines Grafen, statt eines Baronets.

Sterling.

Mir schon recht, Mylord. Aber meine Schwe-

ster Heidelberg, das ist ein großer Stein in unserm Wege.

Lord.

Man springt weg über ihn. Verlassen Sie sich auf mich! Ich bändige den Drachen, der das goldne Vließ von Sterlingshall, bewacht. Wo nicht so entführ' ich Ihre Tochter.

Sterling.

Sie? ha, ha, ha! Das wäre lustig.

Lord.

Sie sollen mich kennen lernen. Nur zur Sache! Ich habe Eile. Die Advocaten sind im Hause, der Kontrakt wird abgeschlossen, und morgen früh ist Miß Fanny Lady Ogleby.

Sterling.

Wetter, Sie sind hitzig. Nu wenn sie mit meiner Schwester fertig werden, mir ist's recht Aber lachen muß ich doch über die drollige Parthie, ha, ha, ha! Das wird ein possirliches Ehestandsklima geben. Frühling und Winter unter einem Dache, ha, ha, ha! (ab.)

Achter Auftritt.

Lord Ogleby.

Was für eine gemeine Natur erhalt ich da zum Schwiegervater Der Mensch hat nicht mehr Empfindung als ein Stückfaß in seinem Weinkeller.—

Aber über den schönen Prospekt in das Paradies meiner Liebe vergeß' ich ihn und die ganze übrige Familie.

Neunter Auftritt.

Lord Ogleby, Lorewell.

Lorewell.

Ist es erlaubt Mylord, doch allein?

Lord.

Ich bin nicht allein. Ich bin in Gesellschaft, in der schönsten Gesellschaft. — Seit mein Herz das erstemal empfand, seit meine Sinne des Vergnügens fähig sind, bin ich nie in einer schönern Gesellschaft gewesen.

Lorewell (sich umsehend.)

Wo ist denn die schöne Gesellschaft?

Lord.

In meinem Herzen, Sir. Meine eignen Vorstellungen sind meine Gesellschaft. Sie drängen sich in meiner Phantasie und entzünden sie zu einem solchen Delirio von Entzückung, daß Witz, Poesie, Musik, die Begeisterungen des Weines, alle Zauber des Lebens vereinigt, nur ein leerer Schatten von meiner Glückseligkeit sind.'

Lorewell.

Ich freue mich, Mylord, über diesen Reichthum von Glückseligkeit.

Lord.

Lord.

Sie sollen sich darüber freuen. Nicht eigennützig will ich mein Glück nur auf mich beschränken. Es soll seinen milden Einfluß durch den ganzen Kreis meiner Freude verbreiten. Ich brauche es Ihnen nicht erst zu sagen, Lorewell, daß auch Sie daran Theil nehmen sollen.

Lorewell (erfreut.)

Wär' ich so glücklich, Sie zu errathen, Mylord? hätte Miß Fanny Sie bereits unterrichtet.

Lord (zärtlich.)

Sie hat, Lorewell, sie hat, und ich bin entschlossen, sie glücklich zu machen.

Lorewell.

Dann hab' ich den Gipfel meiner Wünsche erreicht. Sie haben also Nachsicht —

Lord.

Wie sollt' ich nicht? Das unschuldige Wesen! Konnte sie es hindern? Unvermeidliches Schicksal, Nothwendigkeit!

Lorewell.

Gewiß, Mylord, Ihre Güte überrascht mich.

Lord.

Das liebe Mädchen wird noch mehr überrascht werden.

Lorewell.

Nicht wahr, Mylord, sie ist unwiderstehlich?

wie liebenswürdig sie vor Ihnen gestanden haben mag! Schaamhaft zitternd; kaum wird sie es gewagt haben, ihre Meinung zu gestehen. —

Lord.

Nun die Welt wird es rechtfertigen. Man wird sich gestehen, daß ihre Neigung auf keinen schlechten Gegenstand fiel.

Lorewell (sich verbeugend.)

Sie sind allzugütig, Mylord. Ich bin ganz betäubt von Ihrer Großmuth. In der That ich fürchtete —

Lord.

Ich bin kein Undankbarer, Sir: (die Hand auf der Brust mit schmachtendem Schäferpathos)

Für deren Forderung siegreiche Schönheit spricht,
Fand einen Redner hier, ich widerstand ihm nicht.

Es ist eine entzückende Schönheit, Lorewell.

Lorewell.

Ihr Verstand, Mylord, übertrift noch ihre Schönheit.

Lord.

Das beweißt ihre Wahl.

Lorewell (sich verbeugend.)

Allzuschmeichelhaft, Mylord. Freier von Eigennutz war wohl nie eine Wahl.

Lord.

Das leugn' ich. Ihre Wahl entstand aus Eigennutz, aber sie endete mit Liebe; und ich schmücke diese Liebe mit der Krone der Gewährung.

Lorewell (im Begriff ihm die Hand zu küssen.)

Mylord!

Lord.

Miß Fanny wird Lady Ogleby.

Lorewell (höchst überrascht, starrt den Lord an.)

Nun, was staunst Du mich so an, Lorewell? Du bist ja auf einmal ganz kleinlaut. Ach! jetzt fällt mir ein. Sie sagte mir, Du solltest mir erklären, was sie mir zu sagen nicht im Stande wäre.

Lorewell (sich wieder fassend.)

In der That, Mylord —

Lord.

Schweig! Ich brauche keinen Dolmetscher der Liebe. Ihre Augen, Ihr Erröthen gestanden mir deutlich genug.

Lorewell (für sich.)

Der eitle Thor! Nun der Wahn wird nicht lange dauern.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Sir John Melvil.

Lord.

Was bringst Du neues, Sir John? Mein Himmel, wie siehst Du aus! verwirrt und verlegen, wie der Bote einer verlornen Schlacht.

Sir John.

Wohl komm ich aus einer Schlacht. Ich habe das große und kleine Gewehrfeuer ausgehalten. Nun nehm' ich meine Zuflucht zu Ihnen, Mylord. Ich muß Ihnen erklären — ich kann und werde Miß Sara nicht heirathen.

Lord.

Das begreif' ich. Sie ist ein herber Trank. Aber, da Du ihn verschlucken solltest, und nicht ich, so war das Deine Sache und nicht meine. Hast Du noch sonst etwas auf dem Herzen?

Sir John.

Ihre gütige Erlaubniß, Mylord, mich um Fanny bewerben zu dürfen.

Lord (mit einer Art Zuversicht.)

De tout mon coeur, mon cher neveu. Und hast Du Hoffnung eines glücklichen Erfolgs? (mit einem sarkastischen Lächeln) Glaubst Du, Lorewell, daß er reüssiren wird?

Lorewell (sehr ernst.)

Ich möchte auf das Gegentheil schwören.

Lord.

Nun versuchen muß man alles. (heimlich zu Lorewell.) Laß ihn anlaufen!

Sir John.

Darf ich nur auf Ihre gütige Vermittelung bei Miß Heidelberg rechnen, Mylord —

Lord.

Ich dächte, Du klopftest zuerst bei der jungen Dame an. Ich rathe sogar dazu. Du ersparst Dir einen Mißgriff. Meinst Du nicht auch, Lorewell, (lächelnd) doch ganz nach Deinem Gefallen, mir ist alles recht. Jeder ist seines Glückes Schmid. Meinst Du nicht Lorewell?

Lorewell (mit unterdrücktem Unwillen.)

Allerdings. (für sich.) So lächerlich der Handel ist, so ärgerlich ist er doch.

Sir John.

Sie übernehmen es also, Mylord, mit Miß Heidelberg —

Lord.

Die Traktaten abzuschließen? Da hast Du mein Wort. Die liebenswürdige Fanny kann auf meinen ganzen Eifer rechnen.

Sir John.

Sie entzücken mich Mylord. Sie verzeihen mir also meine Unbeständigkeit?

Lord.

Vollkommen. Miß Fanny's Reize entschuldigen jede Untreue. Ich betrachte die Mädchen, als feras naturas, als eine erlaubte Jagd. Jeder der sich durch seine Verdienste dazu berechtigt glaubt, darf ihnen nachjagen. Lorewell so gut, als Du und ich, und ich so gut, als ihr Beide. Es wäre Thorheit, darüber mit einander zu hadern. Wer das Wild erbeutet, dem gehört's; wem's entgeht, zieht ab. Bist Du zufrieden, Neffe?

Sir John.

Sie machen einen glücklichen Menschen, Mylord.

Lorewell (erheitert.)

Und keinen glücklicher, als mich.

Lord.

Nun so bin ich's im Superlativ. Allons, mes amis! Jeder gehe seiner Nase nach! Suivons l'amour! (tanzt und singt, alle von verschiedenen Seiten ab.)

Fünfte Abtheilung.

Erster Auftritt.

(Fanny's Zimmer.)

Lorewell, Fanny.

Fanny (ängstlich.)

Ich bitte Dich, Lorewell, geh'! Deine Gegenwart hier, und um diese Stunde! Aller Augen

umlauern mein Zimmer. Wenn Dich Jemand heraus gehen sähe —

Lorewell.

Wie könnte man? Betty steht auf ihrem Posten. Das leiseste Knistern eines Fußtritts, und sie giebt uns Nachricht.

Fanny.

Ach! ich bin so unruhig. Lord Ogleby's thörichtes Mißverständniß, sein lächerlicher Entschluß, um meine Hand zu werben —

Lorewell.

Führt gerade zur Entdeckung, und zu einer glücklichen. Du hast ihn gerührt, ihn mit Deinem Vertrauen beehrt, seinen Schutz Dir erbeten: seine Eitelkeit bleibt geschmeichelt. Dazu kommt sein weiches Herz, das keinen Thränen zu widerstehen vermag.

Fanny.

Ach! Du beruhigst nur halb. Wäre nur der Morgen schon da, die Entdeckung schon geschehen.

Lorewell.

Wir sind ihr nahe. Sie ist nothwendig, darum blieb ich. Dein Vater wollte mich nach London schicken, Wechsel für den Lord Ogleby zu holen. Morgen sollte die Erklärung geschehen. Der kam ich zuvor. Ich stellte mich, als wollt' ich abreißen. Er glaubt mich schon unterweges.

Fanny.

Aber, um's Himmelswillen, wie kannst Du Dich vor ihm verbergen? Doch nicht bei mir? Ich bin des Todes bei dem Gedanken —

Lorewell.

Nicht doch, höre mich —

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Betty.

Betty (rasch herein.)

Ich muß Sie stören. Es ist draußen nicht richtig, Herr Lorewell. Man hat Sie gehört. Dem Himmel sey Dank, daß man Sie nicht auch gesehen hat.

Fanny.

Lorewell, ich zittre an allen Gliedern.

Lorewell.

Sey ruhig, liebe Fanny — Wer weiß —

Betty.

Ach ich weiß recht gut. Sehen Sie, ich setzte mich eben zurecht, und wollte nach meiner Gewohnheit ein wenig nippen —

Lorewell.

Nippen?

Betty.

Ja, Sir. Ich kann dann wachen, so lang ich will. Nun, ich stand an der Thür im Vorzimmer,

die nach dem Saale hinausgeht, da kam mir's vor —

Fanny (ängstlich.)

Was?

Betty.

Hören Sie nur, ich band mir das Schnupftuch um den Kopf, mich nicht am Schlüsselloche zu drücken — Denken Sie, da wars ordentlich, als wenn mir was ums Ohr summte. Ich denke, es sind Mücken, schüttle zwei dreimal den Kopf, und wehre mit der Hand — (deutet es pantomimisch an.)

Lorewell (ungeduldig.)

Nun? —

Betty.

Wie Sie, Herr Lorewell, nur ein wenig laut redeten, so wahr ich lebe, da wird auch das Gesumme lauter. Geschwind reiß' ich mein Schnupftuch ab, und das Gesumme wird eine Art von Geräusch. (sie deutet an, daß man leise mit einander gesprochen.)

Fanny.

Gesprochen? was?

Betty.

Ja, ich konnte kein Wort verstehen.

Lorewell.

Die äußre Thür war doch zugeschlossen?

Betty.

Ja wohl, und ich schob auf allen Fall noch den Riegel vor.

Fanny.

Mein Himmel! wie unvorsichtig! Das mußten sie ja hören.

Betty.

Ich thats mit Fleiß, und hustete zugleich, daß sie Herrn Lorewell nicht hören sollten. Sehen Sie, da ward' es stille und ich auch, und lief zu Ihnen her.

Fanny

O, mein Himmel! was nun anfangen?

Lorewell.

Beruhige Dich! das Aergste, was daraus kommen kann, ist die frühere Entdeckung. Vielleicht hat Betty anch Unrecht gehört, ihre Neugier hat sie Mäuse für Menschen nehmen lassen.

Betty.

Ei was? ich kann Menschen recht gut von Mäusen unterscheiden. (ärgerlich.) Das hätt' ich nicht gedacht, daß sie so schlecht von mir dächten.

Fanny.

So sey doch keine Thörin, Betty! Er hat es so böse nicht gemeint. Ich will lieber selbst einmal zuhorchen. (ab.)

Betty (noch immer böse.)

Meine Ehrlichkeit, meine Treue zur Dummheit zu machen! Bin ich etwa so ein einfältiges Gänschen?

Lorewell.

Nicht doch liebe Betty. Du bist eben so klug, als ehrlich, und eben so schlau, als treu, wir werden das nicht vergessen und Dir's reichlich vergelten.

Betty.

Ei was? Ich thue nichts aus Interesse, Aber, man soll fein säuberlich mit mir umgehn.

Fanny (die zurück kommt.)

Alles scheint ruhig zu seyn. Nun, lieber Lorewell, mache, daß Du fort kommst. Verbirg Dich lieber unten im Garten, Niemand wird Dich dort suchen. So lange Du hier bist, weiß ich mich vor Angst nicht zu fassen.

Lorewell.

Aber, wenn Betty doch recht hätte. Ihre Treue für uns führt sie nicht leicht irre. Wär's nicht besser, sie ginge auf ihre Stube und schlöße die Thüre hinter sich zu. Sie kann dann besser bemerken, ob alles ruhig ist, uns benachrichtigen und mich desto sicherer herauslassen

Betty (wieder die Alte, zu Fanny.)

Soll ich?

Fanny.

Nein, lebe einmal meinem Willen, theurer Freund! Künftig sollst Du den Deinen ganz allein haben. Ich stürbe für Schrecken, wenn sie Dich bei mir überraschten, verlaß mich.

Lorewell.

Den Augenblick. Ich lebe nur, Dir zu gefallen. (will gehn.)

Betty.

Lassen Sie mich vorangehen. Wenn sie mich dann erwischen, so erwischen sie, statt des Marders, die Katze.

Fanny.

Nur vorsichtig, Betty! Horch erst! Hörst Du Geräusch, keinen Schritt heraus!

Betty.

Verlassen Sie sich auf mich! Sie ziehen mit einer Nase ab, so lang! (ab.)

Fanny.

Ach! Lorewell, das sind die Folgen unsrer Uebereilung.

Lorewell.

Vergiß und zerstreue Dich. Komm' in Dein Lesekabinet! ich will Dir vorlesen. (geht mit ihr auf eine Seitenthür zu.)

Fanny.

Ach! ich werde alles nur halb hören. (folgt ihm.)

Dritter Auftritt.

(Ein Saal mit verschiedenen Thüren.)

Mißtriß Heidelberg, Miß Sara. (erste im Nachtkleide.)

M. Heidelberg (von Sara gleichsam aus ihrem Kabinete hervorgezogen.)

Aber ich bitte Dich, Sarchen, in was für einem Aufzuge schleppst Du mich da heraus! Denke nur, wie ich mich schlafen lege, in meinem negligantesten Neglige. Wenn einer von Mylords Leuten, oder gar die Advocaten herauskämen, ich müßte in Ohnmacht fallen, auf der Stelle.

Sara (heftig.)

Aber wollen Sie denn lieber, daß ich für Aerger und Verdruß meinen Geist aufgeben soll? Jeder verzögernde Augenblick wird eine Ewigkeit für mich. Ich bekomme zehen Ohnmachten, wenn Sie mich nicht hören. Tod, Verderben, mein Untergang wird geschmiedet, hier in diesem Zimmer, in Fanny's Zimmer. Die Nichtswürdige, Boshafte, Abscheuliche!

M. Heidelberg.

Doucement, Sarchen! Eine Dame muß sich nicht von ihrem Zorne übermeistern lassen. Wie Du aussiehst, roth und braun vor Aerger! Komm zu Dir. Schöpf Athem! Mein Himmel! wenn

ich auch so oben hinaus wollte, das ganze Haus stände auf dem Kopfe. Deine Schwester ist ein boshaftes Ding. Aber wir müssen ihr Finesse entgegen setzen.

Sara.

Finesse, ihr? Ich komme von Sinnen. Sir John Melvil plantirt mich, Mylord hat für nichts Interesse, als für sich und höchstens für die Boshafte, die mich ins Verderben stürzt. Mein Vater verkuppelte mich dem ersten besten Käsehöker, wenn er seinen Vortheil dabei sähe. Wollen auch Sie mich aufopfern lassen?— Soll ich zum Hohne, zum Spotte der Welt werden? o ich vergehe in meinem Jammer. Keinen Rächer, keinen Retter! Fallen läßt man mich, meiner Schwester Bosheit siegen. Auch meiner Tante Liebe habe ich verloren. O, ich bin unglücklich zum Ueberschwang! Eine Didone abandonnata, eine — (sie weint heftig.)

M. Heidelberg.

Ich bitte Dich, Sarchen, zerreiß mir nicht auch die Ohren mit Deinem Jammer, mein Herz hat er schon gebrochen. Aber ich kann das Gewimmere nicht ertrageu. Es ist undelikat, ungratiös, gegen die Sublimität. Große Seelen müssen sich immer in der Sublimität erhalten. Ich will Dir ja beistehen, will Dich retten. Ich weiß aber noch gar nicht, was für eine Unglücks-

suppe Dir das boshafte Geschöpf wieder eingebrockt hat.

Sara (mit Galle.)

Nun so hören Sie. Schlafen konnt' ich nicht, so zog ich mich nicht aus. Mein Herz, dem Brechen nahe, ließ mir keine Ruhe. Aus dem Zimmer trieb's mich, zu meinem Kammermädchen ging ich, schickte sie fort, auszuspüren, was im Hause vorginge? Da kam sie zurück, erzählte mir, in Fanny's Zimmer würde hoher Rath gepflogen. Sie hätte gehorcht, meiner Schwester Zimmer wäre geöfnet, und Sir John Melvil von Betty hineingeführt worden.

M. Heidelberg.

Das sahe sie?

Sara.

Sah? Es war stockfinster. Aber gehört hat sie ihn. Mich selbst zu überzeugen, ging ich mit hieher, und wahrhaftig, ich hörte eine Mannsstimme. Sie sprach mit meiner Schwester, aber was, konnt' ich leider! nicht verstehen. Bei ihr ist er. Das ist nur zu gewiß. Eingeschlossen haben sie sich, bereden sich mit einander, und morgen gehn sie zusammen auf und davon, wenn wir ihnen nicht zuvorkommen.

M. Heidelberg.

Die Unverschämte! Mir ist, als wär' ich gal-

vanisirt, so trift mich der Schrecken. Mit ihrer Schwester künftigem Gemale sich einzuschließen, und zur Nachtzeit! Meine Lebensgeister verlassen mich, ich muß aussehen, wie eine Revenante, todtenbleich.

Sara.

Stille Tante, ich höre Geräusch.

M. Heidelberg.

Mich wandelt ein Schwindel an, laß mich nur wenigstens mein bonnet du jour aufsetzen. Um alles in der Welt möcht' ich mich so nicht sehen lassen. Ich muß die völlige Figur einer Nachteule haben.

Sara.

Es ist finster. Kein Auge wird Sie gewahr werden.

M. Heidelberg.

O ciel! Da kommt Licht und eine Mannsperson.

Sara.

Bediente, sonst Niemand. Lassen Sie uns auf die Seite treten! (sie treten in den Hintergrund der Bühne.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Brosch (halbtrunken.) Hannah (mit einem Lichte in der Hand, von ihm geführt.)

Hannah.

Lassen Sie mich los, Monsieur Brosch! ich bin dem Umfallen nahe vor Angst.

Brosch.

Brosch.

Aber mon doux Pot pourri, wenn Du nik willst hör' von der Lieb', mik dok laß wenikstens raisonner un peu! Das nik kann bringen Schad' Deiner virginité,

Hannah.

Aber, Monsieur Brosch, Sie bringen mich in Schaden, in recht großen. Ich bitte Sie, lassen Sie mich gehen! Ich bin so angst. Alle Augenblicke, denk' ich, geht eine Thür auf, der Schlag träfe mich, wenn Jemand herausträte.

Brosch.

Aber es komm' Niemand, petite folle. Sey dok nik so furchtsam. Was man Dir kann thun, wenn ik bin bei Dir. Und comme je l'ai dit, wenn Du nik willst hören von der Amour, mik dok kannst hör' raisonir (will sie umarmen.)

Hannah.

Gehen Sie, Monsieur Brosch. Sie werden unverschämt. Sie sollen sich nicht unterstehn, nur einen Finger an mich zu legen. Sie sind ein Weltkind aus der Stadt, und ein recht verwegenes. Nun sie vollends ein paar Gläser Wein in dem Kopfe haben, haben Sie gar keine Scheu, nicht vor Menschen, nicht vor —

Brosch (einfallend.)

Dem Teufel? aber'aben rekt, mon ange. Ik nur

haben Furcht vor Dein finster visage. Makken geschwind ein freundliek. Un peu elektrisirt ik bin, seyn wahr! Der Portowein mir is avancir in die Oberchambre. Seyn nik gewohnt. Und in der Wein aus Ser Sterlings Keller sizzen der lebendik Satan, Sie 'eizen ein, wie der höllisch Fener.

Hannah.

Nun sprechen Sie gar von Hölle und Teufel. Abscheulicher Freigeist! O, meine arme Seele, ich bin verloren!

Brosch.

Dik verlieren in meine Arm' und Du bist sikker, wie in der Schooß von der Saint Abram. Wir, Suisser haben Courage und ik mik nit bekümmern nüktern um die Person, am wenigksten, wenn Bachus residir in mein Kopp.

Hannah.

Schämen Sie sich, Monsieur Brosch, und freveln Sie nicht so. Sie sind ganz entsetzlich unbescheiden.

Brosch.

Point du tout, mon coeur, petite gauchère. Ik seyn das bescheidenst Mensch auf die weite Welt. Vor Miß Fanny, par exemple, ik haben un respect eminent. Une creature vray delicieuse. Un Prince sik könnt' mit Anstand werf' zu ihr Fuß. Ik wollt

ik wär' ein. Der Ehestand seyn eine wahre Pille von Assa foetida, aber die ik nehm auf der Stell'. Mais la soeur, die Schwester —

Sara.

Hören Sie, Tante, sogar dieser unverschämte Kerl —

Hannah (erschrocken.)

So wahr ich lebe, da sprach Jemand.

Brosch.

Possen!

Hannah.

Aber ich hörte doch.

Brosch.

Ratzen, mon enfant. Sie nag' an die morsche Balk von der alt Rumpelkasten von der Haus. Man sollt ihn ecrasir, und werf sein Schutt in die Moderlök von Kanal.

Hannah.

Halten Sie ihr Lästermaul. Das Haus könnt' uns sonst über dem Kopf zusammen fallen.

Brosch.

Niks zu bedeut'. So lange wir leben, sik schon nok halten. — Aber wovon ik sprack. — Oui von der Miß Jesabell? —

Hannah.

Jesabell?

Brosch.

Von der Braut in spe. (lallend) Auk wohl werden bleiben in spe. Sir John Melvil sie nik mag, Milor nik, und ik auch nik. Von uns sie kriegt kein. Wir seyn un peu delicat.

Sara (erboßt.)

Von mir spricht er, hören Sie? (sie will hervortreten. Miß Heidelberg hält sie.)

Hannah (fährt zusammen.)

Miß Sara, so wahr ich lebe!

Brosch.

So sie spuhkeu bei lebendik Leib. Dok dak, mou joli singe, uns nik soll stören. — Und nun, (sich ihr nähernd.) mir seyn gut! Sonst ik gerathen in Exaltation und entführen die Miß Heidelberg aus pur Desperation.

M. Heidelberg.

Nun wirds zu toll. (tritt hervor.) Unverschämter!

Brosch (sie erblickend, schlägt ein Kreutz.)

Alle gute Geister! (läuft ab.)

M. Heidelberg (zu Hannah.)

Und sie saubre Kreatur?

Sara.

Sie führt ja ganz allerliebste Gespräche mit dem Trunkenbolde.

M. Heidelberg

Nun wirst Du reden?

Hannah.

Wie kann ich? Ich bin so erschrocken. Aber tugendhaft bin ich.

M. Heidelberg.

Reden sollst Du!

Sara.

Entdecken, alles, haarklein!

Hannah.

Ich? Das thu' ich nicht. Meine Kameraden verrath ich nicht. Ich könnte nicht ruhig zu Bette gehn.

Sara.

Auf der Straße sollst Du schlafen, wenn Du nicht alles erzählst.

M. Heidelberg.

Zittre nur nicht. Sey aufrichtig und alles soll Dir vergeben seyn.

Hannah.

Nun so mags denn seyn. Der Kellermeister hat uns unten in der Speisestube traktirt. Monsieur Brosch schlug vor, wir sollten Weihnachten feiern.

Sara.

Weihnachten im Juni?

Hannah.

Ja, weil eine große Veränderung im Hause vorginge. Seiner Gnaden, sagt' er, würde Miß Fanny heirathen —

M. Heidelberg (erhitzt.)

Heirathen? davon gehn.

Sara.

Diese Nacht noch?

Hannah.

Mein Himmel! Davon gehen, diese Nacht? Wer denn?

Sara (schreiend.)

Wer? Der feine Sir John und meine Schwester —

Hannah (erschrocken.)

Mein Himmel! Davon weiß ich kein Wort.

Sara.

Nicht, nicht?

Hannah.

Gewiß und wahrhaftig nicht. Davon haben sie kein Wort gesprochen.

Sara.

Lügnerin!!

Hannah (weinend.)

Sie thun mir schreiend Unrecht.

M. Heidelberg.

Nun gut, ich will der Sache bald ein Ende machen. Laufe zu meinem Bruder, Hannah. Sag' ihm, es wären Diebe im Hause, Feuer. Geschwind! Hierher ruf' ihn! fort!

Hannah.

Ich bin zwar ganz außer Athem, aber ich will laufen, was ich kann. (ab.)

M. Heidelberg.

Paß' Du hier auf, Sarchen. Ich will mich nur in ein mehr anständiges Neglige werfen. Dann stehe ich Dir bei. Wir vertreiben Kabale mit Kabale. (geht in ihr Zimmer.)

Fünfter Auftritt.

Miß Sara.

Die Rache ist nahe: Willkommen! Ich gäbe sie um kein Grafenthum weg. — Still! da rasselt's am Schlosse. Ich will euch fangen, wartet nur! (tritt ein wenig zurück.)

Sechster Auftritt,

Betty, Miß Sara.

Betty (noch drinnen.)

Sir! Sir! Nun ist's Zeit. Die Luft ist rein. (Sie schließt die Thür auf, tritt mit einem Lichte heraus, erblickt Miß Sara und ruft zur Thür hinein.) Warten Sie noch, Sir! Hier ist's nicht sicher, wir werden bewacht.

Sara (tritt rasch näher.)

Das werden Sie Miß Betty (ergreift Betty,

die unterdeß die Thür zuschließt und den Schlüssel einsteckt.)

Betty (sich umkehrend.)

Was befehlen Sie, Miß!

Sara.

Beichten sollst Du, meinem Vater, meiner Tante und mir.

Betty.

Ich bin keine Klatsche. Von mir kriegen Sie nichts heraus.

Sara.

Das wird sich zeigen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Sterling.

Sterling.

Wetter! Was giebts? Eben will ich zu Bette, und —

Sara.

Halten Sie nur die Dirne hier fest. Gräuelvolle Dinge gehen vor.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Mißtriß Heidelberg (mit einem andern Kopfputze.)

M. Heidelberg.

Jetzt kann ich mich anständig präsentiren. — Nun Herr Bruder, hast Du schon gehört?

Sterling.

Von Gräueln hab' ich gehört, aber worin sie bestehen? Davon weiß ich nichts. Was giebts denn eigentlich, Feuer oder Diebe?

M. Heidelberg.

Diebe, Diebe! aber man will sich stehlen lassen ganz freundlich — (Betty, die sich fortschleichen will, festhaltend.) Wer ist in Fannys Zimmer?

Betty.

Wer sonst, als meine Miß?

Sara.

Und wer ist bei ihr?

Betty.

Wer?

Sara.

Ich will alles wissen.

Betty.

Sehen Sie selbst zu! (für sich.) Lieber sterben, als meine Herrschaft verrathen.

Sara.

Die Thür ist zu. Sie hat den Schlüssel eingesteckt.

M. Heidelberg.

Etonante Unverschämtheit! Herrschaft nnd Diener von Einem Kaliber. Was sagst Du dazu, Bruder?

Sterling.

Ich? weiß ich denn, was der ganze Spektakel

will? Ein Rumor durchs ganze Haus, und noch soll ich erfahren, weswegen?

M. Heidelberg.

Nun so lassen Sie sich denn den horreur avertiren. Die empfindsame Fanny giebt dem infidelen Sir John ein Rendéz vous in ihrem — Schlafzimmer.

Sterling (erstarrt.)

Schlafzimmer?

Sara.

Eingeschlossen hat sie sich mit ihm, Mitternachts.

Sterling.

Alle Wetter! Das ist zu toll.

Sara.

Toll? Eine Schaamlosigkeit, ohne Gleichen.

M Heidelberg.

Die impudenteste Impudenz! Und bei der Castität aller meiner weiblichen Vorfahren und meiner eigenen Natur, die sittenlose Kreatur soll öffentlich zu Schanden werden. Das ganze Haus will ich wecken, vor Gericht soll sie sich stellen und Mylord soll der Jury präsidiren.

Sterling.

Bist Du toll? öffentlicher Skandal? Das muß man still abmachen. Ich will hinein, Satisfaktion soll er mir geben, sie auf der Stelle heirathen.

Sara (fast schreiend.)

Heirathen?

M. Heidelberg.

Heirathen? Eine exemplarische Satisfaktion! blamirt muß sie werden, deshonorirt, exilirt.

Sterling.

Aber Wetter! wie denn anders gut machen?

M. Heidelberg.

Wie anders? Das muß man sagen, Du bist ein rechtes Muster von einem Pere de famille, wie er nicht seyn soll! Ob die älteste Tochter beschimpft wird. —

Sara (unterbricht sie mit Heftigkeit.)

Lassen Sie mich reden, liebe Tante. Meine Geduld reißt. Man vernachläßigt mich, man tritt mich mit Füssen: hört denn auf, Pflicht und Gehorsam! Grausame Väter machen grausame Kinder. Will mich kein anderer rächen, so will ich selbst Rache nehmen. Ungehindert sollen sie nicht entkommen, mich nicht zum Spotte der ganzen Welt machen. Umkehren soll sich das Blatt, sie sollen — (schreiend) zur Hülfe, zur Hülfe! Diebe, Diebe!

M. Heidelberg.

Kind, nicht so heftig! schrei doch mit Grazie —

Sterling.

Das Maul soll sie halten. Eine wahre Nacht-

wächterkehle. Der Teufel ist in sie gefahren, in Dich dazu Schwester.

M. Heidelberg.

Nicht doch, Sir. In Dir hat er sein dominium. Sie hat Recht, daß sie schreit. Sie soll's nur mit Anstand, wie ich par Exemple. (schreit mit gedämpfter Stimme nahe am Fisteltone.) Zur Hülfe, Diebe, Diebe!

Sterling.

Zum unsinnig werden ist's. Sie schreien sich um Ehr' und Reputation, um den Adel und um zwanzig Procent, die bei dem Handel zu gewinnen waren.

Sara.

Procente? Zu hunderten soll sie meine Rache verdienen. (schreit wieder.) Hülfe, Hülfe! Diebe.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. (Brosch im Schlafrock und Pantoffeln.)

Brosch.

Diable! Was passirt?

Lord (klingelt in seinem Zimmer und ruft.)

Brosch! Brosch! wo steckst Du? (klingelt wieder.) Brosch!

Brosch.

Gleich, Mylord! Dans un moment. (ab in des Lords Zimmer.)

M. Heidelberg.

Es kommt mir doch vor, Sarchen, wir greifen die Sache nicht gratiös genug an.

Sara. (ärgerlich.)

Gratiös? Maliziös ist mein Wahlspruch. Man ist mit mir maliziös umgegangen; ich übe das Vergeltungsrecht.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Lord Ogleby (im eleganten Schlafrocke, in Nachtmütze und Pantoffeln.)

Lord.

Juste ciel! Was für ein Spektakel? Ein Zetergeschrei, als ob der jüngste Tag im Anzuge wäre! Ich hörte Posaunenstöße. Den Schreck bring ich in vier Wochen nicht aus meinen Gliedern. Ist denn hier der böse Feind los?

Sara.

Ja, Mylord, eben der ist los. Meine Schwester Fanny —

Lord.

Miß Fanny? Sie erschrecken mich auf's neue. Das süße Geschöpf! ihr fehlt doch nichts?

Sara.

Fehlen? Sie hat sich gut versorgt. Eingesperrt hat sie sich mit Sir John Melvil —

Lord (erstaunt.)

Comment?

M. Heidelberg.

Durchgehen wollen sie mit einander, Mylord. Hätten wir ihnen nicht aufgepaßt, sie wären schon unterwegs.

Lord (lächelnd.)

Vous vous trompez! Daß Sir John eperduement in die schöne Fanny verliebt ist, weiß ich, auch, daß Miß Fanny ein aimable tendre für einen Gewissen hat, aber daß dieser Gewisse nicht Sir John ist, dafür bürg' ich foi de Cavalier!

Sara.

Und ich sag' Ihnen, Sir John ist in ihrem Schlafzimmer.

Lord.

Erlauben Sie. In ihrem Schlafzimmer kann Jemand seyn, ich meine, ihre zärtlichen Gedanken beschäftigen; nur Sir John nicht, des bin ich sicher. Haben Sie nur die Güte, meine Damen und Sie, Herr Sterling, mir zu versprechen, daß der schönen Miß keine Gewalt angethan werden soll, und ich mache mich anheischig, sie aus ihrem Bette zu locken mit einem bloßen leisen Flüstern durch das Schlüsselloch.

Sara.

Flüstern? Erbrochen muß die Thüre werden?

M. Heidelberg.

Modest, ma bonne, modest!

Lord.

Wohl erinnert, Mißtriß, Piano! Und nun sogleich mein Experiment. (geht an die Thüre zu Fanny's Schlafzimmer.)

Sara.

Aufbrechen, sag' ich, aufbrechen!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Betty (mit dem Schlüssel).

Betty.

Gar nicht nöthig, Miß. Meine Herrschaft kann ihren Feinden frei unter die Augen treten.

Sara.

Die freche Kreatur!

Lord.

Das Mysterium wird immer obskurer. Mademoiselle Kammerjungfer, schließe Sie auf, und lade Sie Sir John Melvil — denn diese Damen behaupten, er sey drinne — hier vor Gericht zu erscheinen. Man beschuldigt ihn großer Verbrechen und Frevelthaten. Er soll sich vertheidigen. Hört Sie, Sir John Melvil soll sich vor unser Tribunal stellen.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Sir John Melvil (von der entgegengesetzten Seite.)

Sir John.

Hier bin ich, Mylord.

Lord.

Ha, ha, ha! Wie kommt der Kobold dorther?

Sir John.

Ich höre Lärm, sehe das ganze Haus rege, verlasse mein Zimer —

Lord.

Dein Zimmer? Wo bist Du denn vorher gewesen? Gewesen, sag ich, denn freilich jetzt bist Du hier.

Sir John.

Ich verstehe keine Sylbe, Mylord.

Lord (lächelnd.)

Ich kann dies Oedipische Räthsel auch nicht lösen. Aber wende Dich nur an diese beiden Sphynxe! In der That, meine Damen, wenn Sie öfter solche Anfälle haben, so muß es ein Vergnügen seyn, mit Ihnen einen ganzen Sommer zuzubringen — Oefne die Thüre, niedliches Kammerkätzchen, bitte Deine Gebieterin herauszukommen und durch ihre zauberische Nähe alle unsre Zweifel zu verscheuchen.

Betty

Betty (die Thüre aufschließend.)

Treten Sie getrost heraus, Mylady.

Lord.

Geh' auf, schöner Morgenstern und erfreu' uns alle!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, Miß Fanny (in großer Bewegung.)

Sara.

Sehen Sie, in völligem Anzuge, und wie sie aussieht, ganz konfuß!

M. Heidelberg.

Völlig patrificirt.

Sara.

Böses Gewissen.

Lord (zu Fanny.)

Hänge nicht länger dein Haupt, schöne Lilie! Oefnen Sie, Liebenswürdige, Ihren reizenden Mund, und lassen Sie Ihre holde Sittsamkeit den Zustand Ihres Herzens aussprechen!

Fanny.

Ach! mein Muth verläßt mich. Zu Boden drückt mich mein Geheimniß, und meine Zunge versagt mir den Dienst, es auszusprechen (sie wird ohnmächtig.)

Betty (eilt herbei, sie zu unterstützen.)

Hülfe, Hülfe, meine arme Lady!

Lord.

Laßt mich sie in meine Arme auffangen! Und, Amor und ihr Grazien schützt eure Schwester! (naht sich ihr.)

Sir John (gleichfalls auf sie zueilend.)

Hülfe, Hülfe! sie stirbt.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Lorewell (stürzt heraus.)

Lorewell.

Stirbt meine Fanny! Nichts soll mich länger halten. (kommt dem Lord, der sie eben in seine Arme nehmen will, zuvor.) Leben meines Lebens, öffne Deine schönen Augen, rede! O nur ein kleines Zeichen, daß Du noch athmest. (alle stehen erstaunt.)

Sara.

Also der Schreiber? Wenn ich das gewußt hätte.

M. Heidelberg.

Ich bin, wie zur Niobe metamorphosirt.

Lord.

Und ich schnappe nach Luft, wie ein Fisch ausser Wasser.

Sir John.

Ich bin verloren.

Fanny (sich erholend.)

Ach, Lorewell! Auch in Deinen Armen wag' ich es nicht, die Augen aufzuschlagen.

Sterling.

Du und Du? Das ist ja eine recht scharmante Vertraulichkeit.

M. Heidelberg.

Eine ganz enorme Familiarität.

Sterling.

Und, Teufel! wie kommt er hieher, junger Herr, schickt ich ihn nicht nach London?

Lord.

Ja, mon aimable etourdi, was unterstehst Du Dich, dieses schöne Kind in Deine Arme zu nehmen, und was für ein Recht hast Du, die halbe Nacht in dieser Schönen Schlafzimmer zuzubringen?

Lorewell.

Ein Recht, das mich zum glücklichsten Sterblichen macht, unter einem Namen, den ich nicht mit dem eines Königs vertauschen möchte.

Sterling.

Wetter! Du bist doch nicht? —

Lorewell.

Durch die heiligsten Bande an sie geknüpft? Ja ich bin —

Sterling (kann das Wort vor Wuth nicht aus-
sprechen.)

Ver — —

Lorewell.

Verheirathet.

Lord und Sir John Melvil (ganz starr.)

Verheirathet?

Sterling.

Den Teufel auf Deinen Kopf! Betrüger, Verräther, Bösewicht! Du hast schlecht an mir gehandelt.

Fanny (Muth fassend.)

Nein, mein Vater. Sie untersagten ihm seine Liebe zu mir, als Gehorsam nicht mehr in meiner Macht stand. Schon seit sieben Monaten ist er mein Gemal.

Sterling.

Der Teufel hohl' ihn! Aus dem Hause soll er, auf der Stelle! Und Du, Du! nie in meinem Leben vergeb' ich Dir diesen Streich.

Fanny.

Es wird mir weh' thun, mein Vater, so hart für das Vergehen, das ich Ihnen verheimlichte, zu büßen. Aber Liebe wird mir den Muth geben, Ihren Zorn zu ertragen. Am Altare ward ich die Seine, nie werd' ich ihn verlassen.

Sterling.

Nun so packt beide eure sieben Sachen zusammen und zieht ab! Aus meinen Augen, fort!

Lord (erweicht.)

Schicken Sie sie fort, Herr Sterling, so nehm' ich sie in meinen Schutz, ihn und sie! Sie sollen mit mir nach Oglebyhausen. Zwar bringt mich der Bösewicht um den schönsten Irrthum meines Lebens. Aber ich habe ein großmüthiges Herz, ich segne, den ich fluchen sollte, das ist erhaben, das ist christlich, und ich habe nun einmal ein Tendre für das Erhabene, für das christliche.

Sterling.

Aber ich bin Vater, Mylord, ich muß meine Autorität behaupten, und die läßt nicht zu, daß ich ihr vergebe.

Lord.

Eine barbarische Autorität! Sie sollten sich schämen, Herr Sterling. Aber ich schwur dieser Bedrängten Unschuldigen, ihre Neigung zu unterstützen. Das ist eine Ehrenschuld, die ich bezahlen muß. Sie Herr Sterling, schwuren auch: aber Ihre Stadtgesetze werden Sie wohl davon lossprechen. Sie machen nie eine Bilanz sine salvo errore.

Sterling.

Wetter! Soll ich denn kein Exempel statuiren, soll ich auch andre alberne Dirnen reizen, sich ohne den Willen ihrer Eltern wegzuwerfen.

Lorewell (auffahrend.)

Sir!

Lord.

Laß ihn reden, Lorewell! Es ist eine arme Geldseele, weiter nichts. Du bist mit mir verwandt, und das schönste Kind im Lande wirft sich nicht weg, wenn sie Dich nimmt.

Fanny.

Ich Unglückliche! Ich habe die Liebe meiner Familie verloren — O Lorewell!

M. Heidelberg.

Es geht mir, wie Mylord. Mein attachement für das großmüthige allarmirt mein Herz. Komm' her, Fanny! Meine Vergebung hast Du.

Fanny (wirft sich zu ihren Füßen.)

Meine gütige Tante — und Ihre Liebe —

M. Heidelberg.

Steh' auf, ich segne Dich — und Deine künftigen Püppchen —

Fanny (wirft sich schamhaft an ihre Brust.)

M. Heidelberg.

So? ist es schon so weit?

Sterling.

Was? Großpapa? ich? (zu Lorewell.) Tuckmäuser, das ist Dein Glück. Du kannst im Hause bleiben. (Fanny und Lorewell, wollen sich ihm zu Füßen werfen.) Das laßt! Vergeben, vergeßen!

Lorewell.

Rechnen Sie auf den Dank meines ganzen Lebens. Ich war strafbar, aber ich will gut machen aus allen meinen Kräften — und Sie, Sir John?

Sir John.

Ich wünsche Dir Glück! (seufzend) Du solltest offener gegen mich gewesen seyn, vielleicht hätte ich eine Leidenschaft besiegt, die —

Sara (bitter.)

Die zu besiegen, Ihnen noch schwer wird? Bedaure, mein Herr! (hochfahrend) Ich aber, mein Herr, betheure Ihnen, daß ich nichts zu besiegen habe, gar nichts; und so erlaß ich Sie aller Verbindlichkeiten. Ziehen Sie hin, und wohl bekomme Ihnen das Körbchen, das Madame Lorewell Ihnen geflochten hat! (macht einen tiefen höhnischen Knix und geht.)

Sir John (wie Athem schöpfend)

Den Stein hab' ich wenigstens vom Herzen.

Lord (für sich.)

Das macht sie gut. Sie hat den Korb bekommen, und sie thut als hätte sie ihn gegeben.

M. Heidelberg (ihr nachrufend.)

Sarchen! Sarchen! Sie hört mich nicht, das Unglückskind! Ihr Desastre hat das Gehirn perturbirt. Ich muß ihr nur nach, daß es nichts tragisches giebt! Sie ist im Stande und lancirt einen coup de desperation. (ab.)

Sterling.

Wetter! Da haben Sie was schönes angefangen, Sir John.

Lord.

Angefangen? Brillanter konnte der Handel nicht zu Ende gehn. Man kann eine Frau, die man nicht mag, nicht wohlfeiler los werden.

Sterling.

Wohlfeil? — Unser ganzes Geldgeschäft —

Lord.

Laß fahren dahin! Der gottlose Mensch, der Lorewell, hat mich und Sir John um den größten Schatz in Ihrer Familie gebracht— das übrige larifari! — Aber, Lorewell, wo Du den Engel nicht auf den Händen trägst, so klag' ich auf Scheidung und nehm' ihn hernach selbst.

Fanny und Lorewell (lächeln.)

Sterling.

Das ist wahr, Kourage haben Sie, Mylord. Ha, ha, ha!

3.

Das Angebinde.

Ein Lustspiel in einem Aufzuge.

Personen.

Edler von Alpen,
Jakobine, seine Frau.
Ulrich, sein Sohn.
Professor von Alpen, sein Bruder.
Karolina Grivelli, italiänische Sängerin und Improvisatrice.
Johann, Bedienter.

Die Handlung ereignet sich in einer großen deutschen Stadt.

Ein Saal mit einer Mittel- und Seitenthür, links ihr gegenüber, eine Vertiefung mit Vorhängen, wie ein Alkoven.

Erster Auftritt.

Ulrich (durch die Mittelthür, einen Brief in der Hand.)

Wetter! ich habe da eigentlich einen dummen Streich gemacht. Wenn Papa erfährt, daß ich seine Briefe auffange, sogar erbreche, da kann ich in des Henkers Küche kommen. Was hat aber er auch an die allerliebste Korone zu schreiben? Das erstemal wär's nicht, daß er mir in's Gehäge käme! Er hat nun schon manches Jährchen über die Vierzig hinaus, aber er darf nur eine Schürze sehen, so läuft er ihr nach, wie sein Herr Sohn, der Spring ins Feld. — Und das Ding da, (den Brief besehend) sieht natürlich, wie ein Liebesbrief, aus — Nun aufgebrochen ist er einmal, lesen wir nun auch. (liest für sich.) So wahr

ich lebe, er macht schon wieder meinen Nebenbuler. (lachend.) Nun schaden wird er mir eben nicht. Abtr des Spaßes wegen, wollen wir die Stelldicheinladung doch an die Behörde gelangen lassen. Ha, ha, ha! Der wird anlaufen! (er will mit dem Briefe durch die Mittelthür gb, Professor von Alpen begegnet ihm.)

Zweiter Auftritt.

Ulrich, der Professor.

Professor.

So eilig? wohin?

Ulrich (verlegen.)

Ich? auf — mein Zimmer.

Professor.

Und das so herausgestottert? Da ist's nicht richtig. Du hast einen dummen Streich gemacht oder willst einen machen.

Ulrich.

Wieder gut machen, Onkelchen. Halten Sie mich also ja nicht auf.

Professor (den Brief gewahrend.)

Was hast Du da? Vermuthlich ein Liebesbriefchen?

Ulrich (halb lachend, halb verlegen.)

Je nun — —

Professor.

Ein lockerer Zeisig! —

Ulrich.

Nicht zu voreilig, Onkelchen. Der ihn geschrieben hat — —

Professor.

Ist ein Windbeutel, das weiß ich, ohn' ihn gesehn zu haben.

Ulrich.

Nehmen Sie's zurück, es ist eine Respektsperson.

Professor.

Ein Hanswurst.

Ulrich.

Nun machen Sie es doch zu arg. Wenn's Papa hörte!

Professor.

Der bebriefts und besiegelts.

Ulrich.

Onkelchen, Sie reden sich um den Hals.

Professor.

Freilich, Du stehst ganz besonders in Gnaden bei ihm. Man merkt's an Deinen Einkünften.

Ulrich (die Achsel zuckend.)

Knapp genug!

Professor.

Geschieht Dir recht. Das ewige Liebeln —

Ulrich.

Warmes Blut!

Professor.

Narrenblut! Ein vernünftiger Mensch verliebt sich wohl einmal, aber in jedes hübsche Gesicht vergafft sich nur ein Hasenfuß. Der wie vielste Liebesbrief ist das schon?

Ulrich.

Der da? Ja, da müssen Sie wahrhaftig den Schreiber fragen. Aber von mir verlangen Sie nicht, daß ich ihn errathen soll? — (will fort.)

Professor.

Geblieben und den Wisch her!

Ulrich (weigert sich.)

Onkel, bedenken Sie nur, fremde Briefe —

Professor.

Ei was? Jungenstreiche sind keine Geheimnisse.

Ulrich.

Sie sagen da was, was sie nicht verantworten können.

Professor

Keine Sorge! Ich gebe Dir's schriftlich.

Ulrich.

Ich lasse mich hängen, wenn Sie's thun.

Professor.

Wenn Du den Strick bezahlen kannst, nur zu! Und nun (greift nach dem Brief und nimmt ihn.)

Ulrich.

Ich wasche meine Hände.

Professor.

Offen?

Ulrich (seufzend.)

Leider! hab' ich ihn erbrochen.

Professor.

„An Signora Grivelli" Blitz! Das ist ja nicht Deine Hand?

Ulrich (komisch seufzend.)

Traurig genug.

Professor (erkennt seines Bruders Hand, für sich.)

Der Alte! Er ist doch wohl nicht toll! (mit Hitze laut zu Ulrich.) Und Du unterstehst Dich? —

Ulrich.

Das mein dummer Streich. Einfältige Neugier! Johann schlich sich so heimlich die Treppe zur Signora Korone hinauf. Eine Anwandlung von Eifersucht! Ich gab dem Burschen ein Trinkgeld, der Brief war mein. Ich sah' nicht gleich nach der Hand, und — —

Professor.

Schöne Händel! Bursche ich sollte Dich tüchtig auf die Finger klopfen — —

Ulrich.

Lieber Onkel hätt' ich auch nur ahnen können

Professor.

Du bist doch nicht so unverschämt gewesen, und hast ihn gar? — —

Ulrich (dreist.)

Gelesen? Bewahre, lieber Onkel! Eben wollt' ich ihn wieder zusiegeln und ihn —

Professor.

Nicht nöthig. Will ihn schon besorgen, und, wenn ich vergeben und vergessen soll, gethan, als wenn — —

Ulrich.

Ich nichts wüßte? — Da meinen Handschlag!

Professor.

Wüßte? Was weiß denn der Narr? Vielleicht ein Geschäftsbrief —

Ulrich (nicht ohne Ironie.)

Was sonst?

Professor

Gelder auszuzahlen — —

Ulrich (wie oben.)

Gewiß. (für sich.) Wenigstens anzubieten.

Professor.

Nun kannst Du Dich packen. Und, Du thust mir wohl einen Gefallen — —

Ulrich.

Tausend für einen.

Professor.

Wenn Du der hübschen Italienerin oben wieder die Kour machst, sag' ihr in's Ohr —

Ulrich.

Was, lieber Onkel?

Professor.

Sie soll Deinem glatten Gesicht nicht allzuviel trauen —

Ulrich.

Wie so?

Professor.

Es gukt allen hübschen Mädchen unter die Haube.

Ulrich (lachend.)

Das ist wahr.

Professor.

Und Dein Herz ist ein Taubenhaus, die eine fliegt ein, die andere heraus.

Ulrich.

Ach! Das Sprüchelchen weiß ich auswendig. Sie betet's mir alle Tage vor.

Professor.

Mir sehr lieb. So weiß sie doch, was sie an Dir hat. Nun kannst Du gehn.

Ulrich.

Ich bin schon auf dem Sprunge. Den Brief

vergessen Sie doch nicht? Sie wissen, Papa ist accurat, (mit Ironie) besonders in Geschäftssachen.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Der Professor.

Der Spitzbube hat den Brief gelesen! ich wette Kopf und Kragen. Nun muß ich doch selbst (liest):

„Unsre schöne Hausgenossin, die reizende Korona, wird von meiner Frau eine Einladung für diesen Abend erhalten. Wir wünschen ein Familienfest auf meinem Weinberge durch Ihre Gegenwart und Ihr Talent verherrlicht. Mir selbst erbitt' ich die Erlaubniß, Ihr gegen Mittag persönlich auf Ihrem Zimmer aufwarten zu dürfen. Ein Bewunderer Ihrer Schönheit und Ihrer Talente hat mich mit einem Antrage für Sie beehrt, dessen ich mich gern unter vier Augen gegen Sie entledigen möchte. Man wünscht ein so außerordentliches Genie in unsrer Stadt zu fixiren. Welche Bedingungen die liebenswürdige Korona auch machen möge, jede wird eingegangen werden. So glänzenden Vorzügen gebühren auch Glücksverhältnisse, Ihrer würdig. Die Umstände zwingen mich zu einer geheimen Unterhandlung. Signora Grivelli

schließ' aber daraus nichts Nachtheiliges. Sie darf mich nur hören, sich zu überzeugen: nur gränzenlose Bewunderung leitet die Wünsche des Mannes, dessen Geschäftsträger zu seyn, ich die Ehre habe." von Alpen.

Da haben wir den Sünder. Die alten Schliche und Pfiffe! Alles noch die Früchte von dem wilden Leben im galanten Auslande. Hätt' ihn der selige Vater lieber nach Grönland auf ein Herrnhuther-Comtoir geschickt! Die frivolen Grundsätze wären da ausgeblieben, und ein Ehemann und Vater aus ihm geworden, wie ihn Vernunft und Sitte fordern. — Da kommt er. Ich will mir die Kurzweil machen und seine neue Thorheit aus ihm herauslocken, ohne, daß er es glaubt und denkt.

Vierter Auftritt.

Der Professor, Edler von Alpen, (durch die Mittelthür.)

Professor.

Guten Morgen, Bruder, Du läufst mir recht gelegen in die Hände. Zu Dir wollt' ich. Ich brauch' einen Vertrauten —

von Alpen.

Was giebts denn?

Professor.

Ein kleines Unglück.

von Alpen.

Nun, wenn's nur klein ist. Das übersteht ein Professor der Philosophie wohl.

Professor.

Nach dem die Umstände sind! Mein Fall zum Beispiele —

von Alpen.

Nun?

Professor.

Ist verzweifelt schwierig. Meine Philosophie läßt mich im Stiche —

von Alpen (lachend.)

Das kommt wohl.

Professor.

Sie hat sich gewehrt, was sie konnte. Bis zu meinem ein und dreißigsten Jahre bin ich ein Mann gewesen, und nun —

von Alpen (wie oben.)

Was Henker, Du bist doch wohl nicht gar verliebt?

Professor.

Es kommt mir fast so vor.

von Alpen.

Hm! wenn Du Deiner Sache noch nicht gewiß bist —

Professor.

Wie kann ich? Probir's in meinem Leben zum erstenmale.

von Alpen.

Nun, laß hören, wie ist Dir zu Muthe?

Professor.

Darum komm' ich eben zu Dir. Du bist ein alter Praktikus —

von Alpen.

Nun ein wenig für's Haus.

Professor.

Ich schlafe schlecht, esse wenig, mit dem Studiren will's auch nicht fort; und wenn ich Collegia lese, so hüpfen statt der Buchstaben immer ein paar hübsche Augen auf meinen Heften herum.

von Alpen (lachend.)

Nun da ist's richtig.

Professor.

Wahrhaftig? Du erschreckst mich ordentlich.

von Alpen.

Begreif's. Ein verliebter Philosoph ist wirklich etwas Schreckhaftes. Nun das Wunderwesen, das Deine Philosophie so plötzlich auf den Kopf stellt, eine Dulzinee von Toboso, oder was greifliches?

Professor.

Greiflich genug, und verdammt hübsch.

von Alpen.

Was so ein Philosoph wohl für einen Geschmack hat? Bin recht neugierig.

Professor.

Mittler Wuchs, blitzende Augen, dunkles Haar, Rosenwangen, frische Lippen, Zähne wie Perlen, ein Hals wie gedrechselt, ein Busen wie Schnee, Arme, die zum Modelle dienen könnten, Hände wie die mediceische Venus, und Füße, auf leichtern lief Atalanta nicht zur Wette.

von Alpen (der zu ahnen anfängt, für sich.)

Teufel! Es ist doch nimmermehr —

Professor.

Und welche Stimme! Man hört die Harmonika, wenn sie singt.

von Alpen (seiner nicht mächtig, herausplatzend.)

Korona!

Professor (seufzend.)

Ach! Da hast Du sie genannt.

von Alpen (erhitzt.)

Nun die Narrheit war ich mir nicht vermuthend.

Professor.

Narrheit?

von Alpen (wie oben.)

Was denn sonst? Bei der hoffst Du doch kein Glück zu machen? —

Professor (fast kläglich.)

Warum denn nicht? —

von Alpen.

Ein Mädchen, lauter Feuer und Leben, lauter Zauber und Anmuth! Eine italiänische Phantasie, in Poesie lebend, eine Muse, eine Grazie! —

Professor (wie entzückt.)

Wie sie leibt und lebt!

von Alpen.

Ganz Gefühl, ganz Begeisterung! Und Du kalt, trocken, steif, nüchterne Prosa, ein Buchgelehrter, ohne Geschmack und Politur, eine bloße Professornatur.

Professor (wie kleinlaut.)

Bruder, Du machst mich schrecklich herunter.

von Alpen (ganz in Eifer.)

In so ein Mädchen sich zu verlieben, so ein Mensch! Wir sind ja doch noch nicht in den Hundstagen. Wenn ich Dir rathen soll, mach' eine Reis' in's Bad, und in ein Sturzbad! 's wird Dir gut thun. Es stärkt und kühlt ab. Wenn Du kein Geld hast, ich geb's mit Vergnügen her. Ich thu' ein gutes Werk. Aber an die Kur, je eher je lieber!

Professor (wie selbst besorgt.)

Nun, wenn Du meinst. Ich sehe freilich wohl, daß ich mich, wie ein Narr, verliebt habe, und

ich danke Dir, daß Du mir die Wahrheit gesagt hast. Ich hätt's auch so gemacht, wenn Du so ein Narr wärst. Aber damit hat's gute Wege. Dein Alter —

von Alpen (ärgerlich.)

Nun, wie viel älter bin ich denn?

Professor.

Nur einige vierzehn Jährchen — Du weißt, ich biu das Nesthiekchen.

von Alpen.

Und wenn? — Ein ganz andrer Kerl, wie Du, bin ich denn doch. Ich habe Feuer im Leibe, leichtes Blut, Geschmack, Politur, weiß mich auszudrücken, meine Phantasie geht noch hoch —

Professor (lächelnd.)

Recht hoch, lieber Bruder.

von Alpen.

Eine Freude verdirbst Du mir denn doch mit Deiner Thorheit. Ich wollte Dich bitten, heute Abend mein Gast zu seyn auf dem Weinberge. Es ist Ulrichs Geburtstag. Ich hab' ein Angebinde für ihn, das ihn auf einmal zu einem Einkommen bringt. Aber der Bursche muß fort. Hier macht er allerhand dumme Streiche —

Professor

Jugendthorheiten! Wenn er erst so alt und verständig seyn wird —

von Alpen

Wie wer? Doch nicht wie ich? Du machst Dich mit Deinen paar Jahren weniger entsetzlich breit — Was ich Dir noch sagen wollte — Du bleibst am besten heute Abend weg. Die gefährliche Dame ist auch da. Du könntest nur eine Thorheit begehn —

Professor.

Sie improvisirt doch nicht? —

von Alpen.

Freilich — Eben deswegen —

Professor (ängstlich.)

Ach! wie gut bist Du, daß Du mir das sagst. Ich wäre verloren, wenn ich sie noch einmal hörte. Und, wegen des Bades, wenn Du mir ein paar hundert Thaler vorstrecken wolltest — —

von Alpen. (vergnügt.)

Vorstrecken? Schenken! Ich habe nur noch einen nothwendigen Gang. Dann schick' ich Dir, und, (reicht ihm die Hand und schüttelt sie freundlich) glückliche Reise! (ab durch die Mittelthür.)

Fünfter Auftritt.

Der Profesor.

Ertappt! doppelt und dreifach! Eine Intrigue im Spiele — Griff ich's nicht mit beiden Händen; ich glaubt es nicht, so gewohnt ich auch seiner

Thorheiten bin! Ob denn die Schwägerin schon? — Das muß ich doch zu erfahren suchen. (er geht auf die Seitenthür zu, links, Jakobine tritt heraus.)

Sechster Auftritt.

Der Professor, Jakobine, (angezogen zum Ausgehn, von der linken Seite.)

Jakobine.

Schön, daß ich Sie treffe, eben sollte Johann —

Professor

Zu mir? Was ist zu Ihrem Befehle? —

Jakobine.

Eine Bitte um Ihre Gesellschaft heut Abend. Ulrich —

Professor.

Bin schon unterrichtet. Mein Herr Bruder erwieß mir eben die Ehre, mir höflichst zu verstehn zu geben, ich bliebe besser weg —

Jakobine.

Sie scherzen —

Professor.

Völliger Ernst. Er schickt mich in ein Seebad, schenkt mir sogar 200 Thaler dazu.

Jakobine.

Träum' ich?

Professor.

Sie hören wachend. Den armen Teufel, den Ulrich spedirt er auch, wohin weiß ich noch nicht, wird's aber wohl diesen Abend erfahren.

Jakobine.

Sie erzählen mir da —

Professor.

Wunderliche Dinge, sind indeß wahr. Noch wunderbarern bin ich auf der Spur. Aber, daß Sie noch nichts gemerkt haben —

Jakobine.

Gemerkt? in aller Welt, was denn?

Professor.

Desto schlimmer. Liebe Frau Schwester, hätten Sie nicht schon so manches in einem gewißen Punkt erfahren, ich stände wirklich an, Sie auf meine Spur zu leiten — Aber —

Jakobine (Argwohn fassend.)

Doch wohl nimmermehr? —

Professor.

Richtig die alten Schooßsünden. Sie haben da ein hübsches Mädchen im Hause —

Jakobine.

Die Italiänerin? Daß Ulrich den Liebhaber bei ihr spielt —

Professor.

Nur der? —

Jakobine.

Wär's möglich? Zwar, wenn ich mich erinnere —

Professor.

Woran? —

Jakobine.

Sie improvisirte ja vor acht Tagen —

Professor.

Im Concertsaale — bewundrungswürdig —

Jakobine.

Zum Küßen. Mein Herr Gemal war denn auch ganz weg. Das war aber die ganze Welt, und so fiel mir's denn nicht besonders auf. Auch das nicht, daß er sie vermögen wollte, sich einmal in unserm Hause hören zu lassen —

Professor

Freilich, da Sie doch zur Miethe bei Ihnen wohnt? Aber, wie kam das eigentlich? Sie wissen, ich war verreis't.

Jakobine.

Der zweite Stock stand leer. Sie suchte eine anständige Wohnung. Empfehluug — ein interessantes Geschöpf ist es — ich bot selbst die Hand. Auch schien sie auf meinen Mann keinen besondern Eindruck zu machen. Seine Geschäfte hielten ihn auf dem Comtoir, er sahe sie nur selten. Veranlassung zu einer Thorheit gab sie nie. Sie

war lebhaft, munter, geistreich und witzig, aber ohne alle Kokketterie. An meinem Sohne schien sie wohl einiges Interesse zu nehmen, aber es galt offenbar seiner Unterhaltung.

Professor.

Der Herr Bruder nahm das vielleicht anders, dachte, wenn der junge Bursch Gehör findet, wer weiß, gönnt sie nicht auch — —

Jakobine.

Sie stellen da gar nicht übel zusammen. Doch, fürcht' ich, das deklamatorische Concert stiftete eigentlich das Uebel. Von diesem Tag' an wenigstens ward das Verhältniß zwischen Vater und Sohn, das nie sehr erbaulich war, immer spitzer und greller. Ulrich nahm sich zwar ziemlich schicklich, aber die väterlichen Neckereien machten ihm das Leben zuweilen sehr sauer.

Professor.

Es muß ihm allerdings ärgerlich seyn, dem Sohne so oft auf seinen Jagdstreifereien zu begegnen, und sich gewöhnlich das Wildpret von ihm abjagen zu sehn.

Jakobine.

Ein höchst unsittliches Verhältniß. Wie kann bei so einem Beispiele —?

Professor.

Der Sohn was taugen? Leider nicht viel. Aber

ven entschuldigt doch jugendlicher Leichtsinn — ihn hingegen — —

Jakobine.

Nichts. Wär er nicht sonst ein so treflicher Mann —

Professor.

Er hat auch eine trefliche Frau. Ein arger Sünder wär' er, wenn das nicht etwas auf ihn wirkte, und, liebe Schwester, Sie müssen ihm nicht länger so durch die Finger sehn. Bis in Ihr Haus muß er doch wenigstens seine Thorheit nicht bringen —

Jakobine.

Ist es denn wirklich schon so weit? —

Professor.

Ueberzeugen Sie sich. (giebt ihr den Brief.)

Jakobine (liest, betroffen, aber doch ruhig.)

Nein, das hätt' ich ihm nicht zugetraut. Mich ordentlich aus dem Hause zu schicken —

Professor.

Was? Sie schickt er auch?

Jakobine.

Auf den Weingarten. Ich soll dort die Anstalten zu dem heutigen Feste treffen. Ich nähme ja wohl einmal mit kalter Küche vorlieb, meint' er. Und das alles mit einer so unbefangenen Miene. Das nehm' ich übel. Zwar für Korona bürg' ich.

Sie schickt ihm das Sündenpapier abschlägig zurück. Aber auf den Garten geh' ich doch nun nicht.

Professor.

So recht. Und, wenn er fragt —

Jakobine.

Wie kommen Sie aber zum Briefe?

Professor.

Das ist noch das Schlimmste bei der Sache. Dem Ulrich ist er in die Hände gefallen, — dem Briefträger abgelistet —

Jakobine.

Schäm' ich mich doch, als wär' ich mein Mann. Sich so seinem Sohne Preiß zu geben? 's ist unverantwortlich.

Professor.

Das sag' ich mit. Darum muß er büßen. Den Brief siegeln wir wieder zu. Korona erhält ihn. Wie sie sich dabei nimmt, soll mich wundern.

Jakobine.

Wie ein Mädchen von Ehre, des bin ich gewiß.

Professor.

Desto besser. So — —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, (Johann, aus der Mitte.)

Johann.

Signora Grivelli wünscht der gnädigen Frau aufzuwarten.

Jakobine (stutzig.)

Mir, gewiß mir?!

Johann.

Ihr Mädchen bestellt' es so.

Jakobine.

Mir eine Ehre. (Johann ab.) Sonderbar! Um diese Zeit besucht sie mich nie.

Professor.

Wer weiß, vermuthet sie nicht schon, ohne den Brief —

Jakobine.

Gütiger Himmel, da müßt' er ja schon Schritte gethan haben —

Professor.

So unwahrscheinlich nicht.

Jakobine.

Ich bin denn doch wirklich zu unruhig, sie, ohne Vorbereitung, anzunehmen. Hätten Sie wohl die Güte, lieber Bruder —

Professor.

Sie für's erste zu empfangen? Gern. Geben Sie mir den Brief zurück. Ich ergründe sie ein wenig,

wenig, und ist's, wie ich vermuthe, erzähl' ich die Geschichte des Briefes, und — Geschwind in Ihr Zimmer. Sie könnt' uns sonst überraschen.

Jakobine.

Ich bin bewegter, als ich, nach meinem Vertrauen zu dem Mädchen seyn sollte. Auch hab' ich, ihr gegenüber, eine sehr unzarte Rolle zu spielen. Ich wünschte, daß eine ganz gleichgültige Sache sie herführte —

Professor.

Kann ja auch seyn. Machen Sie nur, daß Sie fortkommen! (Jakobine geht in ihr Zimmer linker Hand.)

Achter Auftritt.

Der Professor, Korona Grivelli, (tritt in eben dem Augenblick aus der Mitte ein, indem Jakobine, doch ohne von ihr bemerkt zu werden — in ihr Zimmer gegangen ist.)

Professor (zu Korona, die, da sie den Professor erblickt, verlegen zurücktritt.)

Ich bitte, näher zu treten, Signora. Meine Schwägerin wird in einigen Minuten das Vergnügen haben, Sie willkommen zu heißen. Ein unvermuthetes häusliches Geschäft —

Korona (bescheiden.)

Ich bitte recht dringend, keinen Zwang!

Professor.

Unterdeß hab' ich den schmeichelhaften Auftrag, Sie bis dahin zu unterhalten.

Korona.

Gut; ich bin gerade in einer recht lustigen Stimmung.

Professor.

Schön! Da spiegelt sich die Welt um uns nur von der lachenden Seite ab, die Phantasie, in Rosenfarben getaucht, erhebt sich über die kleinlichen Ansichten des Lebens. Das Vergnügen ist unsre Gottheit. Ihm huldigen wir, unbekümmert um die ängstlichen Zergliederungen des Wahns und des Vorurtheils, die den Genuß nur zerstören.

Korona.

Sehr wahr. Die Thorheiten der Menschen sollten uns nie eine böse Stunde kosten. Es verlohnt sich nicht der Mühe, sich über sie zu ereifern. Man schicke die Narren lachend und spottend zu Hause. Das ist die beste Art, sie los zu werden und sich bei leichtem Blute zu erhalten.

Professor.

Aechte Lebensphilosophie! Die Zeit ist schnellfüßig, wie Homers Achilleus, und eben ihre Flüchtigkeit mahnt uns laut, Freude zu nehmen und zu geben, so oft sich die Gelegenheit dazu darbietet.

Korona (lächelnd.)

Ihr Geist spricht sich in Ihrer Unterhaltung aus.

Professor.

Ich finde mich ungemein geschmeichelt, daß er Sie anspricht, so darf ich hoffen —

Korona.

Was?

Professor.

Daß Sie Huldigungen nicht verschmähen werden, die — (als ob er stockte.)

Korona (lächelnd.)

Fahren Sie fort —

Professor.

Lange scheu, sich ans Licht zu wagen, endlich Muth gewinnen, laut zu werden —

Korona (wie oben.)

Repräsentiren Sie, oder —

Professor (der sie versteht.)

Was ich spreche, sind meine Empfindungen —

Korona (ernst.)

Mein Herr von Alpen! — (schnell wieder in ihren launigen Ton.) Doch, ich vergesse, daß Sie den Auftrag haben, mich zu unterhalten.

Professor (wie empfindlich.)

Nehmen Sie es so?

Korona.

Nein, mein Herr, wenn Thorheit unter diesem gastlichen Dach' im Werk ist, von Ihnen geht sie nicht aus. Dafür bürgt mir selbst der Blick, den Sie jetzt auf mich werfen.

Professor (für sich.)

Sie hat meines Bruders Thorheit schon ausgespürt.

Korona (mit Feuer.)

Ja, Sie erkennen auch mich an. Ein Blick, wie der, mit dem Sie eben in mein Innerstes drangen, hat mich auch in den wenigen Stunden, die mir ihre geistreiche Unterhaltung gewährte, durchschauen müssen, und darum kann ich auch Ihnen vertrauen, was Delikatesse mir nur der Frau dieses Hauses zu vertrauen gebot. Ich handle vielleicht sogar zarter, wenn ich diese würdige Frau ununterrichtet lasse, es Ihnen übertrage, sie —

Professor.

Halten Sie ein. Ich schäme mich, einer so reinen Seele, wie die Ihrige, gegenüber, mich eines Umweges bedient zu haben —

Korona (gespannt.)

Versteh' ich? —

Professor

Erfahren wollt' ich, ob in dieser schönen Seele wohl schon eine Ahnung —

Korona (rasch ihn verstehend.)

Sie vermutheten also schon?

Professor.

Wußte, liebenswürdiges Mädchen. Ein Zufall belehrte mich von der Thorheit, der Sie in den Weg zu treten, hier erscheinen. Aber ob Sie auch Kundschaft davon hätten? sucht' ich erst zu erfahren. Jetzt fühl' ich, nicht ohne Demüthigung, daß ich's auf eiuem geradern Wege hätte thun sollen.

Korona.

Sie haben dennoch nichts bei mir verloren, edler Mann. Aber, wie? —

Professor.

Ich von meines Bruders Verirrung unterrichtet ward? durch ihn selbst. Hier. (giebt ihr den Brief, während sie äußerst befremdet liest.) Nicht ganz erlaubt fiel dieß corpus delicti in meine Hände. Leider! fing es mein Neffe auf. Ich entriß es ihm, des Vaters Thorheit seinen Blicken nicht Preis zu geben. Ich fürchte aber, ich kam zu spät.

Korona (sehr gekränkt.)

Eine so deutliche Erklärung hat er noch nicht gewagt. Das ist doch zu viel, um, als eine bloße Posse, behandelt zu werden. Dafür geziemt ihm Rache.

Professor.

Verachtung unter — vier Augen

Korona (besänftigter.)

Ich danke. Den Wink will ich nützen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Jakobine.

Jakobine (noch immer nicht völlig gesammelt.)

Verzeihung Signora —

Professor.

Kommen Sie, liebe Schwester, umarmen Sie die edelste Nebenbulerin, die Ihnen Ihr guter Genius zuführen konnte —

Korona (verwundernd.)

Auch die gnädige Frau —?

Professor.

Hat gelesen, aber mit einem Glauben an schöne Weiblichkeit, der sie würdig machte, ein paar treffliche Herzen einander näher zu führen.

Jakobine (herzlich, ihre Hand Koronen bietend.)

Lassen Sie es geschehn. Reicher Gewinn wird mir dann für eine flüchtige Kränkung.

Korona (sanft bewegt.)

Sie heilen mein verwundetes Herz so freundlich. An dem Ihren vergeß' es und vergebe, (sie tritt auf Jakobinen zu, die ihr in die Arme fällt, Kuß und Umarmung.)

Professor.

So. Der Bund ist geschlossen. Auch mag dem Sünder vergeben seyn! Aber vergessen dürfen wir nicht; büßen muß er.

Korona (mit Laune.)

Gnädig, wohlthätig sogar. Mir kommt ein Gedanke. — Doch erst Erklärung über meinen Besuch. Ich kam die Einladung abzulehnen, mit der Sie mich beehrt haben. Nun liegt die Sache anders. (zu Jakobinen.) Ich hab Ihr Vertrauen?

Jakobine.

Sie hatten's, haben's und —

Korona.

So Ihre Erlaubniß, daß ich die Zusammenkunft annehme. Aber nicht auf seinen Brief. Das Ungefähr soll es ihm zu geben scheinen. Hier will ich ihn erwarten. Glaub' er mich eine Weile, was er in mir vermuthet, aber nur, um den Geburtstag seines Sohnes auf eine Art zu feiern, die er nicht erwartet. Sie, meine Freundin, bleiben in der Nähe, in Ihrem Zimmer.

Professor.

Das paßt unvergleichlich. Er glaubt meine Schwägerin auf dem Weinberge. Da sollte sie hinaus, um mit Ihnen desto ungestörter —

Korona.

Ich verstehe. Wo ist er denn?

Professor.

Ein Geschäftsgang. Er wird aber nicht lange säumen. Die Ungeduld, Antwort auf seinen Brief zu erhalten, wird ihn bald genug zurück führen.

Korona.

So muß er uns ja nicht überraschen. Könnten Sie nicht Jemand aufpassen lassen, der uns von seiner Zurückkunft benachrichtigt?

Professor.

Ich will sogleich Anstalten treffen. (geht nach der Mitte.)

Korona (zu Jakobinen.)

Ich thu' dann, als ob ich Ihnen einen Besuch abstatten wollen, und Sie nicht zu Hause gefunden hätte, begegn' ihm und —

Professor (zurück.)

Er kommt schon, keine funfzig Schritte mehr vom Hause —

Korona.

Dann geschwind fort. Ich geb' Ihnen ein Zeichen, wenn Sie erscheinen sollen, ein zweimaliges Husten.

Professor.

Geschwind! (führt Jakobinen ins Zimmer.) Sie erlauben, daß ich Sie begleite. Die Thür lassen wir ein wenig offen —

Jakobine (zu Korona.)

Wie Sie versprachen, liebe Freundin, gnädig!

Professor.

Nicht zu gnädig! (beide in das Zimmer ab.)

Zehnter Auftritt.

Korona.

So. Eine so köstliche Gelegenheit, dem jungen Menschen einen Liebesdienst zu erzeigen, und den Alten an seine Vaterpflicht zu erinnern. So stiftet seine Thorheit doch etwas Gutes.

Eilfter Auftritt.

Korona, Ulrich.

Ulrich (freundlich.)

Da find' ich Sie wirklich.

Korona.

Wußten Sie mich hier?

Ulrich

Bei meiner Mutter. Ihnen einen guten Morgen zu wünschen, sucht' ich die Erlaubniß. Ihre Bettina —

Korona.

Die Plaudertasche!

Ulrich.

Nun, hätte sie etwa nicht gesollt? —

Korona (lächelnd.)

Verboten hatt' ichs ihr gerade nicht. Indeß, mein lieber Freund, kommen Sie mir doch jetzt gar nicht gelegen. Ihr Herr Vater könnt' uns überfallen —

Ulrich.

O! hierher verirrt er sich nicht leicht. Zudem sah' ich ihn eben dem Postboten ein großes Paket Briefe abnehmen. Er ging damit auf sein Comtoir und pflegt wahrscheinlich der Lektüre.

Korona (halb laut.)

Das ist mir gar nicht lieb.

Ulrich (verwundert.)

Wie? —

Korona.

Nun, ich hab' ein Geldgeschäft mit ihm.

Ulrich (für sich.)

Was Teufel? —

Korona.

Das ich am liebsten hier und jetzt abmachte —

Ulrich (für sich.)

Hier in der Mutter Nachbarschaft? Wird mir doch wieder ganz leicht.

Korona.

Es schien mir so am anständigsten. (lächelnd.) Visiten auf meinem Zimmer hat sich bisher nur sein Herr Sohn erlaubt. Ich hätt' ihn also förmlich

dazu einladen müssen. Das schien mir nun — ich weiß selbst nicht warum? — nicht recht schicklich.

Ulrich (mit fixirendem Blicke.)

Hätt' es wirklich erst der Einladung bedurft? —

Korona (sich besteuend.)

Da ich Ihre Frage nicht verstehe, so weiß ich auch nicht, was ich darauf antworten soll.

Ulrich (für sich.)

Hätte sie seinen Brief nicht erhalten?

Korona.

Sprechen muß ich ihn indeß nothwendig. Ich hab' etwas mit ihm auszumachen, das sich nicht aufschieben läßt. Morgen verlaß' ich sein Haus — —

Ulrich (erschrocken.)

Das verhüte der Himmel!

Korona.

Dies Verhüten würde ich ihm sehr übel nehmen. Es ist fest beschlossen.

Ulrich.

Sie wollen den Himmel aus unserm Hause tragen?

Korona (sich vergessend.)

Das Gegentheil; wenn Hausfrieden Himmel ist, will ich ihn eben dadurch im Hause zurück lassen.

Ulrich (verliebt.)

Schöne Seele! Ich verstehe.

Korona (die merkt, daß sie sich verrieth.)

Nun, ich meine zwischen Sohn und Vater. Ihre Aufmerksamkeit für mich gefällt nicht. Sie sind unschuldig, ich weiß es. Man nimmt es aber anders: Entfernung wird den Irrthum berichtigen.

Ulrich (seufzend.)

Auf meine Kosten? Korona, können Sie das?

Korona.

Das ist wieder den Vertrag, Herr von Alpen. Ich verbot Ihnen durchaus, den Liebhaber zu spielen —

Ulrich (feuriger.)

Gütiger Himmel, spiel' ich ihn denn?

Korona.

Sie glauben es freilich nicht. Aber ich weiß, Sie spielen, und freue mich darüber.

Ulrich.

Ich weiß, daß ich fühle. (schmerzlich.) Es thut mir leid, daß Sie das nicht freuen wird.

Korona (herzlich.)

Mein lieber Freund, es würde mich sehr schmerzen, wenn ich, um des Liebhabers willen, den Freund aufgeben müßte. Gern schied' ich als Ihre Freundin.

Ulrich.

Als mehr nicht?

Korona.

Mehr würde Sie nicht einmal glücklich machen.

Ulrich.

Sie verkennen mich grausam.

Korona (lächelnd.)

Ich kenne Sie recht gut. Sie sind ein wenig in mich verliebt. Das ist es alles. Und recht gut. Ihr Alter ist nicht das Alter der Beständigkeit.

Ulrich (empfindlich.)

Ich bin 22 Jahr alt.

Korona.

Nun da haben Sie noch lange hin bis zum Dreißigsten.

Ulrich.

Und dann? —

Korona.

Dann werden die Männer erst beständig. Doch brechen wir dieses Kapitel ab! Und nicht diese trübselige Miene! Kränken wollt' ich Sie nicht. Mein Freund, weiß ich, bleiben Sie trotz Ihren zwei und zwanzig Jahren!

Ulrich (küßt ihr die Hand.)

Sie sind so grausam und so gütig.

Korona.

Keins von beiden, nur gerecht. Und nun, wie die Freundin zum Freunde gesprochen! Sie erzeigten mir wirklich eine große Gefälligkeit, wenn Sie mich jetzt verließen. Ich habe ein dringendes Geschäft mit Ihrem Vater. Wär es einzurichten, daß er mich hier, wie von Ohngefähr, träfe: Sie verbänden mich.

Ulrich (für sich.)

Er soll sich einen Korb holen, dazu will ich gern behülflich seyn (laut.) Befehlen Sie?

Korona.

Ja, wie das einzurichten ist? weiß ich wirklich nicht.

Ulrich.

O weh! Er kommt von selbst. Ich höre seinen Gang.

Korona.

Mein Himmel! Wo nun mit Ihnen hin? Sie können und dürfen nicht zugegen seyn.

Ulrich.

Aber, wie ihm entwischen? In meiner Mutter Zimmer?

Korona.

Das geht auch nicht. (für sich.) Das setzt die Mutter in Verlegenheit.

Ulrich.

So werd' ich dort in den Alkoven —

Korona.

Ich muß mir's wohl gefallen lassen. Aber Sie müssen mir versprechen, nicht zu horchen.

Ulrich (lebhaft.)

Ein Mann ein Wort. Im Alkoven ist ein Fenster. Es geht in den Garten, ich spring' hinaus.

Korona (giebt ihm die Hand.)

Braver junger Mensch!

Ulrich (küßt ihr die Hand.)

Für das Wort spräng' ich ins Wasser. (schnell ab in den Alkoven.)

Korona (sieht ihm freundlich nach.)

Soll Dir vergolten werden. Kommt er denn auch wirklich? (tritt an die Mittelthür und horcht.) Ja, Fußtritte! Ihm dann entgegen! (geht, die Thür zu öfnen, indem tritt von Alpen ein.)

Zwölfter Auftritt.

Korona, von Alpen.

von Alpen (überrascht.)

Die schöne Korona?

Korona.

Ihrer Frau Gemalin einen Besuch abzustatten. Von ihrem Mädchen hör' ich, sie sey ausgefahren —

von Alpen.

Anstalten zu unsrem kleinen Feste zu treffen. (für sich.) Sie scheint meinen Brief nicht bekommen zu haben.

Korona.

Es ist mir unangenehm, Herr von Alpen, die Feier dieses Tages nicht theilen zu können. Ich kam blos, bei Ihrer Frau Gemalin deßhalb um Verzeihung zu bitten —

von Alpen.

Sie schlagen unsre freundliche Bitte ab? —

Karona.

Ich sehe mich dazu gezwungen. Es sind Umstände eingetreten, die es mir durchaus verbieten.

von Alpen (für sich.)

Sie hat den Brief doch erhalten.

Korona.

Noch mehr, ich muß Ihr Haus verlassen.

von Alpen (bestürzt.)

Mein Haus?

Korona.

Spätstens morgen. Der Entschluß ist unwiederruflich. Ich glaubte die Ausführung freilich nicht so schnell nothwendig. Jetzt seh' ich's und so —

von Alpen (konsternirt.)

Nothwendig? wodurch? und jetzt? warum?

Korona.

Gewiße Entdeckungen, Geständnisse, die mich eben so sehr befremden, als beunruhigen — Ich bitte, mir die weitere Erklärung zu ersparen.

von Alpen (für sich.)

Sie zielt auf meinen Brief. (laut.) Vielleicht mißdeuten Sie auch nur, verkennen —

Korona (mit Würde.)

Man kann nicht leicht mißdeuten, was so bestimmt ausgesprochen wird, nicht verkennen, was so klar in die Augen leuchtet —

von Alpen (geschmeidig, höflich.)

Wäre denn Bewunderung Ihrer Schönheit —

Korona (ihn unterbrechend.)

Schönheit? — Angenommen, ich könnte mich ihrer rühmen, ich kam nicht hierher, sie geltend zu machen —

von Alpen (wie oben.)

Oder die Anerkennung Ihrer Talente —

Korona.

Wenn sie gewissen Verkennungen zum Vorwande dient, verwerf' ich sie. —

von Alpen.

Verkennungen? Sie sehen mich ganz bestürzt. Dem Genie zollen, was ihm gebührt, ihm Unabhängigkeit von den Launen des Glücks, Freiheit

von kleinlichen Sorgen anbieten, heißt das es verkennen?

Korona.

Was das Genie sittlich herabwürdigt, kann ihm, weder Unabhängigkeit, noch Freiheit gewähren, es verdammt es hingegen zu verächtlichster Sklaverei.

von Alpen.

Himmel! mit welchen Augen sehen Sie mich an!

Kurona.

Wie Sie sich mir geben. Doch schließen Sie darum von mir auf nichts Nachtheiliges für sich. Sie können nicht dafür, daß Ihr Blick nicht weiter reicht, als Ihr Aug' ihn trägt.

von Alpen.

So bitter?

Korona.

Ganz und gar nicht. Ich lebe von meinem Talente. In meinem Vaterlande ein sehr ehrenvoller Erwerb. In Ihrem sieht man das anders. Eine — das Wort will mir kaum über die Zunge — eine öffentliche Person gelt' ich. Freilich eine seltsame Blödsinnigkeit des Geistes, aber sich darüber erzürnen wär' eine neue.

von Alpen (gereizt.)

Und so ein Blödsinniger galt ich Ihnen?

Korona.

Ihren Geständnissen zufolge. Lassen Sie sich aber belehren. So gewiß in meinen Augen der Erwerb durch Talent der Ehrenvollste ist, so gewiß erhält auch keiner die Selbstwürde mehr in uns aufrecht, als er. Es ist entweder ein gemeines oder ein Aftertalent, dem mit seinem Erwerbe der Mensch verloren geht, und nur die höchste Sittlichkeit macht den wahren Menschen.

von Alpen (fast niedergeworfen.)

O! warum ergriff ich die Feder, nicht schriftlich, mündlich hätt' ich —

Korona.

Jetzt versteh' ich Sie nicht.

von Alpen.

Ach! mein unglücklicher Brief! —

Korona.

Brief?

von Alpen.

Den ich Ihnen zu schreiben, so unbesonnen war —

Korona (mit angenommenem Erstaunen)

Wie, so weit hätten Sie es gewagt? —

von Alpen (erschrocken.)

Sie haben nicht erhalten?

Korona.

Einen Brief? Ihrem guten Genius sey Dank, nein, Blödsinn konnt' ich verzeihn, aber Frechheit –

von Alpen.

Sie sehen mich von einem Schrecken befallen, der mich selbst gegen Ihr hartes Wort fühllos macht. Wenn dieser Brief – Erlauben Sie mir – (er geht und zieht eine Glocke im Saale.)

Korona.

Was beginnen Sie?

von Alpen.

Verzeihen Sie mir! Ich bin in einer Unruhe –

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, (Johann, aus der Mitte.)

Johann.

Gnädiger Herr –

von Alpen.

Elender! Wo ist der Brief, den ich Dir –?

Johann (stockend.)

Barmherzigkeit! Ich hab' ihn – verloren.

von Alpen.

Verloren? Nichtswürdiger! Das kostet Dir Deinen Dienst.

Johann.

Um's Himmelswillen, machen Sie mich nich

unglücklich! — Verloren ist er nicht, aber weg ist er.

von Alpen (fast wüthend.)

Wohin, rede — oder —

Johann.

Man hat mir ihn abgenommen. Ich war schon auf der Treppe, wahrhaftig, ich schlich mich so verstohlen hinauf, als möglich. Aber ertappt ward ich —

von Alpen.

Ertappt? von wem? —

Johann.

Von wem? von — von — von dem jungen Herrn — Es ist heraus —

von Alpen.

Meinem Sohne? Ich bin des Todes. Der Unverschämte! Und Du — Schurke —

Johann.

In seiner Hand war der Unglücksbrief, eh' ich's hindern konnte, und auf und davon war er damit —

von Alpen

Schaff' ihn wieder — oder in das Zuchthaus! —

Johann.

Wie das anfangen?

von Alpen.

So schaff' ihn herbei. Einen von beiden, den

Brief oder ihn! Fort den Augenblick! Und kommst Du mit leeren Händen, den Hals brech' ich Dir.

Johann.

O weh! denn ist er so gut, als weg. (indem er abläuft.) Was schönes hab' ich mir da für den Gulden eingebrockt.

Vierzehnter Auftritt.

Korona, von Alpen.

von Alpen (außer sich.)

Warum muß ich einen Sohn haben? —

Korona.

Eine recht väterliche Aeußerung!

von Alpen.

Zwingt er mir sie nicht ab? Den Spion des Vaters macht er, schleicht ihm überall nach, fängt sogar seine Briefe auf —

Korona.

Freilich nicht sehr löblich.

von Alpen.

Nur nicht löblich? Schändlich, niederträchtig! Und der Gebrauch, den er davon machen kann, machen wird, von Sinnen bringt es mich —

Korona (sehr ernst.)

So? Sie lassen mich da schöne Dinge vermuthen —

von Alpen (sich fassend.

Sie thun mir Unrecht. Nur die Auslegung, die man davon machen kann — —

Korona.

Muß doch sehr natürlich seyn, da Sie sie fürchten.

von Alpen (wieder fortgerissen.)

O! was kann man nicht mißdeuten? wenn Eifersucht, Rache —

Korona.

Eifersucht? wie kommt die hier ins Spiel?

von Alpen.

Macht er nicht Ihren Anbeter, wenn er nun —

Korona.

Was?

von Alpen.

Nun ja, ich bete Sie an, ich hab' es gewagt, es zu bekennen; gewünscht, daß mir vergönnt würde, so viel Talent und Liebenswürdigkeit in eine glänzende Lage zu versetzen — ich bin ein reicher Mann —

Korona.

Desto schlimmer. Sie wenden Ihren Reichthum nicht gut an —

von Alpen.

Wie könnt' ich besser?

Korona.

Wenn Sie einen Sohn nicht länger darben ließen, dessen einzige Fehler Leichtsinn und Unbesonnenheit sind —

von Alpen (bitter.)

So gut kennen Sie ihn?

Korona.

Schlimm genug, daß der Vater das von einer Fremden hören muß, noch schlimmer, daß er nicht einmal weiß, auch diese Fehler sind nur Früchte seines Beispiels —

von Alpen (wie oben.)

Ich erstaune.

Korona.

Sie haben Ursach. Man sollte billig Thorheiten nicht so hoch aufnehmen, die dem Jünglinge zu verzeihen sind, den Mann aber, der dem Stufenjahre nah' ist, sehr übel kleiden. Verzeihen Sie diese harte Wahrheit! Aber es ist unverantwortlich, im Ueberflusse schwelgen, und ein einziges Kind mit einer Taglöhnerexistenz abspeisen, Fremden sein Geld zuwerfen wollen, und dem Sohne des Hauses die erlaubtesten Bequemlichkeiten versagen.

von Alpen.

Er verdient sein Schicksal. Dennoch war ich gutmüthig genug, Gnade vor Recht ergehn zu lassen. Der heutige Tag ist Beweis. Sein Geburtsfest zu feiern, mach ich die glänzendsten Anstalten. Eine anständige Versorgung denk' ich ihm zum Angebinde zu —

Korona.

Ich bin bereit, Sie um Vergebung zu bitten, wenn er —

von Alpen.

Sie können's. Eine Lieutenantsstelle hab' ich ihm gekauft.

Korona.

Jetzt ist die Reihe zu erstaunen an mir —

von Alpen (spitz.)

Freut mich doch, daß daß ich Sie überrasche —

Korona.

Ungemein! Eine so glänzende Versorgung! Herr von Alpen, ich werd' in Ihrem Namen roth —

von Alpen (stutzt.)

Wie?

Korona.

O, ein Angebinde, das Ihnen Ehre macht! Glänzender kann man seinen Sohn nicht verhungern lassen.

von Alpen.

Verhungern?

Korona.

Freilich bei 28 Thalern monatlichen Gehalt, wie wäre das möglich? — Herr von Alpen, noch in dieser Minute verlaß' ich Ihr Haus —

von Alpen (ganz kleinlaut.)

Signora —

Korona.

Ich müßte fürchten, daß seine Manern über

mich zusammen stürzten. Eine so ungeheure Entartung der väterlichen Natur, muß den Grund eines Hauses erschüttern, und, wenn es auf Felsen gebaut wäre — Leben Sie wohl! —

von Alpen (tritt ihr in den Weg.)

So wollen Sie scheiden, mit diesem Blicke der tiefsten Verachtung? —

Korona.

Kann ich Sie achten? Als Gatt' und Vater, stehn Sie klein vor mir. Eine Gemalin, die nun schon fünf und zwanzig Jahr Ihre Thorheiten mit der Nachsicht eines Engels trägt, ein Sohn, der, was ihn tadelhaft macht, nur durch Sie —

von Alpen.

Ich beschwöre Sie, nicht länger diesen herabwürdigenden Blick! —

Korona.

Geben Sie ihm einen andern Ausdruck. Es steht bei Ihnen. Vergessen und vergeben will ich —

von Alpen.

O; gebieten Sie —

Korona.

Achten will ich Sie wieder, Ihr Brief soll für Sie, für Ihre Gemalin, für Ihren Sohn so gut, als ungeschrieben, seyn; meine Hand friedlich in die Ihre sinken, mein Andenken segnend auf Ihnen ruhen —.

von Alpen (entzückt.)

Engel! Ihren Wink, was soll ich thun? —

Korona (nach einer Pause.)

Hier ist ja Schreibzeug; Lassen Sie ein angezündetes Licht bringen.

von Alpen.

Wozu? —

Korona.

Es gilt einen Vertrag, Schwarz auf Weiß, unterschrieben, besiegelt!

von Alpen (sie mißverstehend.)

Träum' ich? (laut.) Mit Entzücken. (klingelt.)

Korona.

Aber jede Forderung —

von Alpen (wie oben.)

Ungelesen unterzeichne ich sie.

Korona.

Das sollen Sie nicht. Sie müssen wißen, was Sie unterzeichnen.

von Alpen.

Ich lebe nur Ihren Befehlen.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, (Johann, aus der Mitte.)

Johann.

Gnädiger Herr, der junge Herr ist nirgends zu finden —

von Alpen.

Ich bedarf seiner jetzt nicht. Ein angezündetes Licht. (Johann ab) O! wie glücklich machen Sie mich. (küßt Koronen die Hand.)

Korona.

Ich hoffs und unter sehr mäßigen Bedingungen.

von Alpen.

O ja nicht! Fordern Sie! Ich bin bereit zu allem. (Johann mit dem Bestellten zurück. Er setzt es auf den Tisch, linker Hand, und geht ab. Korona setzt sich an den Tisch, nimmt einen Bogen Papier und schreibt.)

von Alpen (für sich.)

Wie sie da sitzt! Ein wahres Cherubsgesicht! Wenn es eine Thorheit ist, daß ich mich darin vergafft habe, so theil ich sie gewiß mit der ganzen Stadt. Was sie wohl eigentlich im Schilde führt! Auf Traktate läßt sie sich doch ein! Aber der Himmel weiß, ich trau ihr nicht recht. — (Korona überliest das Geschriebene und steht auf.) Was? Schon fertig?

Korona (das Papier in der Hand.)

Herr von Alpen —

von Alpen (tritt zu dem Tisch nnd nimmt eine Feder.)

Soll ich?

Korona.

Erst bitt' ich, mich zu hören.

von Alpen

Ganz Ohr.

Korona.

Fünf Gelobungen von meiner Seite. Nr. 1, Ihre Thorheit geht in Ihrer Gemalin, Ihres Sohnes und meinem Gedächtnisse unter. Nr. 2, ich verlaß Ihr Haus nicht, so lange ich in dieser Stadt bleibe. Nr. 3, ich bin heut Abend Ihr Gast und improvisire zur Ehre dieses Tages. (von Alpen, hat schon einigemal seine Entzückung zu erkennen geben wollen, jezt will er wieder losbrechen. Mich nicht untrrbrechen! Nr. 4, Ihr Herr Sohn hört auf, den Liebhaber bei mir zu spielen, nimmt sein Geburtstaggeschenk, die Lieutenantsstelle, an, und geht, damit er hier nichts mehr abzulauern habe, nach der Residenz —

von Alpen (der sich nicht länger halten kann, mit dem Tone der Entzückung.)

Ach! (will ihr die Hand küßen.)

Korona (zieht die Hand zurück.)

Was giebts? — Nr. 5 — Doch die, wenn unterzeichnet ist.

von Alpen (nimmt geschwind die Feder.)

Sogleich.

Korona.

Sie lesen erst —

von Alpen.

Wozu? —

Korona.

Ich liste nichts ab.

von Alpen.

Wenn Sie durchaus befehlen. (nimmt das Papier und lieſt.) „Endesunterzeichneter gelobt hiemit ſeinem Sohne — (hält inne.) Sohne? —

Korona.

Sohne, Sie leſen ganz recht. Nur weiter —

von Alpen (fährt fort.)

Sohne, Ulrich von Alpen, zu dem ihm, als Angebinde eingehändigten Lieutenantspatente die monatliche Zulage von hundert Thalern — (voll Erſtaunen wiederholend.) Hundert Thaler?

Korona (lächelnd.)

Zu wenig? Ich wollte Ihrer väterlichen Güte nicht vorgreifen —

von Alpen (wie oben.)

Jährlich zwölfhundert Thaler für einen aufgefangenen Brief —? —

Korona.

Wird es nicht wieder thun. Leſen Sie nur aus.

von Alpen (lieſt.)

„Von dem guten Gebrauche derſelben wird es abhangen, ob ich ſie ihm im künftigen Jahre erhöhe oder wegſtreiche. Ich wünſch' und hoffe das erſte. Beſtätige und bekräftige dieſen Schenkungsvertrag mit dem Namen und Siegel meines Hauſes.“

Korona (reicht ihm die Feder.)

Beliebt?

von Alpen.

Und Nr. 5?

Korona.

Nach der Unterschrift.

von Alpen.

Es sey! (unterzeichnet.)

Korona (hält das Lack hin.)

Ihr Petschaft? —

von Alpen (lächelnd.)

Sie gehn ja recht sicher?

Korona.

Ich thue nicht gern etwas halb.

von Alpen (siegelt und reicht ihr das Papier.)

Hier, und nun Nr. — ? —

Korona.

Fünf. Wir sind wieder gute Freunde. (reicht ihm die Hand.)

von Alpen (küßt ihr die Hand.)

Und? —

Korona.

Frau von Alpen, (pantomimisch) sieht durch die Finger.

von Alpen (verdutzt.)

Dafür zwölfhundert Thaler?

Korona (ernst.)

Ich will nicht hoffen, daß Sie ein Werk der Pflicht für eine Buße ansehn? —

von Alpen (bewegt.)

Ach! Sie machen aus mir, was Sie wollen, sogar den reuigen Sünder. Fördern Sie nun auch meine Besserung. Entsündigen Sie mich.

Korona (gerührt.)

Wodurch?

von Alpen.

Durch einen Kuß von diesen reinen Lippen. Ich werde dann denken, meine Schuld sei ganz getilgt, ich völlig losgesprochen.

Korona.

Nun, um der Feierlichkeit willen, mit der Sie es bitten, und, daß die Engel im Himmel Freude haben über einen Sünder, der Buße thut, nehmen Sie. (reicht ihm den Mund.)

von Alpen (küßt sie.)

Ich bin entsündigt.

Ulrich (in dem Alkoven.)

Wetter!

von Alpen (erschrocken.)

Was ist das? meines Sohnes Stimme?

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen, Ulrich, (aus dem Alkoven.)

(Stand.)

Ulrich, von Alpen, Korona.

Ulrich.

Verzeihung, schöne Korona.

Korona (beleidigt.)

Sie halten schlecht Wort!

Ulrich.

Der Teufel soll mich holen, ich bin unschuldig. Die Auswege nach dem Garten waren versperrt. Ein Fensterladen von außen hemmte den Sprung. Aber, daß ich von Ihrer ganzen Unterhaltung nicht ein Wort verstauden habe. Da sehen Sie. (er räumt eine Menge Baumwolle aus seinen Ohren.) Ich fand einen ganzen Packen auf einer Kommode da drinnen. Meine Ohren waren aus aller Thätigkeit. Aber freilich meine Augen —

Korona.

Sie sehen so ehrlich bei Ihrer Aussage aus, daß ich Ihnen wohl glauben muß. (zu von Alpen.) Der junge Herr traf hier, wie Sie auf mich. Ich schickt' ihn fort. Da hört' er Sie kommen. Mit seinem bösen Gewissen, Sie wissen schon weswegen? — mocht' er Ihnen nicht begegnen, wollte durch das Alkovenfenster in den Garten entwischen —

Ulrich.

Glatt unmöglich, Papa. Zugeriegelt von Aussen. Sehen Sie selbst zu.

von Alpen.

Saubre Streiche treibst Du! Und den Brief, Bösewicht, her damit —

Ulrich.

Ja, wenn ich ihn noch hätte! Als ich ihn stahl, fiel mir's nicht einmal ein, daß er von Ihnen wäre. Und, als ich ihn hernach ordentlich abliefern lassen wollte —

von Alpen (unruhig.)

Da?

Ulrich.

Kam der Onkel — Der hat ihn.

von Alpen.

Mein Bruder? Unglückskind! Schöne Händel machst Du mir da —

Ulrich (naht sich ihm schüchtern.)

Vergebung!

von Alpen.

Dir? Zwei Nebenbulern fall' ich Jammersohn in die Hände —

(Korona hat unterdeß das verabredete Zeichen gegeben, und unbemerkt von Vater und Sohn, sind Jakobine und der Professor aus dem Seitenzimmer getreten.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen, Jakobine, der Professor.

Professor.

Um mich sey unbekümmert, Bruder! Ich bin zu besonnen, mir einen Korb zu holen.

von Alpen (steht erstarrt.)

Meine Frau zu Hause?

Jakobine (lächelnd.)

Ich sehe durch die Finger.

von Alpen (tritt beschämt zu ihr und küßt ihr die Hand.)

Zum letztenmale.

Jakobine.

Dann kein Wort weiter!

Professor (legt ihm die Hand auf die Stirn.)

Losgesprochen!

Korona (auf Ulrich deutend.)

Da ist auch noch einer, der der Losspreсhung bedarf. Junger Herr, werfen Sie sich Ihrem Vater zu Füssen. Ein Lieutenantspatent schenkt er Ihnen zum Angebinde.

Ulrich.

Angebinde?

Professor.

Weiß der Mensch nicht einmal, daß er gebohren ist —

Ulrich.

Heute?

Professor.

Vor zwei und zwanzig Jahren —

Ulrich (gerührt zu von Alpens Füßen.)

Mein Vater —

von Alpen (gleichfals bewegt, greift in die Tasche und giebt ihm das Lieutenantspatent.)

Da!

Ulrich (öfnet es und liest.)

Lieutenant bei dem Husarenregiment Bilwerder in der Residenz?

Korona (lächelnd.)

Wie schön ihn die Uniform kleiden wird! Weiter. Daß der Herr Lieutenant sich gehörig herausputzen und produciren könne, hier die Zusicherung von hundert Thaler monatlicher Zulage — (sie giebt sie ihm)

Ulrich (weich, von Alpen die Hand küssend.)

Mein gütiger Vater!

Jakobine (von Alpen küssend.)

Bester Mann!

Professor (ihm die Hand schüttelnd.)

Bravo, Bruder!

von Alpen.

Ach guckt nur hinein. Sie hats geschrieben. Ich unterzeichnete nur.

Ulrich (springt auf und sinkt Korona'n zu Füßen, an ihrer rechten Seite.)

Großmüthiges Mädchen!

Jakobine (umarmt sie.)

Meine edle Freundin!

Ulrich (noch immer zu Koronens Füßen.)

Ach! wenn Sie vollenden wollten —

Korona (ihre Bewegung durch Scherz zu verhüllen, bemüht.)

Nur nicht den Liebhaber gespielt!

von Alpen

Erlauben Sie's ihm! Meine Thorheit würd' ihm dann Seegen.

Jakobine.

Sie machen ja so gern glücklich.

Professor.

Werden Sie der Schutzgeist dieser Familie!

Korona.

Da könnt' ich nun das kleine Abentheuer dieses Tages, wie eine Komödie, mit Heirath schließen. Aber für's erste bin ich mit dem jungen Menschen in einem Alter, das paßt nicht. Für's zweite ist mein Herz nicht mehr mein. Ein talentvoller Bildhauer in Rom, Comaldolo —

Ulrich (mit Feuer.)

Der Apollokopf? (springt auf.) Fahr' wohl Hoffnung, den stech' ich nicht aus.

Korona (mit Interesse.)

Sie kennen ihn?

Ulrich.

Freunde sind wir. Bei meinem Aufenthalte in Rom war ich keinen Tag ohne seine Gesellschaft. Locker lebt' ich, meine Wechsel blieben aus, in Schulden gerieth ich. Er verkaufte eine Büste der Antigone, ein entzückender Kopf, und wem? Die Haar stehn mir zu Berge, einem Kammerjunker, einem Laffen, der von der Kunst so viel verstand, als ich von der Algebra. Dreihundert lumpichte Dukati nahm er — meine Schulden zu bezahlen. Nein, dem, und wenn mir das Herz zerspränge, trüg' ich sein Mädchen durch Feuer und Wasser in die Arme.

Korona (mit Schwärmerei ihm um den Hals fallend.)

Fratello Ulrico!

Ulrich (küßt sie.)

Sorella Corona! Ach! der Kuß trägt Zinsen auf mein ganzes Leben. Nun lauf ich keinem Mädchen mehr nach, bis ich so eins finde. Und Väterchen, nicht wahr, wir feiern heut unsern

Geburtstag zusammen? Neues Leben, neue Menschen!

von Alpen (küßt Jakobinen die Hand.)

Neues Leben, neue Menschen!

Jakobine.

Und nun, Kinder, auf den Weingarten. Der Engel unsrer Feier (umschlingt Korona) begleit' uns. Nicht nur Dich, Ulrich, uns alle hat er mit einem Angebinde erfreut: Familien-Friede ist sein Seegen.

Professor.

Und die schöne Wahrheit: reine Tugend prunkt nicht, sie wirkt still, aber sicher.

Halle, gedruckt bei Leopold Däntsch.

Berichtigungen
für
Leser und Bühnenvorsteher.

In dem Lustspiele: Jedem sein Recht.

Seite 6, Lindens 2te Rede, Zeile 4, statt frem-den: fremdem.

— 26, Christinens 2te Rede, Zeile 4, st. vor: von.

— 46, In der Anmerkung zur zweiten Rede, statt herausplappernd: herausplatzend. Am Ende der Rede, statt des . ein ?.

— 50, Amaliens erste Rede, statt in: ist, und statt Ihrer: Ihre.

Seite 52, Gehört die Anzeige von der Veränderung des Schauplatzes in die dritte Abtheilung.

— 84, Amaliens 2te Rede, letzte Zeile statt schwebt uns: schwebt mir.

— 86, Christinens 4te Rede statt warum: worum.

— 90, Philipps 1ste Rede, lies: eine innere Stimme.

— 96, Siegmunds 2te Rede, letzte Zeile, lies: von meinem Range. Ebend. Philipps 2te Rede, letzte Zeile, lies: was mir.

— 103, Launs 3te Rede, Zeile 1, lies nach den Worten: prächtig, herrlich, statt des ? ein !.

— 128, Christinens 1ste Rede, statt dauert mich: dauert er mich.

In dem Lustspiele: Die heimliche Heirath.

In dem Personenverzeichnisse, so wie das ganze Stück hindurch, statt Lorewell: Lovewell.

Seite 134, Fanny's 1ste Rede, statt wie kamst du: wie kannst du.

— 143, Sterlings 3te Rede, Zeile 1, statt in-parfümirt: ja parfümirt.

— 152, Z. 2, statt scheuern: schnüren.

Seite 155, Z. 10 lies: von dem dry Madera. Ebend. Miß Heidelbergs 1ste Rede, Zeile 2, st. savois: savoir.

— 159, Brosch 2te Rede, Zeile 2, lies les jeunes dames. Ebend. des Oglebys 3te Rede, Z. 7 für miztum: mixtum.

— 166, Z. 5 bleibt das Wort wieder weg.

— 167, Sara 2te Rede Z. 1, statt Radolif: Radclif, statt Adolph: Udolphos.

— 174, Ogleby's 2te Rede unten lies: purpurroth in süßer Schaamhaftigkeit.

— 197, Miß Heidelbergs 2te Rede, Z. 7 statt amorata: inamorata.

— 201, Z. 2 lies: Miß Sara sie nicht.

— 210, Gehört die vierte Rede nicht dem Lovewell, sondern der Miß Fanny.

— 231, Fannys 2te Rede Z. 1 lies du beruhigst mich nur halb.

— 233, Betty's 2te Rede Z. 1 statt nur: nun.

— 235, Fanny's 1ste Rede, Z. 5 statt fassen: lassen.

— 241, Brosch letzte Rede, bleibt das aber weg.

— 242, Brosch 2te Rede, Z. 3 statt suisser: suisses.

— 257, Miß Heidelbergs 1ste Rede, statt patrisizirt: petrifizirt.

In dem Lustspiele: Das Angebinde.

In dem Personenverzeichnisse lies statt Karoline Korona, und überall statt Korone: Korona.

Seite 270, Ulrichs 2te Rede, letzte Zeile statt errathen: verrathen.

— 280, Des Professors 1ste Rede, statt Nesthieckchen: Nestkieckchen.

— 300, Korona's 1ste Rede, Z. 2 statt Aufmerksamkeit: Aufmerksamkeiten.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schink, Johann Friedrich,

Lustspiele

Halle 1821

P.o.germ. 1292 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119456-1